

weak for diese
war ein schwieriges
viele Hintergründe
wunden werden
elungen - sehr gut
hoch sein dass viele inst
er hier Auskunft und
melden

ach
vult

**KZ-GEDENKSTÄTTE
HAILFINGEN-TAILFINGEN**

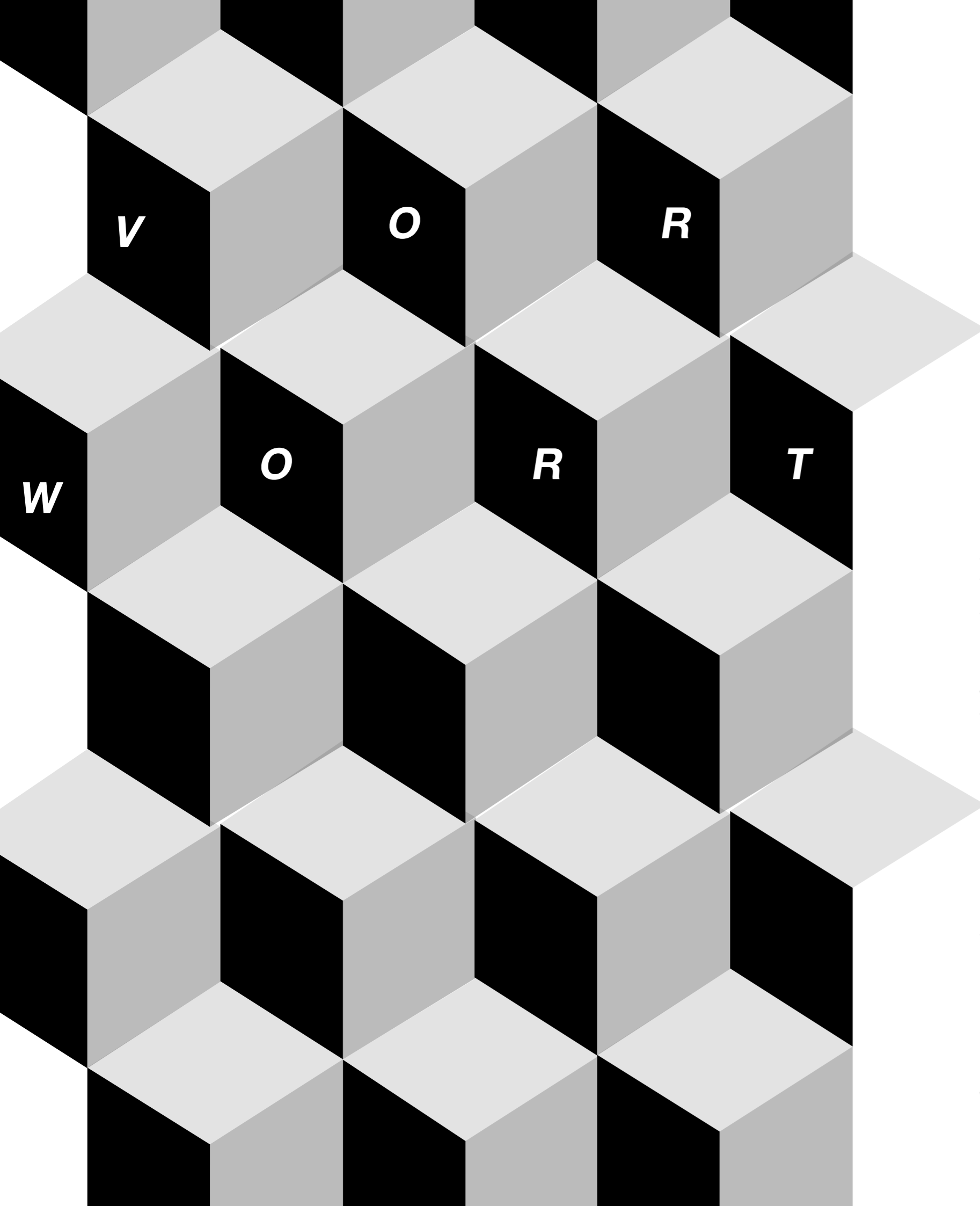
aan het vlie werk en da
ook voor het van haal van mijn
AORNOEK
ORH

INHALT

Vorwort WALTER KINKELIN	4
Grußworte	6
Das KZ-Außenlager auf dem Flugplatz Hailfingen-Tailfingen VOLKER MALL / HARALD ROTH	12
Ein langer Weg bis zur Realisierung der KZ-Gedenkstätte VOLKER MALL / HARALD ROTH	14
Häftlingsjacke von Heinz Wertheim	16
Gedanken zur künstlerischen Gestaltung des Mahnmals nach Gesprächen mit dem Künstler Rudolf Kurz PROF. DR. KARL-JOSEF KUSCHEL	18
Eintragungen ins Gästebuch (Auswahl)	20
Lob und Anerkennung	34
Dedication Speech STEVEN PELCMAN	36
Tausendjährige Säulen HARALD ROTH	38
Die Gedenkstätte im Spiegel der Presse (Auswahl)	40
Weiterentwicklung der KZ-Gedenkstätte VOLKER MALL / HARALD ROTH	66
Portraitgalerie im Treppenhaus	68
Chronologie: Besuche von Überlebenden und Angehörigen der KZ-Häftlinge	78
Chronologie: Sonntagsveranstaltungen	80
Veröffentlichungen	84
Totengedenken	86
Danksagung	88
Impressionen	90

IMPRESSUM

Redaktion: Volker Mall, Harald Roth und Walter Kinkelin
 Layout: Annabelle Höpfer, www.annabellehoepfer.de
 Stand: Juni 2015
 Archivmaterial, biographische Angaben zu den Häftlingen,
 Hinweise zu den Veranstaltungen, Aktuelles auf der Homepage
 der KZ-Gedenkstätte www.kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de



Wir begehen den fünften Jahrestag der Gründung des Vereins KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen. Bewusst haben wir uns dafür entschieden, schon nach dieser doch kurzen Zeitdauer gemeinsam innezuhalten und zurückzublicken. Ein zentrales Ziel unseres Vereins ist die Kontaktpflege zu ehemaligen Häftlingen, ihren Angehörigen und Nachkommen. Und wir freuen uns sehr, dass wir zu den Festveranstaltungen anlässlich des Jahrestages auch Überlebende des Lagers begrüßen dürfen.

„Gedenkstätten sind begehbare Geschichtsbücher“, sagt Frau Prof. Aleida Assmann, Universität Konstanz. In diesem Sinne verstehen wir unsere Aufgabe bei der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Die wichtigste Zielgruppe bilden dabei Schüler und Jugendliche. Gerade für sie haben wir das Dokumentationszentrum zu einem Lernort auch für die regionale NS-Geschichte gemacht und tragen dazu bei, das Gedenken und die Erinnerung an das Leiden der Opfer von Verfolgung im ehemaligen KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen und der NS-Gewaltherrschaft im Gäu aufrechtzuerhalten. Wir sind nicht verantwortlich für das Geschehen vor 70 Jahren aber verantwortlich dafür, die Erinnerung daran zu bewahren.

Zahlreiche Publikationen, die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte des Lages und Veranstaltungen sind Teil unserer Arbeit, die über die Region hinaus große Beachtung findet.

In den vergangenen fünf Jahren haben wir darüber hinaus die Erfahrung gemacht, dass für die ehemaligen Häftlinge und ihre Familien die Gedenkstätte ein wichtiger Ort der Erinnerung und zum Trauern ist.

Die Pflege des Mahnmals und die Weiterentwicklung des Dokumentationszentrums war, ist und bleibt dabei eine der wichtigsten Aufgaben. Gerade die momentanen Geschehnisse in der Welt, die eine große Zahl von hilfebedürftigen Menschen als Flüchtlinge zur Folge hat, zeigen wie aktuell und wichtig unser Engagement ist.

Ich danke allen, die unsere Arbeit unterstützen: Der Gemeinde Gäufelden und der Stadt Rottenburg für die Installation der Gedenkstätte, allen Mitstreiterinnen und Mitstreiter für ihren unermüdlichen Einsatz und ganz besonders Volker Mall und Harald Roth, ohne deren Hartnäckigkeit und unglaublichen Einsatz es unsere Gedenkstätte nicht gäbe.

Walter Kinkelin

↘
Vorsitzender

GRUSSWORTE

Liebe Mitglieder der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen,
 liebe Mitglieder des Vereins "Gegen Vergessen – Für Demokratie",

Unser Vereinsname sagt es ja schon überdeutlich: Ohne der Erinnerung an die Verbrechen der Vergangenheit ist eine demokratische Zukunft nicht zu haben. Daher ist die Gründung der KZ-Gedenkstätte vor fünf Jahren ein lokaler Meileneistein der lokalen Zivilgesellschaft, auf die wir stolz sein können, unser fünfjähriges Jubiläum ein wahrhaft denkwürdiges Ereignis.

Was ist in diesen fünf Jahren nicht alles geschehen: Wissenschaftliche Bände und Aufsatzreihen zur Geschichte des Geländes und der Häftlinge wurden vorgelegt, zahlreiche Vorträge und Führungen abgehalten, Ausstellungen wurden präsentiert, der Kontakt zu den ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen gesucht und gefunden. Und sonderbar: Je länger die Zeit fortschreitet, desto intensiver und nicht schwächer werden diese Kontakte – Zeichen für eine gute Entwicklung in unserem Land.

Die Gedenkstätte in Hailfingen-Tailfingen ist dabei mehr als nur ein Raum mit Erinnerungsstücken, als Mahnmale und ein Gedenkpfad, mehr als ein bloßer Förderverein. Sie ist ein gemeinsames Forum, das durch Erinnerung an die Vergangenheit in die Gesellschaft hineinwirkt und die Zukunft mitgestaltet – im Sinn des Guten und Mitmenschlichen.

Daher gratuliere ich zum Jubiläum und zu allem, was in den letzten fünf Jahren erreicht wurde, in der Gedenkstätte, am Mahnmal und in den Herzen vieler Menschen. Der Fünfjahresfeier am 28. Juni wünsche ich einen guten und harmonischen Verlauf.

Stephan Neher

↘
 Oberbürgermeister Rottenburg

Liebe Ortsgeschichtsinteressierte,

die KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen besteht seit fünf Jahren als Kooperationsprojekt zwischen zwei Landkreisen, zwei Kommunen sowie zwei Vereinen und trägt den Namen von zwei Ortschaften.

Es ist schon etwas Besonderes, wenn in einem Kooperationsprojekt grenzüberschreitend in zwei Regierungsbezirken auf unterschiedlichen organisatorischen Ebenen so konsequent und zielgerichtet zusammengearbeitet wird.

Heute dürfen alle bei dieser Aufgabe engagierten Beteiligten feststellen, dass es gelungen ist, die mit dem Nachtjägerflughafen der Nationalsozialisten zusammenhängenden Aspekte der Ortsgeschichte aus unzähligen Puzzleteilen zu einem immer klareren Geschichtsbild zusammenzusetzen.

Dass diesem Teil unserer Ortsgeschichte ein besonderer Stellenwert zukommt, ist angesichts der vielen Opfer innerhalb des eingerichteten KZ-Außenlagers geboten.

Wichtig für die örtliche Gemeinschaft ist aber auch, die lange unbeantworteten Fragen, in welchem Maß sich die örtliche Ebene schuldig gemacht hat, nicht länger zu tabuisieren.

Dabei geht es nicht vorrangig darum, gezielt mit dem Zeigefinger auf jemanden deuten zu können, sondern darum zu einem besseren Verstehen der geschichtlichen Zusammenhänge beizutragen.

Unser besonderer Dank gilt den Zeitzeugen, die als Überlebende des Lagers nochmals in ihre leidvolle Vergangenheit eintauchten, um uns die Perspektive der Opfer zu spiegeln.

Ich danke auch im Namen des Gemeinderates und der Bürgerschaft dem Verein KZ-Gedenkstätte und dem Verein „Gegen Vergessen“ für die wertvolle geleistete Arbeit.

Der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen wünsche ich, dass das Wirken im bisherigen Geist fortgeführt wird und die Besucherinnen und Besucher die Hinwendung zu diesem Teil der Ortsgeschichte berührt.

Johannes Buchter

↘
 Bürgermeister der Gemeinde Gäufelden

Liebe Freunde der Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen,

wir gratulieren Euch aus Anlass Eures Jubiläums zur gelungenen Erinnerungsarbeit in doch relativ kurzer Zeit, besonders mit jungen Menschen. Was auf dem Flugfeld und im KZ-Außenlager geschah, muss weiter gesagt werden in der Form wie Ihr das vorbildlich betreibt. Ihr seid inzwischen die Zeitzeugen der Zeitzeugen.

Dorothee Sölle – eine Theologin, mit der zusammen ich in Göttingen 1952 studiert habe – hat als alte Frau in einem Brief an ihre Kinder und Enkel unter der Überschrift „Vergesst das Beste nicht“ in einem Art Vermächtnis geschrieben:

„Ich will nicht, dass mein Volk den Faschismus vergisst... Ich wehre mich dagegen, dass dieses deutsche Ereignis eingeebnet wird, dass jetzt so getan wird, als sei es durch Vergleich relativierbar, die anderen Völker hätten es ja nicht anders gemacht. Das ganze Gewäsch, das darüber verbreitet wird, finde ich unerträglich. In diesem Sinn sträube ich mich wirklich gegen das Älterwerden und sage: Es gibt Sachen, die lassen sich nicht vergessen! Erinnerung, kollektive Erinnerung, ist kein Luxus, sondern das Geheimnis der Befreiung.“ (Dorothee Sölle: Gegenwind, S. 308)

Ich wünsche alles Gute für die Zukunft.

Dr. h. c. Eberhard Röhm

↳
langjähriger Vorsitzender
der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V.

Grußwort nach Hailfingen

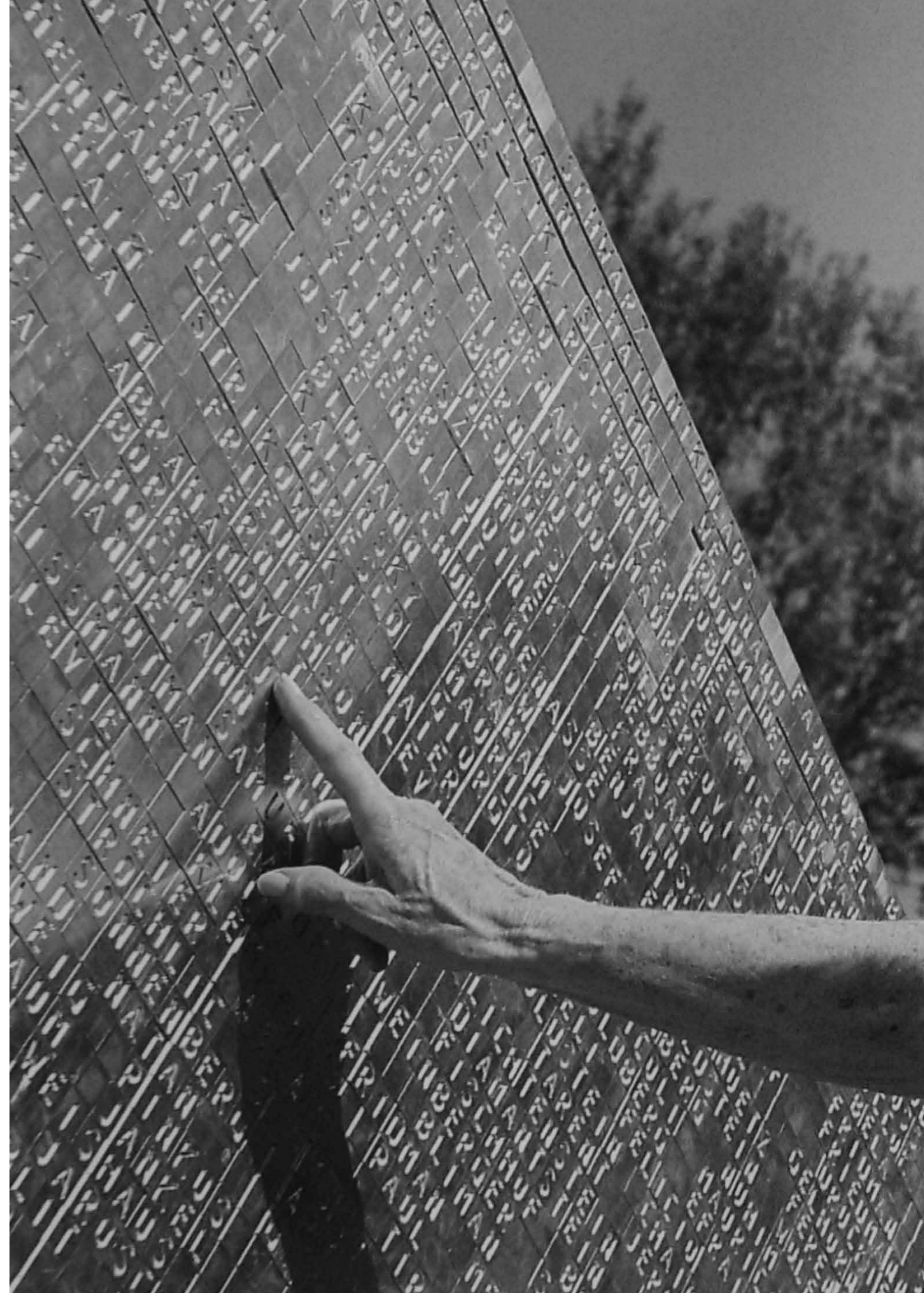
Seit nunmehr fünf Jahren leistet Ihre Gedenkstätte unerlässliche und in ihrer Breite bewundernswerte Forschungs-, Erinnerungs- und Bildungsarbeit – für die Schulen, für die Bewohner der Region, aber auch für alle, die sich mit dem Schicksal der 1944 nach Hailfingen verbrachten 601 Häftlingen befassen. Die Mitarbeiter/-innen haben dabei viel Engagement und Einfallsreichtum bewiesen, und zwar sowohl bei der Gestaltung der Gedenkstätte als auch in ihren Publikationen sowie bei der Ausarbeitung von didaktischem Material. Der Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen wünschen wir daher den notwendigen langen Atem und begeisterungsfähige Mitarbeiter/-innen, damit sie Wissen und Engagement in die Zukunft tragen können, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass sich inzwischen die Angehörigen der zweiten und dritten Generation nach Deutschland aufmachen, um hier die Orte aufzusuchen, an denen ihre Vorfahren gestorben sind oder aber die schlimmste Zeit ihres Lebens verbringen mussten.

Für die KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz

Dr. Manfred Scheck

Gedenkstätten sind authentische historische Orte. Dieser Begriff hat sich eingebürgert, so wie sich heute das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus als anerkannt wichtiges gemeinsames Anliegen von Bürgerinnen und Bürgern etabliert hat. Beides musste zunächst von einer aktiven Zivilgesellschaft errungen werden. Die KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen steht beispielhaft für diesen Prozess der Aufarbeitung. Beispielhaft zeigt sie zugleich, wie vielfältig und umfassend die Aktivitäten an einem solchen Ort sind, der Vergangenheit im unmittelbaren Umfeld konkretisiert. Nach 1945 war auch hier, über den benachbarten Nachtjägerflugplatz buchstäblich Gras gewachsen. Die Männer, die als KZ-Häftlinge bei Ausbau und Instandhaltung der Militäranlage missbraucht worden waren, hatte man weithin vergessen. Dank der beharrlichen ehrenamtlichen Forschungsarbeit, die der Gedenkstättengründung in Gäufelden vor fünf Jahren zunächst vorausgegangen ist, und dank des nachhaltigen Einsatzes des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., weiß man heute um die Geschehnisse an diesem Ort. Man weiß um das Leid dieser Männer in der NS-Diktatur. Und man weiß in vielen Fällen um ihren Verbleib, hat die Toten betrauert, hat Grabstätten gepflegt und ein Mahnmal errichtet, hat Kontakte zu den Überlebenden und ihren Nachfahren geknüpft. Gedenkstätten sind Orte der Trauer, aber auch Orte der Begegnung und des Diskurses. Auch das zeigt die KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen beispielhaft – mit ihren Jugendguides, die junge Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung führen, mit ihren Projekten, die sich kognitiv und künstlerisch der Geschichte des Orts nähern, mit ihren Filmen, die sich den Überlebenden und auch der Gedenkstättenarbeit selbst widmen, mit ihren multimedialen, partizipativen, innovativen Wegen, die entrückende Vergangenheit immer wieder neu, auf zeitgemäße Weise zu erschließen, mit ihrer Vernetzung in der landesweiten Gedenkstättenarbeit. All das stiftet Wissen und Erkenntnis – für die Gegenwart und für die Zukunft.

Sibylle Thelen



EIN LANGER WEG BIS ZUR REALISIERUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE

A LONG WAY UNTIL THE REALIZATION OF THE KZ MEMORIAL

LE LONG CHEMIN JUSQU'À LA RÉALISATION DU MÉMORIAL

▼ Im November 2001 organisierte die Gemeinde Gäufelden eine Ausstellung in Tailfingen mit dem Titel „Militärflughafen Hailfingen·Tailfingen – Präsentation einer Karte mit Luftaufnahmen über den Bestand im April 1945“. Die Geschichte des KZ wurde dabei gar nicht bzw. sehr verharmlosend dargestellt. Das nahm die Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen von Gegen Vergessen-Für Demokratie e.V. im Mai 2002 zum Anlass, Prof. Utz Jeggle zu einem Vortrag in die Bürgerhalle Gäufelden-Tailfingen einzuladen. Danach begannen Volker Mall, Harald Roth und Dorothee Wein mit der Aufarbeitung der Geschichte des Lagers. Ziele waren eine wissenschaftliche Dokumentation, die Errichtung eines Mahnmals, ein Gedenkpfad und eine Dauerausstellung.

Ab Ende 2006 gab es in Gäufelden und in Rottenburg/N. bzw. in Hailfingen eine Vielzahl von Sitzungen, Beratungen und Begehungen und im Frühjahr 2007 die ersten Beschlüsse: Rottenburg/N. bzw. Hailfingen übernahm den Part des Mahnmals; Gäufelden die Einrichtung eines Dokumentationszentrums. Die gemeinsame Einweihung von Mahnmal und Dokumentationszentrum erfolgte am 6. Juni 2010.

▼ The township of Gäufelden presented aerial photos taken by the Allies and a reconstructed plan of the airbase in a downplaying exhibition in November 2001. In 2002 the Böblingen-Herrenberg-Tübingen section of Gegen Vergessen - Für Demokratie (Against Oblivion - For Democracy, GV-FD) began to account for the past of the KZ Außenlager Tailfingen·Hailfingen. Dorothee Wein, Volker Mall and Harald Roth published in 2007 a thorough documentation of the history of both airbase and camp. Johannes Kuhn from Herrenberg and GV/FD made a documentary film “Geschützter Grünbestand” , which was first shown on April 7th, 2006.

After many meetings, inspections and consultings in Gäufelden and Rottenburg there were first resolutions in 2006. An exhibition in Tailfingen city hall was made and inaugurated on June 10th, 2010. At the same time the city of Rottenburg put up a memorial on the site of the airbase to commemorate the Jewish victims.

▼ En novembre 2001 la commune de Gäufelden a organisé une exposition à Tailfingen intitulée „Militärflughafen (aérodrome militaire) Hailfingen·Tailfingen-présentation d'une carte montrant des photos aériennes du stock en avril 1945“. De l'histoire du camp on n'en parlait pas du tout ou en la minimisant. A la section Böblingen - Herrenberg - Tübingen ce fait a donné l'occasion d'inviter le professeur de faculté Utz Jeggle à tenir une conférence dans le centre social de Gäufelden. Volker Mall, Harald Roth et Dorothee Wein ont commencé après d'exploiter l'histoire du camp. Leur but était de pouvoir présenter une documentation scientifique, l'édification d'un mémorial, de créer un sentier commémoratif et l'installation d'une exposition permanente.

A partir du fin de l'année 2006 il y avait à Gäufelden et à Rottenburg/N., respectivement à Hailfingen une multitude de réunions, de discussions et de visites et au printemps 2007 les premières décisions: Rottenburg/N. respectivement Hailfingen se chargeait du mémorial et Gäufelden de la fondation du centre de documentation. L'inauguration du mémorial et du centre de documentation a eu lieu le 6 juin 2010.

Lebensmittel von der Straße auf zu...

nen tun



Häftlingsjacke von Heinz Wertheim (1915 bis 1987)
mit der Hailfinger Natzweiler-Nummer 40 978.

Leihgabe von Erika Klanke (Nordhorn)
Vitrine gesponsert Bundestagsfraktion Die Linke

Häftlingsjacke
von Heinz Wertheim
(1915 bis 1987)
mit der Hailfinger
Natzweiler-Nummer
40 978

GEDANKEN ZUR KÜNSTLERISCHEN GESTALTUNG DES MAHNMALS

› Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel
nach Gesprächen mit dem Künstler Rudolf Kurz

»Zentrales Element der künstlerischen Gestaltung bildet der »Dialog« zwischen den beiden sichtbaren Bau-Körpern: der Wand aus Beton und der davor aufgestellten Skulptur aus mehr als 10.000 Stäben aus Aluminium. An diesem Ort soll die Wand aus Beton stets daran erinnern, dass es sich beim »Arbeitslager« Tailfingen/Hailfingen um ein KZ-artiges Gefängnis handelte, in dem Hunderte von Menschen ihrer Freiheit und Würde beraubt wurden. Deshalb ist die Beton-Wand bewusst so gestaltet: grau, kalt und stumm. Sie hat eine Dimension von 5 mal 2 Metern, welche die Bedrohungs- und Schreckensdimension wenigstens andeuten kann.

Auch die davor aufgestellte Skulptur aus 50 cm langen Aluminium-Stäben hat eine rechteckige Form. Zu sehen aber ist nur ein Ausschnitt aus ihr in Form eines ungleichseitigen Dreiecks mit einer Basis von 5 Metern und einer Spitze (2,40 Meter), die knapp über die Mauer hinausragt. Die Asymmetrie ist gewollt. Nichts hier an diesem Ort des Schreckens und des Leidens fügt sich »symmetrisch«. Dem Betrachter soll sich überdies der Eindruck vermitteln, dass der weitere Teil der Skulptur entweder in den Boden versunken oder noch im Boden verborgen ist. Die Skulptur ist also aus dem Gleich-

gewicht fallend – in den Boden »gekippt« oder erhebt sich »aus« dem Boden, weil sie freigelegt wurde. Nur ein Teil des Ganzen scheint sichtbar. Das trägt künstlerisch der Tatsache Rechnung, dass dies ein Ort ist, in dem vieles im Boden verborgen war und verscharrt wurde und in dem vieles erst aus dem Boden gehoben werden musste, physisch durch Ausgrabungen und Freilegungen und psychologisch durch anstrengende Erinnerungsarbeit der Menschen in der Region. Sie soll beim Betrachter das Bewusstsein erzeugen oder wachhalten, dass vieles aus der Zeit nationalsozialistischer Verbrechen möglicherweise noch verborgen ist und weiter gehoben werden muss. Vieles liegt möglicherweise noch »unter der Erde« und kommt erst allmählich »ans Licht«! ...

Um Erinnerungsarbeit geht es insbesondere bei der genauen Ausgestaltung der Dreiecks-Skulptur. Auch hier ist der Kontrast zur Wand bewusst gewollt. Die nackte Wand steht für die Stummheit, Namenlosigkeit und massenhafte Auslöschung der Opfer. Menschen wurden hier nicht nur als Arbeitsklaven gehalten, sondern auch in einem Massengrab verscharrt. In Hailfingen/Tailfingen sind, wie man heute weiß, im Winter 1944/45 von den 601 Häftlingen jüdischer Herkunft aus ganz Europa 186*den brutalen Arbeits- und Lebensverhältnissen zum Opfer gefallen. 99 von ihnen wurden in einem Krematorium in Reutlingen verbrannt, 73* in einem Massengrab auf dem Gelände des Arbeitslagers anonym verscharrt. Sie waren »wertlos« geworden. Nichts sollte je wieder an sie erinnern.

*189, 75, 15 in Esslingen verbrannt (VM, HR)

Gegen diese Massenvernichtung und Namensauslöschung setzt der Künstler mit der Struktur aus Stäben ein Gegen-Zeichen. In jeden der Aluminium-Stäbe ist ein Buchstabe des Alphabets »eingekerbt«. So wird Stab für Stab und damit Buchstabe für Buchstabe der Name eines Opfers neu zusammengesetzt, bis der vollständige Name wieder erscheint und wie bei Druckbuchstaben gelesen werden kann. Die Verwendung von Großbuchstaben verstärkt den gestischen Charakter der Skulptur. Die Zahl von über 10.000 Stäben erklärt sich aus der Tatsache, dass sie für 601 Namen geschaffen werden mussten.

Die Namen der vorher Namenlosen sind damit dem Vergessen entrissen und der Erinnerung zurückgegeben: Person für Person, Mensch für Mensch. Nicht glatt alphabetisch, sondern wie »gestreut«, wie willkürlich, was der historischen Tatsache entspricht, dass Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft an diesem Ort zu einem gemeinsamen Schicksal zusammengewürfelt worden waren. Zugleich wird man als Betrachter »gezwungen«, jeden Namen langsam zu entziffern. Wert und Würde bekommt er auf diese Weise zurück. Auch die Großbuchstaben nötigen dazu. Ein Vorgang der Entschleunigung beim Betrachter wird so ermöglicht, der einer Kultur des nachdenklichen und zugleich beunruhigten Eingedenkens zugute kommt.«

EINTRAGUNGEN INS GÄSTEBUCH

6 JUNI 2010

ZUM GEDENKEN AN DIE JÜDISCHEN MÄNNER,
DIE HIER IM LAGER HAILFINGEN-TAILFINGEN ERMORDET
WURDEN ODER GESTORBEN SIND AN HUNGER, SCHLÄGEN,
KALTE, SCHMUTZ, ERMÜDUNGEN UND
UNMENSCHLICHEN BEDINGUNGEN,

BEVOR SIE STARBEN HABEN SIE GEBETEN: DENKT
AN UNS UND VERGESST NICHT WAS HIER GESCHAH
FÜR DIE JETZIGEN UND ZUKÜNFTIGEN GENERATIONEN
SOLL DIES EIN HEILIGER ORT SEIN DER MAHNT:
NIE WIEDER IN DER MENSCHHEITSGESCHICHTE
DARF SOLCHES GESCHEN.

EIN DANK VON GANZEM HERZEN DENEN
DIE DEN ANSTOS GABEN DIESE GEDENKSTÄTTE
ZU ERRICHTEN -

" ERINNERE DICH UND VERGISS ES NICHT... "
... "אזכור אל תשכח"

Mordechai Pischonow
מרדכי פישונוב

10/06/2012

~~Danksagung!~~

Ich habe diese wichtige Gedenkstätte heute zum ersten

Mal besucht. Ich bedanke mich sehr herzlich für die riesigen Bemühungen der Initiatoren der Gedenkstätte, Herrn Volker Mall, Herrn Harald Roth u. Frau Brigitt Kipper.

Die historische und moralische Arbeit der Gedenkstätte ist ein Schatz der Geschichte:
10/06/2012 Dr. Gideon Greif, Jerusalem

[Dr. Gideon Greif, Historiker, Yad Vashem, Jerusalem]

Vielen vielen Dank für diese Ausstellung. Es war ein schwieriges Bemühen und viele Hindernisse mussten überwunden werden. Aber es ist gelungen - sehr gut gelungen. Ich hoffe, dass viele interessierte Besucher hier Auskunft und Antworten finden.

Marga Griesbach
geb. Steinhilber

HAARTELIGH DANK VOOR HET VLEK WERK EN DE
NOOR RUIJTER OOK VOOR HET VERHAAL VAN MIJN
VADER BAREND KOEKKOEK

JOOP KOEKKOEK

[Joop Koekkoek, Sohn von Barend Koekkoek]

July 13, 2012

Thank you for having this museum available for all to see. We must never forget and never permit it again.
Ted and Deborah Vaughn

[Deborah Vaughn: Tochter von Marga Griesbach]

Thank you for remembering my family as well as many others; and for keeping the truth from being buried. Thank you
Alicia Vaughn July 13, 2012.

Ich werde ihnen in meinem Haus
und in meinen Mauern
ein Denkmal stiften und einen Namen geben.

20.56,5

Ruth Gräbe, Hannover

05.06.2010

JON D'ALESSANDRO USA BOSTON
GOD BLESS ALL THAT SURVIVED
AND ALL THAT PERISHED

2010 + 2012

Nathilde et Alain BREUER sont tellement reconnaissants à
Messieurs Gall et KETH ainsi qu'à la Commune d'avoir
organisé ce souvenir et cette célébration en souvenir des
prisonniers et victimes. Au nom d'Eric Breuer, notre mari et père
nous remercions dans votre région et vous remercions de votre accueil.




Pour rendre hommage aux victimes
de Haslingen
Simon Gutman 27.8.15 Buschütz

Je suis venu l'en dernier à l'invitation de nos hôtes. Une
année vient de se passer. La promesse de l'hommage est
tenue. Je rends grâce à nos amis pour le magnifique
travail de mémoire qui vient d'être accompli.

Robert Wald fils de
Alfred Wald.



Merci mille fois d'avoir réalisé
ce musée de la mémoire car
peut-être et sûrement je n'espère
plus jamais en ne pourrais voir
une pareille horreur se réaliser
dans le monde. Irene Dickstein

Ich bin vom KZ Dokumentationszentrum
tief beeindruckt! Es ist wichtig,
die bitteren Erlebnisse der Vergangenheit
für die jüngere Generation wach zu
halten. Danke an alle, die
es geschafft haben!

Der Landrat
Roland Bernhard

[Landrat Roland Bernhard, LKR Böblingen]

Ich bin sehr stolz darauf, dass meine Mutter
Monika Walther, mit ihrer Zulassungsarbeit den Grundstein
für diese tolle Sache hier gelegt hat!
Geschichte darf nicht vergessen werden und ich als
Lehrerin finde es wichtig, dass mit diesem Dokumentations-
zentrum den Schülern die Möglichkeit gegeben wird,
dies alles so emotional nachvollziehen zu können!
Großes Lob an diese Arbeit hier in Hailfingen!

06.06.2010 Judith Walther

[Judith Walther, Tochter von Monika Walther]

this work; the memory of those that
perished, the facts, the myths, the truth,
the fear and the stories of survival must
continue. Thank you for your dedication.
15-04-12 Thank you for remembering my family

Steven Pelman 15/4/12

[Sohn von Morris Pelman]

6-6-2010
Als eingeladenen gasten willen wij iedereen
bedanken voor het vele werk wat gedaan is
voor dit Denkmall. Het heeft ons
veel goed gedaan.
Leo en Annemarie de Wolf
Wanderburg

[Leo A. de Wolf, Neffe von Benjamin de Wolf]

25-Julio-2011

GRACIAS POR MANTENER VIVA LA MEMORIA DE
LOS DERECHOS HUMANOS EN EL MUNDO

Gracias por: CHILE

M^{ra} Christina Mora R. Costa Rica

Elisa Fiqueroa Torres; gracias por mantener fresca la memoria, ojala fuera la nuestra voluntad en mi país Chile

Los saludo con la convicción de que al recordar nuestro pasado, crecemos en el conocimiento de que la paz es nuestro único camino. Con la bendición de Jesús Cristo - Virginia Wainz - Venezuela

Conmocionada, después de tantos años de dolor. Muchas gracias por rescatar esta historia.

Prohibido Olvidar. --!
Guillermina Chaparro. Venezuela

Delegante der Vollversammlung
des lutherischen Weltbundes in Stuttgart

Christine Knoll, Herrenberg

25 settembre 2010

sentire parlare di quest'orrore di morte in un
ricordo le parole di mio padre che ricordava
la sua storia di prigioniero di lavori forzati vicino
a Baven. È importante ricordare!

Gedert J.

Oscar Zyngier
Mia Mandel

FIDENZA

Gardolf Hof

Paula Lutz

A. Guss

Margherita Quir

[Gäste aus Fidenza, der italienischen Partnerstadt Herrenbergs]

Allen, die diese Gedenk-
stätte und die damit ver-
bundene Gedenkarbeit ermög-
licht haben und lebendig
halten, großen Dank und
Anerkennung!

Winfried Kretschmann

30.1.2012

[Winfried Kretschmann, Ministerpräsident Baden-Württemberg]

"Jeder Mensch hat einen Namen"
 Im Gedenken und in Ehrfurcht,
 aber auch in Dankbarkeit für die hervorragende
 Gedenkstättenarbeit.

27. 1. 2011

H. F. W. M.
 Landesbischof

Heiderose Blum
 Georg Endhardt
 Dolkar Maria Braun
 P. Michael Fey
 Florian Brunn

Wir müssen weiter
 nachdenken, nicht
 vergessen und
 bitte jetzt nicht
 schon wieder
 gegen alle Juden!!
 Gruß Kurt


am zweiten mal hier. Und auch dieses mal gab es
 eine / unbekannte Sache. Die Recherche sind jetzt
 noch nicht zum Ende...

Hans v. Steate
 (Enkel von Peter u. Steate
 13-10-1892 - 14-12-1944)

Erinnerungen an die Jugendzeit werden
 wach, kriegspächtig, aufwachen, schrecklich,
 es war Krieg.

Die Ausstellung in meinem ehemaligen
 "Kinderschule" ist eindrucksvoll. Ich wünsche
 ihr viele aufgeschlossene Besucher.

Eugen und Maria Schmitt
 29.5.11

Thank you so much for creating this museum & memorial
 for the people who suffered at this camp. It means the
 world for my grandfather to have recognition & honor
 for what he & his family went through & the loss of his
 father. I am so glad to see the joy & satisfaction he
 has gotten from this.  Gert Baron
 7/9/11

(L) Einsatz hat sich gelohnt!
 Es ist eine außerordentlich
 beeindruckende Gedenk-
 stätte entstanden, die diese
 Bestrebungen - ob jung oder alt -
 die für das bessere Ergehen
 des darauffolgenden Zeit vor Augen
 führt. Und die alle realisiert,
 sich mit aller Kraft dafür
 einzusetzen dass so etwas nie
 mehr wieder geschieht.
 Bestenfalls auch noch alles gute
 W. Tiefensee

.12.12

[Wolfgang Tiefensee,
 Vorsitzender von Gegen Vergessen - für Demokratie e.V.]

27.01.2013

Paul Lievevrouw heeft zijn bijdragen onder de
 indruk van deze reuring, van de herdenking
 van de Holocaust, en dit door deze interessante
 tentoonstelling gebaseerd op indrukwekkend onderzocht
 in Tailfingen en het omliggende landschap.
 • Veel dank hiervoor, Barbara Vander Wee, Brussel
 België

[Barbara van der Wee, Gattin von Paul Lievevrouw, dem Sohn von Julien Lievevrouw
 (KZ Erzingen) anlässlich des Vortrages von Immo Opfermann zum KZ Erzingen]

LOB UND ANERKENNUNG

Bravo to you for carefully and diligently conducting this research work over so many years and for bringing it to the light of day! I think that you know what I mean when I say that it is a great mitzvah.

↳ Nancy Lefenfeld (USA), 25.10.2009

I greatly appreciate your work.

Szymon Kowalski, Deputy Head of Archive, The Auschwitz-Birkenau State Museum

↳ Oswiecim, 3rd March 2009

Herzlichen Glückwunsch zur Eröffnung. Es ist toll, was Sie und Ihre Mitstreiter durch langes Engagement auf die Beine gestellt haben.

↳ Michael Parak, Gegen Vergessen - für Demokratie e.V., Geschäftsführer, 10.6.2010

Heute habe ich die Ausstellung im Rathaus besucht und bin begeistert. Sehr informativ, nicht überladen, jedoch mit der Möglichkeit stark zu vertiefen. Eindrucksvoll!

↳ Knut Hinkelbein, Juni 2010

Es ist unbeschreiblich, was ihr erreicht habt und wie beeindruckend die Ausstellung ist.

↳ Monika Walther, 9.6.2010

Dear Volker

Let us very warmly congratulate you for your tremendous contribution to the revival of a page of the history of your area. You did it in such a documented, precise and hearty way that really moved us deeply. The reception was absolutely beyond expectation and we wish to thank you from the bottom of our heart. We spent emotional moments, regretfully too short as we had to leave in the afternoon to catch our plane from Stuttgart, but late enough to listen and admire your talent as a musician! We could not imagine how much time and work you had spent for this organization, not to say about the politician barriers you certainly had to cross over. Now we realize it better and we are most impressed. My father would have been proud and happy to see that! He is although very present and we are very grateful to you to give him the place he deserves. ...

We pray that peace and humanity will be eternal in Herrenberg and beyond, and that your efforts will be a long-lived landmark in this respect. Thank you for all. It was an unforgettable lifetime for us

Warmest regards

↳ Mathilde & Alain Breuer, 7.6.2010

Was sich nun in den letzten Jahren an Aufarbeitung bewegt hat, ist für mich ein Phänomen. Dies ist aber nur zu erklären, dadurch dass Einzelne, wie Sie, Herr Mall und Herr Roth sich in die Geschichte hinein vertieft haben und in mühsamer Kleinarbeit, vieles zusammengetragen haben. ...Was Sie alles im Rathaus zusammengestellt haben und auch die Einweihung des Mahnmahls heute Mittag hat mich tief bewegt.

↳ Pfarrer Hofacker, 6.6.2010

Ich habe großen Respekt, dass Sie sich nicht beirren ließen, allen Widerständen zum Trotz.

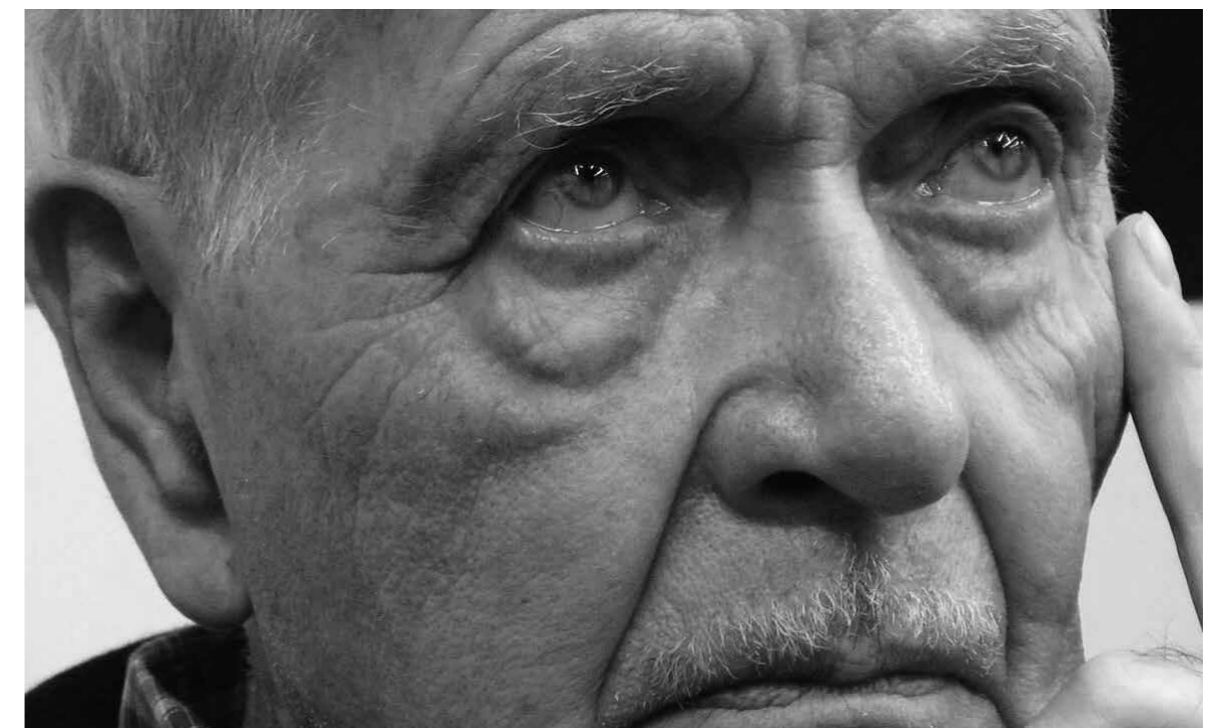
↳ Pfarrer Dr. Gottfried Claß, Juli 2010

Ich bewundere immer wieder Eure großartige Arbeit. Und ich freue mich, was Ihr alles zustande gebracht habt.

↳ Hans-Joachim Lang, Dezember 2012

I would like to thank you for the tremendous effort you have made to uncover the buried and almost forgotten history of this period of time, which has answered the question burning for over 60 yrs. as to the whereabouts of my grandfather's remains, a question which has consumed my father who has yearned for closure to this sad affair. You have no idea how important this discovery is to our family. We have no pictures or family records of any kind... I have no idea what my grandparents and uncles and aunt even looked like. But now, thanks to you, we have not only a location of his remains, but a picture to prove that indeed there is a resting place for our family to visit and say a prayer for the dead. (...) We thank you from the bottom of our hearts!

↳ Eric Baron, Sohn von Sam Baron, Juli 2008



DEDICATION SPEECH

We are here today because somewhere in our souls and hearts we feel the pain and suffering of mankind that forces us to look inward and remember what life and love, family and dreams are all about. We are here because it could not be otherwise for the fear of not remembering is far greater and more dangerous to the sanctity of human life.

In earth and stone, the dried blood and lingering memories of millions of Jews and non-Jews, of men and women and children, of the poor and the wealthy, of the intellectuals and the laborers, of the old and the young, the healthy and the infirmed, of the dreamers and the doers; those that gave the very measure of all they were and could be; we stand in their shadows and feel the loss of life. And yet, we are here to celebrate their lives for they had also given purpose to the world. For the first time in the history of the world, the great evil and suffering that took place in the many concentration camps spread throughout Germany and in other countries also gave birth to a new sense of humanity. Organizations and support groups, institutions, money and law, countries and governments, people of all races and religions took up verbal arms and understood that such a war must never take place again. The killing that endured for years and the effort to wipe out an entire race did not and could not succeed. Mankind only discovered the great shame and destruction that such a war can reap on any people and on any culture. All these years later, Germany has risen from the ashes to become a free and democratic state. It is a tribute to the German people and to Germany, to Jews throughout the world, to those that challenge dictators and despots and stand up for their rights, that no philosophical ideology full of hatred can ever truly win in the long run. Even in death, life can have value and it is that value that brings us together today.

I wrote these lines in a poem about my father who died of Alzheimer's in 2009 and had been sent to this camp from Auschwitz:

How proud he would be
to know, if he could remember,
that sons can be born
from the agony of golden
teeth pulled from the dead.

Jews survived. Germany survived. The world of nations survived and in surviving we have been given another chance to do the good work done here where we stand today. To Volker and the staff of dedicated men and women maintaining this facility and being a part of the consciousness, we owe a debt of gratitude. To the writers and painters, the artists and poets, to the film makers and journalists, to the politicians and to those that donate their time and money and lend a voice to protect the rights of all men and stand up for freedom, we ask you to continue doing your good work for it is that work that helps to protect the future from such evil destruction.

And to the school children that read books and visit museums and visit a camp, we say, learn and understand that respecting other people is a form of self respect and that killing one person is killing everyone and in killing everyone, you kill yourself; there is no honor in that sort of death for it makes us less than who we are.

And when we look out into the open space and fields of where a camp had once stood and see the images our closed eyes press hard against, we feel the darkness and remember the screams and the agony, but also the hope that by remembering the past we can try to protect the future from this ever happening again.

↳ Steven Pelcman, Sohn von Morris Pelcman

Für Mordechai Ciechanower

ÜBERWACHSEN
ERWÜRGT VOM IMMERGRÜNEN EFEU
METASTASEN DES SCHWEIGENS

DIE AXT DES ERINNERNS
LEGT NACH SIEBZIG JAHREN
DEN TATORT FREI
STUMME ZEUGEN DES VERBRECHENS
OBSZÖN IN DEN HIMMEL RAGEND
RAHMEN DIE NEUN SÄULEN
DEN SCHÖNBUCH EIN
PASSIONSALTER MIT ACHT FLÜGELN
KEINE ERLÖSUNG NIRGENDS

DIE SÄULEN DER MACHT
WERDEN ZU STELEN FÜR DIE OHNMÄCHTIGEN
EINGERITZT IN DEN BRÖSELNDEN BETON
DIE GEBETE UND TRÄUME DER GEMARTERTEN
ICH BETE
DASS DIE AMERIKANER
BOMBEN WERFEN
AUCH AUF UNS
ICH MÖCHTE EIN FLUGZEUG GREIFEN
UND MIT IHM DAVON FLIEGEN
ÜBER DEN SÄULEN
AUF FLÜCHTIGER WOLKE
GESCHRIEBEN MIT DER ASCHE DER ERMORDETEN
DAS VERMÄCHTNIS DER DAVONGEKOMMENEN
GEDENKE UND VERGISS NICHT

↓

Harald Roth

TAUSEND JÄHRIGE SÄULEN

AMMERBUCH, GEMARKUNG REUSTEN,
RESTE EINER FLUGZEUGHALLE

DIE KZ-GEDENKSTÄTTE HAILFINGEN-TAILFINGEN IM SPIEGEL DER PRESSE

2010 - 2015
EINE AUSWAHL

Schlichtes Mahnmal mit großer Symbolkraft

Hailfingen/Tailfingen: Die gestern aufgestellte Skulptur trägt die Namen aller ehemaligen KZ-Insassen

Silbrig glänzend steht es vor einer grauen Mauer aus Beton: Das Mahnmal, das an die 601 Gefangenen im KZ-Außenlager erinnert, ist seit gestern Nachmittag an seinem Platz bei der ehemaligen Landebahn, knapp über der Tailfinger Gemarkungsgrenze. Ein würdiger Ort des Gedenkens ist dort entstanden, der am Sonntag, 6. Juni, feierlich eingeweiht wird.

VON JUTTA KRAUSE

Ortstermin auf dem Lagergelände. Bereits in den letzten Monaten ist hier ein freier, mit Buchenhecke und niedriger Stemm-mauer klar umgrenzter Raum geschaffen worden, der nun durch das von dem Ellwanger Künstler Rudolf Kurz gestaltete Mahnmal zu einer ebenso schlichten wie eindrucksvollen Gedenkstätte komplettiert wird. Das ganz aus Aluminium gefertigte, rund 8,5 Tonnen schwere Dreieck stellte die Crew, die es mittels Kranwagen auf den vorbereiteten Platz hieven wollte, jedoch vor einige Herausforderungen. Erst beim zweiten Anlauf nach knapp zwei Stunden schwebte das Mahnmal endlich in der Luft und wurde mit sanfter Führung an seinen Bestimmungsort vor der rund zwei Meter hohen Betonmauer gelotet. Die Wirkung ist eindrucksvoll: Die Spitze des rechtwinkligen Dreiecks überragt die Mauer, vor der es steht, was die gewollte Assoziation mit einem Eisberg, von dem nur ein kleiner Teil an der Oberfläche zu sehen ist, noch verstärkt. Die Symbolik ist eingängig und unmittelbar, dabei aber tiefgründig genug, um zum Nachdenken anzuregen. Der Künstler, der auch schon die Gedenkstätte in Grafeneck gestaltete, wo im Dritten Reich mehr als 10.000 Menschen den Tod fanden, hat viele Möglichkeiten für Assoziationen geschaffen.

15 000 Alu-Stangen

Das Material Aluminium erinnert an die Flugzeuge, für die die Landebahn gebaut wurde. Das Dreieck selbst ist nicht aus einem Stück, sondern aus 15.000 quadratischen Alu-Stangen zusammengesetzt. Die so entstandene Oberfläche ist rau und uneben und scheint aus lauter kleinen Quadraten zu bestehen. Wer mit dem Finger darüber fährt, spürt scharfe



Der Ellwanger Künstler Rudolf Kurz (links) hat das KZ-Mahnmal gestaltet

GB-Foto: Holom

Kanten, zahlreiche gewollte Unebenheiten und hebt vor allem hervor, dass hier an Individuen erinnert wird", erklärt Rudolf Kurz. Einzelne Menschen, individuelle Schicksale, die einerseits untergehen in der Masse, andererseits deutlich hervortreten. Schon von Weitem sieht man die Schriftzeichen auf dem Dreieck, doch muss man nahe herantreten, um sie lesen zu können. Jeder Buchstabe füllt eines der 8.500 Quadrats. Zusammen sind es insgesamt 8.500 Schriftzeichen, die sich zusammenfügen zu den 601 Namen der Opfer, die hier unter elenden Bedingungen zur Arbeit gezwungen wurden. Ganz bewusst wurde nicht unterschieden zwischen den Überlebenden.

Wer nach einem bestimmten Namen sucht, bräve ein wenig Geduld, denn der Künstler hat, die Opfer bewusst weder al-

phabetisch noch nach Herkunftsländern geordnet angeführt. "Die Reihenfolge ist willkürlich", erklärt er. "Ich wollte die Namen nennen, dabei aber trotzdem die Anonymität aufzeigen. Den Menschen wurde hier ihre Identität genommen. Für mich ist das Ganze fast wie ein Scheitern. Die Anhäufung der einzelnen Letzten erinnert mich an einen Haufen von Schuhen, den ich in Dachau gesehen habe. Jeder ist anders, und sie zeigen dennoch die Gleichmacherei."

Gefangensein wird symbolisiert

Das ist das besondere Verdienst dieses Mahnmals, mit dem Rudolf Kurz im April 2009 den von der Stadt Rottenburg ausgetriebenen Gestaltungswettbewerb gewann. Es zeigt die Masse und würdigt dabei doch jeden Einzelnen als Individuum. Es erinnert an die Namen aller, die hier

waren – egal, ob sie dabei zu Tode kamen oder mit der Last des Traumas weiterleben – und zeigt dabei gleichzeitig den schmerzhaften Identitätsverlust, den sie im Lager erlitten. Zwischen Dreieck und Mauer ist bewusst ein Raum gelassen, denn auch die schmutzlose Betonmauer soll auf die Besucher wirken. "Die Mauer hat ihre eigene Qualität, sie symbolisiert das Gefangensein, Abgrenzen, Einsperren. Die wollte ich nicht mit den Schriftzeichen besetzen", erklärt Rudolf Kurz.

Die alte Gedenktafel von 1986 ist inzwischen selbst Teil der Geschichte dieses Ortes und bleibt auch weiterhin stehen. Sie wird ergänzt durch eine neue, von Rudolf Kurz gestaltete Tafel mit neueren Erkenntnissen und einem kleinen Plan.



Schicken Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaeubote.de

Das Lager wird schon früh verharmlost

Tailfingen: Dr. Christine Glauning hält in der Tailfenger Bürgerhalle den Festvortrag zur KZ-Gedenkstätte

„Geschichte lässt sich wohl kaum besser vermitteln als an einem historischen Ort wie hier.“ Dr. Christine Glauning hielt bei der Einweihung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen den Festvortrag. Sie sprach vom großen Leid der Opfer.



Dr. Christine Glauning spricht in einem vollen Saal

GB-Foto: Bäuerle

VON SABINE HAARER

Eindrücklich und ohne den moralischen Zeigefinger zu heben, hielt Dr. Christine Glauning im Rahmen des Festaktes zur Einweihung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen einen Fachvortrag. Zwei Themen hatte sie sich dafür als Schwerpunkte ausgesucht. Die Entstehung und Bedeutung der KZ-Außenlager, deren Nachwirkungen nach 1945 und die Art und Weise, wie heute an sie erinnert wird.

„An dem Ort, an dem wir heute die KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen einweihen, befand sich von November 1944 bis zum Februar 1945 ein KZ-Außenlager. Genauer gesagt, stand das Lager dort, wo sich heute der Sportplatz befindet“, begann Glauning ihren Vortrag, ihrer klaren und deutlichen Linie blieb sie während ihres Referats treu, wissenschaftlich fundiert und anschaulich referierte sie über das KZ-System im Nationalsozialismus im Allgemeinen und das Außenlager Hailfingen-Tailfingen im Besonderen.

Glauning, 1963 in Stuttgart geboren, promovierte über die KZ-Gedenkstätte in Bisingen und war maßgeblich an deren Aufbau beteiligt. Sie leitet seit 2006 das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide. „Dennoch fühle ich mich den Gedenkstätten in Süddeutschland – meiner Heimat – verbunden“, sagte Glauning.

Im ersten Abschnitt ihres Vortrags ging sie auf die KZ-Systeme vor und nach Kriegsbeginn ein. „Das KZ-System der letzten Kriegsphase unterschied sich we-

sentlich vom KZ-System der 1930er Jahre“, begann Glauning. Nach der Machtübergreifung sollte durch die Deportation in die Lager der politische und gesellschaftliche Widerstand schnell ausgeschaltet werden. Nach Kriegsbeginn hätte eine „Internationalisierung“ und „Ökonomisierung des KZ-Systems“ stattgefunden, die Häftlinge als billige Arbeitskräfte wurden immer wichtiger. „Wie alle KZ-Außenlager ist auch das Lager Hailfingen-Tailfingen aus kriegswichtigen Gründen errichtet worden“, betonte die Historikerin. Am schließlich jüdische Häftlinge waren inter-

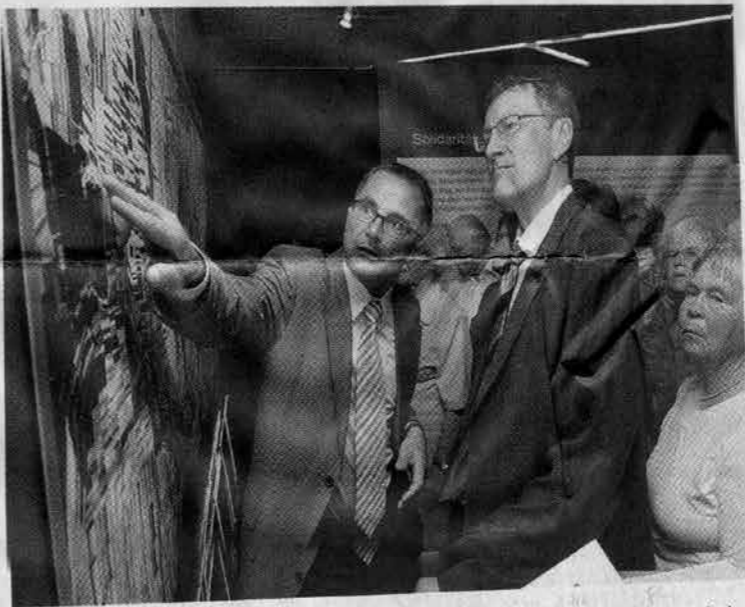
niiert, von den 600 Männern starben mehr als 180 vor Ort. „Vor allem Gleichgültigkeit, Abstumpfung und moralische Verrohung der Verantwortlichen waren der Grund für die hohen Opferzahlen in den Lagern. Dabei hatten in den Außenlagern weniger die Angehörigen der SS das Sagen. „Oft war nur der Lagerführer ein SS-Mann“, meinte Glauning. Aus Personalmangel seien immer mehr Wehrmachtssoldaten für den KZ-Dienst abgestellt worden, die Situation für die Häftlinge habe sich dadurch aber nur in wenigen Fällen verbessert. „Die späten KZ-Außenlager waren und blieben Orte des Terrors, der Gewalt und des Todes.“

„Wir Außenstehende wissen nicht, was es heißt, das erleiden zu müssen“

Dr. Christine Glauning

Dennoch fand Dr. Christine Glauning in der vom Musikverein Öschelbronn musikalisch umrahmten Veranstaltung die richtigen Worte. Immer wieder wurden ihre Ausführungen von spontanem Applaus unterbrochen. Mehrfach wurde sie im Anschluss an die offizielle Feierstunde nach dem Manuskript ihrer Rede gefragt, auch Tailfingens Pfarrerin Sybille Silber war daran interessiert. Wie Sybille Silber anregte, könnte der Vortrag in der Gesamtkonzeption des Dokumentationszentrums eingebunden werden.

Der Einrichtung in Hailfingen-Tailfingen wünscht sie, dass die Zukunft dieses Lernortes auf Dauer gesichert ist. „Geschichte, so meine ich, lässt sich wohl kaum besser vermitteln als an einem historischen Ort wie hier“, sagte Glauning. Schüler könnten lernen, wie es möglich war, dass Terror, Gewalt und Unrecht vor ihrer Haustüre stattfanden. Aber auch, wo es Beispiele von Mitmenschlichkeit gab. „Die heute eröffnete KZ-Gedenkstätte ergänzt die Gedenkstättenlandschaft in Baden-Württemberg“, betonte Glauning. Besonders lobenswert sei, dass das Dokumentationszentrum in Tailfingen als „lebendiger Lernort“ entwickelt wurde. „Durch endet die Arbeit jedoch nicht mit der heutigen Einweihung.“



Bürgermeister Johannes Buchter (links) erklärt Landrat Roland Bernhard das Dokumentationszentrum

GB-Foto: Bäuerle

7.6.10 Erinnerung an Schmerz und Zorn, Gäubote, Denner

Erinnerung an Schmerz und Zorn wird lebendig

Tailfingen: Volker Mall und Harald Roth stellen Biografien der Opfer vor – Stehender Applaus für Israel Arbeiter

Mit stehenden Ovationen dankte das Publikum gestern zur Mittagszeit Israel Arbeiter für seine bewegenden Worte. Der Überlebende des KZ-Außenlagers Tailfingen-Hailfingen war einer der Festredner in der Bürgerhalle. „Wir beten und hoffen, dass Frieden und Verständnis weiter wachsen aus der furchterlichen Zerstörung, die wir während des Holocaust erleben mussten“, sagte der 85-jährige.

VON DIETMAR DENNER

13 Überlebende des KZ-Außenlagers haben Volker Mall und Harald Roth vom Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ noch ausfindig machen können. Doch nur vier von ihnen folgten der Einladung der Gemeinde Gäufelden und der Stadt Reichenburg zu den gestrigen Gedenkfeierlichkeiten. Viele der noch lebenden Opfer sind hochbetagt und können, auch aus Krankheitsgründen, die Anreise – meist aus USA oder Israel – nicht mehr auf sich nehmen. Oder aber, wie in einem Fall, sie wollen nie wieder nach Deutschland, in das Land der Täter.

Biografien der Häftlinge

Gleichwohl: In der ersten Reihe der Bürgerhalle saßen vier dieser ehemaligen KZ-Häftlinge als Ehrengäste – und mit ihnen einige ihrer Familienmitglieder. Neben Israel Arbeiter, der heute in Boston lebt und im US-Bundesstaat Neuengland Vorsitzender der Holocaust-Überlebenden ist, Mordchai Ciechanower (87), dessen Vortrag vor fünf Jahren mit Auslöser war für



Ehrengäste bei der gestrigen Einweihung des Dokumentationszentrums (von links): Dvora und Mordchai Ciechanower, Tova und Sam Baron, Simon Gutmann und Israel Arbeiter

GB-Foto: Holton

das Gedenkstättenprojekt. Sam Baron (USA), Jahrgang 1929, und Simon Gutmann (Frankreich), Jahrgang 1923, kamen zum ersten Mal an den Ort zurück, wohin sie vor mehr als 65 Jahren deportiert wurden. Volker Mall und Harald Roth stellen In dem Festakt zur Eröffnung des Dokumentationszentrums ihre Biografien vor. Ebenso die Schicksale weiterer Lagerinsassen, deren Angehörige gestern ebenfalls nach Tailfingen gekommen waren. So wie die von Max Steinhart, dem ersten Todesopfer in Hailfingen, dessen Tochter Margit Griebach aus Amerika kam oder von Eric

Breuer, dem ehemaligen Lagerinschreiber, der 2004 gestorben ist. Seine Ehefrau und sein Sohn reisten aus Nizza an. Auch Fritz Beck aus Stuttgart, der Sohn von Wilhelm Beck, welche unter den Gästen, Wilhelm Beck verhalf einst dem Häftling Marion Kornblit in Reusien zur Flucht. Israel Arbeiter bedankte sich „auch im Namen der anderen Überlebenden“ bei den Gästen dafür, „dass sie heute bei diesem bedeutenden Ereignis dabei sind und wir hier gemeinsam Zeugnis ablegen vom tragischen Schicksal unserer Mitgefängten und der sechs Millionen Juden, die

während des Holocaust ermordet wurden.“ Vereint gelte es, sich allen entgegenzustellen, „die versuchen, die Wahrheit zu leugnen und die Geschichte unumzuschreiben, um die Überlebenden zu entehren und unsere gemeinsame Zukunft zu gefährden.“ Arbeiter, dessen in Englisch gehaltene Rede in schriftlicher Übersetzung vorlag, schickte in der Bürgerhalle sein persönliches Schicksal und berichtete von dem für ihn „furchtbarsten Tag“ seines Lebens, dem 26. Oktober 1942. An diesem Tag wurde seine Familie auswandern gezwungen, sein Vater, seine Mutter und sein siebenjähriger

Bruder wurden ins Todeslager Treblinka deportiert, „in den Gaskammern umgebracht und im Krematorium verbrannt.“ Seine zwei Brüder und er wurden zunächst in ein Arbeitslager verschleppt und 1944 nach Auschwitz-Birkenau gebracht. Arbeiter landete schließlich in Tailfingen, nachdem diese „einzigartige Todesfabrik“ nach Einmarsch der russischen Armee in Polen geschlossen wurde. Doch in Hailfingen sei das Leben „in vielerlei Hinsicht schlimmer gewesen“ als in den vorherigen Lagern. Der junge Mann musste im Reusener Steinbruch arbeiten und gehörte zu denen, die das Massengrab auszuheben hatten. „Aber es gab auch gute Menschen, die ihr eigenes Leben gefährdeten und den Juden geholfen haben, auch wenn sie damit gegen das Gesetz verstießen. Ich weiß nicht, ob ich heute hier wäre, wenn ich nicht gegen den Familien Roth, Egeger und Maurer Essen bekommen hätte.“

„Gesicht und Stimme“

So zufrieden Israel Arbeiter und seine ehemaligen Mitgefängenen mit dem Gedenkprojekt auch sind: „Seit 63 Jahren haben wir die Erinnerung und die Gebete in unseren Herzen getragen, jedes Mal wird die Erinnerung an Schmerz und Zorn wieder lebendig, wenn wir uns an einer solchen Veranstaltung wie heute treffen.“ Eine Laudatio auf Israel Arbeiter, der 2008 das Bundesverdienstkreuz erhalten hatte, hielt gestern Dr. Wolfgang Vorwerk aus Bremen, der von 2004 bis 2008 deutscher Generalkonsul in Boston war. Arbeiter gebe den Überlebenden des Holocaust „Gesicht und Stimme“. Nicht umsonst trage ein Aufsatzwettbewerb in USA seinen Namen.

Alle Berichte und Videos zum Gedenkprojekt KZ Tailfingen-Hailfingen unter www.gaeubote.de

20.11.10 Landespreis verliehen, Stuttgarter Zeitung, Tröster

Landespreis verliehen

Sulzburg Die Herrenberger Harald Roth und Volker Mall werden für ihr Buch über das Tailfinger KZ ausgezeichnet. *Von Anja Tröster*

Wie viel Arbeit sie sich aufladen würden, haben Harald Roth und Volker Mall wohl nicht gewusst, als sie im Jahr 2001 den Tübinger Kulturwissenschaftler Utz Jeggle einluden, damit er über das fast vergessene Tailfinger Konzentrationslager aufklärte. Das Interesse an dem Thema überraschte die beiden Lehrer. Mehr als 120 Zuhörer kamen damals zu Jeggles Vortrag. Daraufhin entstand die Idee, mit einem Verein die Geschichte dieses Ortes aufzuarbeiten.

Nun sind die beiden Männer in Sulzburg im Markgräflerland für ihre Dokumentation „Jeder Mensch hat einen Namen“ mit dem Landespreis für Heimatforschung aus-



Die Herrenberger Preisträger Harald Roth (links) und Volker Mall Foto: factum/Archiv

gezeichnet worden. Das im vergangenen Jahr erschienene Buch gehe weit über die Lokalgeschichte hinaus, sagte Georg Wacker, Staatssekretär im Kultusministerium, in seiner Laudatio. Es sei vielmehr ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Unrechtssystems und zugleich eine notwendige Würdigung der Opfer. Das für die Geschichte in Europa wichtige Buch mache jungen Menschen deutlich, dass die nationalsozialistischen Verbrechen auch vor der eigenen Haustür geschehen seien. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Er wird an Heimatforscher verliehen, die nicht wissenschaftlich arbeiten.

Dass Roth und Mall mit ihrer Arbeit sehr wohl wissenschaftliche Standards erfüllen, würdigte aber die Jury. Sie lobte die umfassende Recherche der beiden, die Archive in aller Welt bereist und zahlreiche Zeitzeugen aufgespürt hatten. Die Autoren haben in ihrer Dankesrede noch einmal darauf hingewiesen, dass sie fast nichts in der Hand hatten, als sie im Jahr 2002 mit ihrer Recherche begannen. „Erst nach und nach offenbarte sich uns das Grauen“, sagte Harald Roth. „Es war und ist eine Puzzlearbeit.“ Nüchtern und zugleich bewegend schilderten die beiden, wie behutsam sie sich den Überlebenden genähert haben: „Wir suchten Zeitzeugen, und es kamen Menschen“, sagte Roth in Anlehnung an Max Frisch. Bis heute ist das Schicksal eines Drittels der 600 Häftlinge ungeklärt.

Stuttgarter Zeitung 20.11.10

28.1.11 Schicksal der Vergangenheit entrissen, Gäubote, Denner

„Wir stehen an diesem besonderen Ort, gedenken der Opfer und bitten: Herr erbarme Dich“: Frank Otfried July, Landesbischof der evangelischen Kirche in Württemberg, forderte am gestrigen Holocaust-Gedenktag beim Mahnmahl für die 601 Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen dazu auf, den Anfängen zu wehren, „wo Menschen ausgegrenzt werden“.

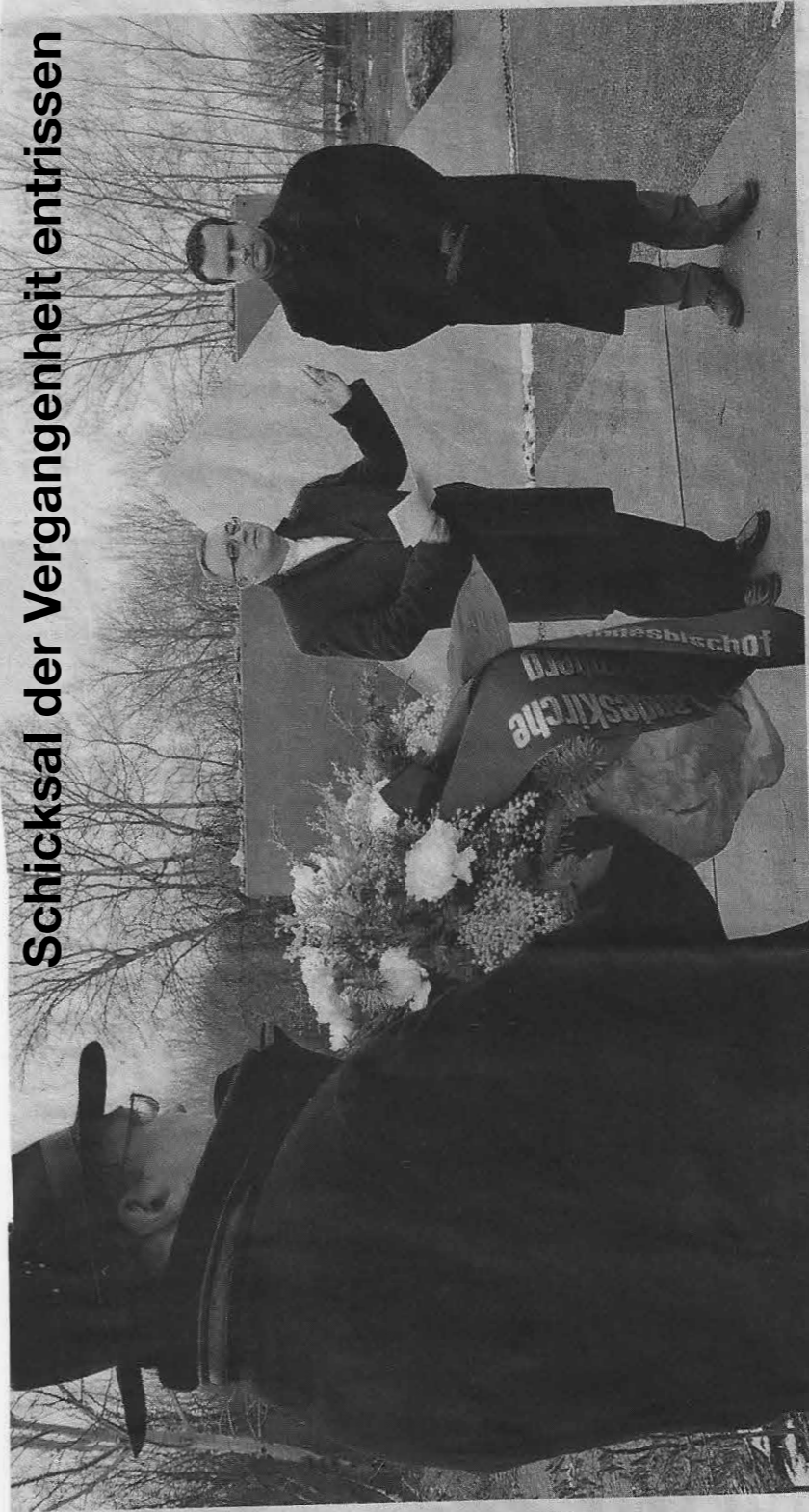
VON DIETMAR DENNER

Frank Otfried July legte seinen Besuch im Oberen Gäu bewusst auf den 27. Januar, nachdem er zur Einweihung der von der Gemeinde Gäufelden und der Stadt Rottenburg sowie mit viel Bürgerengagement aufgebauten Gedenkstätte im Juni vergangenen Jahres nicht hatte kommen können: Der Holocaust-Gedenktag, der auf die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz 1945 zurückgeht, bedeutete für den Landesbischof nummehr aber der richtige Zeitpunkt. Am Mahnmahl mit den Namen der 601 jüdischen Opfer, darunter auch den 186 nachweislich gestorbenen Häftlingen, hielt er eine kurze Ansprache. Einige andere der Gäste legten in jüdischer Tradition Steine auf die hinter Pyramide aufragende Betonmauer.

Rottenburgs Oberbürgermeister Stephan Neher erinnerte eingangs der Feierstunde an der ehemaligen Fliegerrollbahn, dass die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht nur in den Großstädten Europas gelebt und gestorben seien, sondern „vor unserer Haustür“. Ein Gedanke, den der evangelische Landesbischof vertiefte: So seien in den letzten Jahren „bei uns ethnische Erinnerungsorte“ geschaffen worden, die an die vielen Verbrechen im sogenannten „Dritten Reich“ mahnten. „Schmerzvoll auch deshalb, weil uns klar wird, dass diese Verbrechen mitten in unseren Dörfern geschehen sind, nicht irgendwo weit weg.“ Das Verbrechen des Holocaust komme nahe. „Aus dem einen, großen Verbrechen werden viele einzelne Verbrechen. Und zu den wenigen Tätern, die in

» Aus dem einen, großen Verbrechen werden viele einzelne Verbrechen »

Frank Otfried July



Schicksal der Vergangenheit entrissen

Landesbischof Frank Otfried July (Mitte) wird am Mahnmahl für die Opfer des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen von Rottenburgs Oberbürgermeister Stephan Neher (rechts) begrüßt
GB-Foto: Holom

den Geschichtsbüchern genannt werden, kommen viele kleine Täter dazu.“ July machte aber auch klar, wie schwer das Erinnern an die Gräueltat der NS-Zeit war: „Wenn das Grauen eines Verbrechens mit einer unfassbaren Zahl von Opfern beschrieben wird, dann ist die Verdrängung paradoxerweise einfacher.“

Vor diesem Hintergrund fand July aner kennende Worte für den Einsatz, der zum Aufbau der Gedenkstätte und Dauerausstellung geführt hat: „Engagierte Menschen haben sich hier in Hailfingen und Tailfingen ans Werk gemacht, damit die Opfer nicht vergessen werden.“ Und was ganz besonders sei: „Sie haben deren Namen der Verges-

senheit entrissen. Wo Namen sind, geht es um den Einzelnen und ihre Lebensgeschichte.“ July nannte hier vor allem die Arbeit von Volker Mall und Harald Roth, die ihrem Gedenkbuch den Titel „Jeder Mensch hat einen Namen“ gegeben haben. Die Bewahrung der Namen sei unschätzbar. Ebenso wüssten die Angehörigen nun um einen Ort der Trauer. July ermahnte dazu, den Anfängen zu wehren, „wo Menschen ausgegrenzt werden“. Gleichzeitig nahm er den Gedenktag zum Anlass für selbstkritische Worte: „Wir können nur nach dem Morgen sehen, wenn wir das Gestrern nicht vergessen. Die christliche Kirche erinnert sich auch an eigenes Versagen, um in der Gegenwart und Zukunft die Menschenwürde und Glaubensfreiheit zu ermöglichen.“

Von einer „moralischen Selbstverpflichtung“ vor allem seiner Gemeinde, sich für das Gedenkprojekt zu engagieren, sprach Gäufeldens Bürgermeister Johannes

Buchter. Dabei habe man sehr viel Solidarität erfahren, auch von den Kirchen, betonte Buchter, der den „hochrangigen Besuch“ nach der Gedenkfeier am Mahnmahl in der Dauerausstellung im Tailfinger Rathaus begrüßte. Dort erläuterte Volker Mall die Geschichte des ehemaligen Nachtjägerflugplatzes, der gegen Ende des Zweiten Weltkriegs zu einem Außenlager des KZ Natzweiler wurde, ebenso wie einzelne Schicksale der Insassen. Landesbischof July und seine Begleiter waren im Übrigen die 48. Gruppe, für die es eigens eine Führung gab. Insgesamt zählte der Gedenkstättenverein, der gleichzeitig gegründet wurde und die Einrichtung betreut, seit Eröffnung über 1 500 Besucher im Dokumentationszentrum.

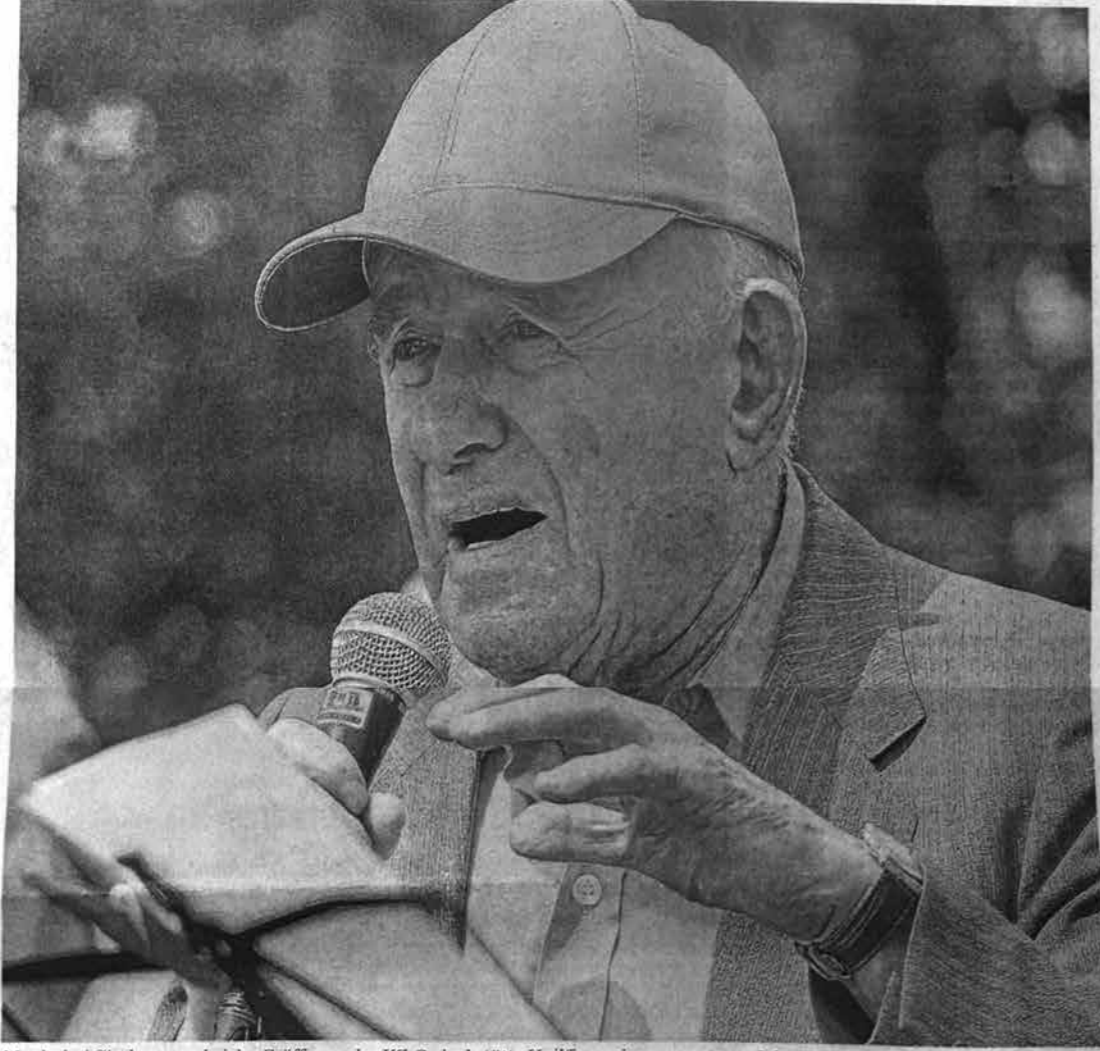
Videoclips von der Einweihung der Gedenkstätte im Juli 2010 finden Sie im Audio-Bereich auf der Internetseite www.gaubote.de

Gesang aus einer zerstörten Welt

Gäufelden Als KZ-Häftling hat Mordechaj Ciechanower das Lager in Hailfingen/Tailfingen überlebt. Auf einer jetzt erschienenen CD singt der 86-Jährige jiddische Volks- und Partisanenlieder, die ihm einst geholfen haben. Von Kata Kottra

Musik hat Mordechaj Ciechanower sein Leben lang begleitet. Sie hatte in seiner Familie einen hohen Stellenwert. „Meine Mutter spielte Klavier, meine ältere Schwester Cello und meine jüngere Geige“, erzählte er 2005 in der Tailfinger Bürgerhalle. „Ich spielte Banjo-Mandoline“, ein in den 1920er Jahren populäres Instrument. „Aber aus der ganzen Familie habe ich am schlimmsten gespielt“, sagte der am 27. Februar 1924 als zweites Kind einer jüdischen Familie in der polnischen Kleinstadt Makow geborene Ciechanower damals. Alle, die ihm hätten widersprechen können, waren 2005 schon lange tot. Seine Mutter und seine beiden Schwestern waren 1942 in Auschwitz ermordet worden, sein Vater war 1978 in Israel gestorben.

Mordechaj Ciechanower überlebte als junger Mann eine Odyssee durch die Konzentrationslager Auschwitz, Stutthof, Hailfingen-Tailfingen, Dautmergen und Bergen-Belsen. Als auf dem Gelände des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen auf Initiative der Herrenberger Harald Roth und Volker Mall im vergangenen Jahr ein Mahnmal aufgestellt wurde, reiste auch Ciechanower an – und sang bei der Eröffnung auf dem ehemaligen Flugfeld jiddische Lieder aus der untergegangenen Welt seiner Kindheit. Nur wenige Tage später nahm er in einem improvisierten Tonstudio in der Aula des Herrenberger Schickhardt-Gymnasiums zwölf Lieder auf; Volker Mall hat die Lieder arrangiert



Mordechaj Ciechanower bei der Eröffnung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen im vergangenen Jahr

Foto: factum

„Die Lieder zeigen die Überlebenden nicht nur als Opfer.“

Harald Roth, Geschichtslehrer

und den heute 87-Jährigen am Klavier begleitet. Jetzt ist die CD mit dem Titel ... un er singt derbaj a lid. Mordechaj Ciechanower singt jiddische Lieder und erzählt aus seinem Leben“ erschienen.

Unter den Stücken sind traditionelle Volksweisen, jiddische Kunstlieder aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und Stücke aus der Zeit von Verfolgung und Widerstand. Gleich das erste Lied auf der CD ist die Partisanenhymne „Sog nischt kajnmol“ (Sag nicht nie). Der Text schrieb der litauische Jude Hirsch Glik, der sich nach der Flucht aus dem Konzentrationslager den Partisanen anschloss. Der Liedermacher fiel im Kampf gegen die deutschen Besatzer. „Sog nischt kajnmol as du geist dem letstn weg“ – Sage nie, dass du den letzten Weg gehst“, heißt es in dem Lied. „wohin ein Spritzer unseres Blutes gefallen ist, gerade dort wird unsere Kraft und unser Mut wachsen“.

Mordechaj Ciechanower singt die Stücke mit kräftiger, aber manchmal brüchiger Stimme. „Ich bin ein alter Mann“, sagt er, eine professionelle Gesangsausbildung hat er nicht genossen. Zu den Aufnahmen habe er überredet werden müssen, erzählt der Gedenkstätten-Initiator Harald Roth. Doch ihm und den anderen Beteiligten am CD-Projekt war es wichtig, dass die Lieder der Nachwelt überliefert werden. Außerdem trage die Aufnahme dazu bei, Holocaust-Überlebende als Handelnde zu zei-

gen, sagt der Geschichtslehrer Roth. „Diese Menschen werden in die Opferrolle gedrängt, auch von uns. Aber sie hatten ein Leben, vorher und auch nachher.“

In seiner Autobiografie „Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau“ beschreibt Mordechaj Ciechanower, wie die Musik ihm half, im Konzentrationslager zu überleben. Im November 1944 kam der damals 20-Jährige im Lager Stutthof in der Nähe Danzigs an. In Auschwitz hatte er zwei Jahre vorher seine Mutter und seine Schwestern verloren, wegen seiner Arbeit als Dachdecker hatte er überlebt.

In Stutthof fühlte er sich in den ersten Tagen aber „schwach und kraftlos“. Zielloos irrte er durch das Lager, als er plötzlich den Klang einer Mandoline hörte. Er hat den Besitzer, einige Lieder spielen zu dürfen. „Als ich die Mandoline in den Händen hielt, stiegen die Töne eines Potpourris russischer Lieder in mir empor. Menschen standen um mich herum und baten mich, ein weiteres Lied zu spielen, und noch eines.“ Die Häftlinge – darunter viele sowjetische Kriegsgefangene – waren so begeistert, dass sie dem Neuankömmling zwei Li-

EIN KZ-ÜBERLEBENDER SINGT LIEDER SEINER KINDHEIT

Zur Person Mordechaj Ciechanower ist einer der Holocaust-Überlebenden, die zwischen 1944 und 1945 im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen in der Nähe von Gäufelden als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden.

Gedenkstätte Zur Eröffnung des Mahnmals auf dem ehemaligen Flugfeld im vergangenen

Juni reiste Ciechanower nach Deutschland. Damals nahm er auch die jetzt erschienene CD ... un er singt derbaj a lid“ mit jiddischen Liedern auf.

Initiative Hinter dem CD-Projekt stehen die Mahnmal-Initiatoren Volker Mall und Harald Roth. Ersterer arrangierte die Stücke und begleitete Ciechanower am Klavier. Der Ton-

techniker Hans Kipfer betreute die Aufnahme.

Vertrieb Kaufen kann man die CD sonntags zwischen 14 und 17 Uhr im KZ-Dokumentationszentrum im Tailfinger Rathaus. Man kann sie auch per E-Mail unter der folgenden Adresse bestellen: birgit.kipfer@kz-gedenkstaette-hailfingen-tailfingen.de/ktk

ter Suppe besorgten. So kam er etwas zu Kräften, bevor er in ein anderes KZ transportiert wurde, um dort ein Flugfeld auszubauen: in das Außenlager Hailfingen-Tailfingen bei Gäufelden.

Mordechaj Ciechanower beschreibt aber auch, wie die Nationalsozialisten die Musik als Mittel der Demütigung einsetzten. In dem Dorf Rozan etwa mussten er und andere jüdische Zwangsarbeiter sich gegenseitig entlausen und dabei ein Lied über die Ungeziefer singen – zur Belusti-

gung der deutschen Soldaten und der polnischen Dorfbewohner.

Die meisten Lieder auf der CD hat Ciechanower auf Jiddisch eingesungen, in der Sprache seiner Kindheit. Doch das Idiom aus mittelhochdeutschen, slawischen und hebräischen Wörtern sei vom Aussterben bedroht. „Es gibt keine neuen Lieder auf Jiddisch mehr“, sagt Ciechanower voll des Bedauerns. Auch seine beiden Töchter würden die Sprache kaum noch verstehen. Seine CD hat er ihnen trotzdem vorgespielt.

» 9.9.11 „Geliebt und respektiert“, Gäubote, Dürr

20 Samstag, 9. Juli 2011

„Geliebt und respektiert“

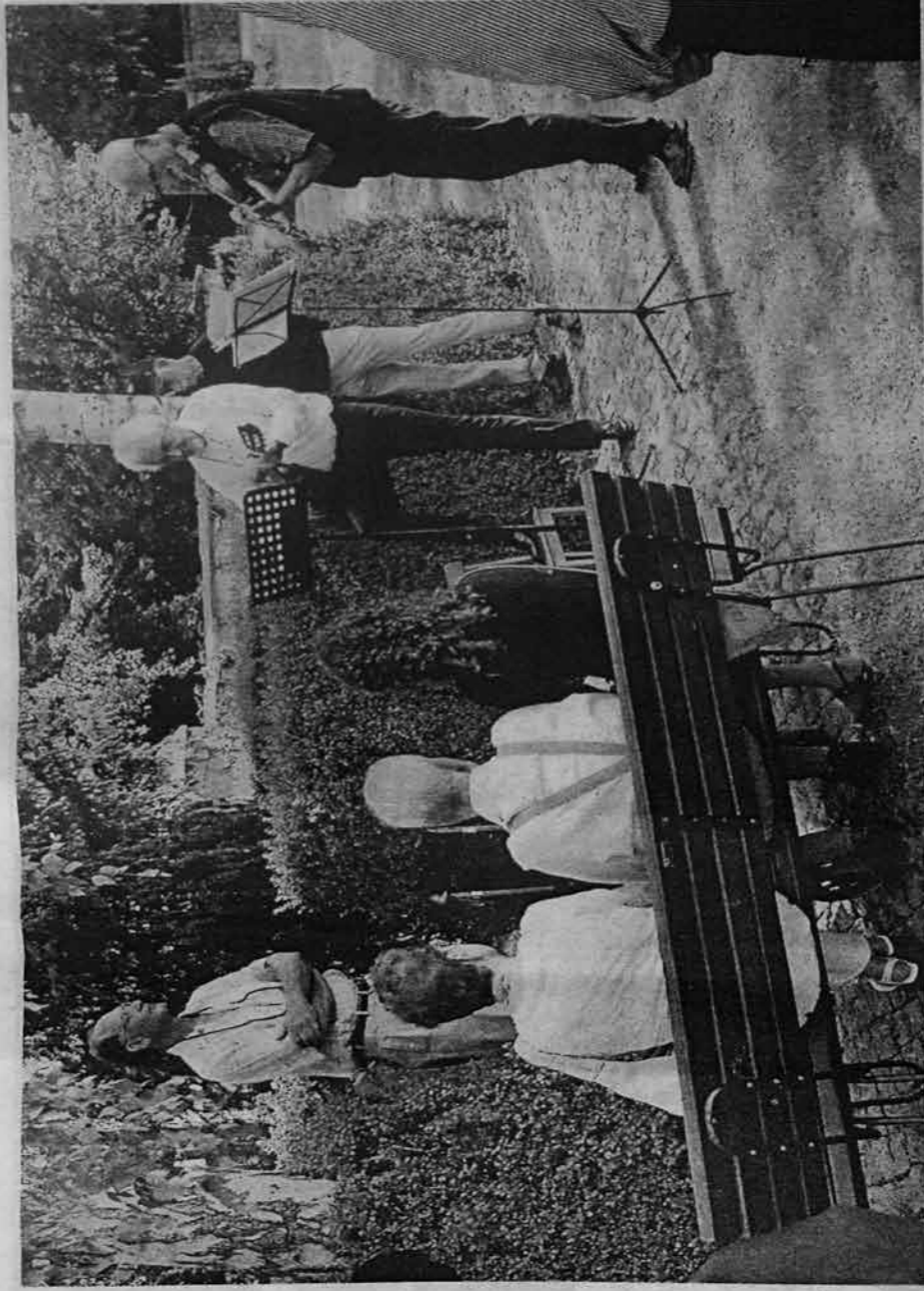
Tailfingen: Gedenkstein für Izac Abramovitz

Unter drei Birken steht nun der Grabstein Izac Abramovitz. Weit angereist sind seine Angehörigen, um dieses Ereignis mit einer Gedenkfeier zu würdigen. Vor 66 Jahren starb Abramovitz im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen in den Armen seines Sohnes.

VON NADINE DÜRR

„Du wurdest geliebt und respektiert von allen und wirst für immer vermisst werden. Dein Dich liebender Sohn – Sam Baran.“ So lauten die letzten Zeilen der Inschrift. Ergriffen steht Abramovitz' Sohn Baran vor dem Grabstein aus weißem Marmor und Jura-Kalkstein. Sein Lebensziel ist erreicht. Bereits während seines ersten Besuchs zur Einweihung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen im vergangenen Jahr äußerte er den Wunsch, einen persönlichen Erinnerungsstein für seinen Vater zu errichten, dessen sterbliche Überreste mit 72 weiteren Opfern des KZ-Außenlagers auf dem Tailfinger Friedhof ruhen. Bis vor kurzem hielt sich Sam Baran noch im Krankenhaus auf. Ob er die Reise von Cleveland in Ohio nach Deutschland antreten könne, war lange Zeit ungewiss. Ein zunächst angesetzter Termin im

Lokales



Unter drei Birken steht der Grabstein für Izac Abramovitz, der vor 66 Jahren im KZ-Außenlager starb

GB-Foto: Bäuerle

Erfahrungen in den verschiedenen Lagern.“ Elsie Baron ist die Enkeltochter Sam Barons. Zum ersten Mal bereist sie Deutschland und ist ergriffen von ihren Erlebnissen in den KZ-Gedenkstätten Hailfingen-Tailfingen und Bergen-Belsen. „Es ist erstaunlich. Auch in den USA gibt es Orte der Erinnerung, aber hier sind diese Dinge wirklich passiert. Es ist eine andere Art von Schock, es fühlt sich viel realer an.“ Als ein ganz persönlicher Ort der Erinnerung wird sie das Grabmal ihres Urgroßvaters vielleicht wieder nach Tailfingen führen. Auch ihre Nachfahren werden an diesem Ort Raum finden, ihre Wurzeln zu ergründen. Harald Roth betont: „Es ist ein menschliches Bedürfnis, an das Grab eines Verwandten zu gehen – ganz besonders im Judentum, wo Gräber Bestand für alle Zeiten haben und nicht eingeebnet werden dürfen.“

Wir sind wandelnde Mahnmale"

Herrenberg: Der Schauspieler Walter Sittler liest in der Alten Turnhalle

Der bekannte Schauspieler Walter Sittler liest aus dem Buch "Froim - der Junge aus dem Warschauer Ghetto" in der Alten Turnhalle GB-Foto: Holom

Poppy nannten ihn seine Enkelkinder liebevoll. Er betrieb ein Schnellrestaurant in den Vereinigten Staaten und ließ es nicht zu, dass Menschen in seiner Gegenwart hungerten. Dabei war Hunger in seiner Kindheit ein ständiger Begleiter. Die Rede ist hier von Erwin Baum, einem polnischen Juden, der auch Gefangener im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen war. Seine Geschichte erzählt das Kinderbuch "Froim - der Junge aus dem Warschauer Ghetto". Walter Sittler las daraus in der Alten Turnhalle.

Thomas Volkmann

"Dass auch Kinder im Holocaust gelitten haben, das wird häufig vergessen", merkt die Rohrauerin Birgit Kipfer - Mitglied im Beirat der Sektion Böblingen/Herrenberg/Tübingen des Vereins "Gegen Vergessen - Für Demokratie" - zu Beginn der spätnachmittäglichen Lesung an. Der Anteil an Kindern war sogar beträchtlich. Jedes vierte der etwa sechs Millionen jüdischen Opfer des Nationalsozialismus war ein Kind.

Birgit Kipfer findet es wichtig, dass "auch junge Menschen sich an diese schreckliche Vergangenheit erinnern - und dass sich so etwas nicht wiederholt". Zusammen mit ihrem Mann Heribert Kipfer hat sie das 1995 von David A. Adler geschriebene Kinderbuch "A Child From the Warsaw Ghetto" aus dem Amerikanischen übersetzt. Pünktlich zwei Tage vor der Lesung mit dem bekannten Stuttgarter Schauspieler Walter Sittler, bei der der "Gäubote" Mitveranstalter war, stand das mit fein gezeichneten Illustrationen von Karen Ritz bereicherte Buch, erschienen im Metropol Verlag Berlin, zur Auslieferung bereit.

Aus dem "Child" ist in der Übersetzung nun "Froim - der Junge aus dem Warschauer Ghetto" geworden. Als Froim (jiddisch für Ephraim) sich im Jahr 1944 im KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen befand, war er gerade mal 18 Jahre alt. Das Buch beschreibt nun die Leidensgeschichte des jüngsten von sieben Kindern einer armen Familie aus Warschau. Froim Baum kommt 1938, nach dem Tod seines Vaters, zunächst in ein Waisenhaus. Zwölf Jahre ist er da alt. Er erlebt mit, wie 400 000 Juden in engsten Verhältnissen im Warschauer Ghetto leben.

Später, beim Abtransport ins Lager nach Treblinka, hat er riesiges Glück, dass er die Binde mit dem Judenstern, die er zum Brotschmuggeln immer abgelegt hat, einmal nicht trägt. Wenige Jahre später im riesigen Konzentrationslager Auschwitz, kann er geistesgegenwärtig bei der Selektierung ein zweites Mal einem sicheren Todesurteil entkommen.

Die Lesung mit Walter Sittler vor rund 200 Zuhörern - darunter viele Schüler aus 4. bis 7. Klassen - macht das Schicksal dieses Jungen wieder lebendig. Auch dank der großformatig auf eine Leinwand projizierten Illustrationen von Karen Ritz, die mit dem Autor Adler auch schon das Tagebuch der Anne Frank zielgruppengerecht für Kinder und Jugendliche aufbereitet hat. Der fesselnden Buchgeschichte in der Alten Turnhalle folgt aber noch eine kurze, von Harald Roth präsentierte Zugabe.

In einem Videointerview, das Erwin - so nannte er sich nach dem Krieg - Baum der Shoa-Foundation gab und über das Volker Mall (Haslach) und Harald Roth (Affstätt) vom Verein KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen von seiner Existenz erfuhren, erzählt Baum, wie er sich durch tatkräftiges Arbeiten einmal zusätzlich einen dreiviertel Laib Brot verdiente - und wie der Bett Nachbar diesen binnen zwei Minuten gierig verschlang. Nicht geschlagen zu werden, das war damals Baums Überlebensstrategie. Im Lager Dachau wurde er schließlich von den Amerikanern befreit, ging nach Israel, 1951 dann mit seinem Bruder nach Kanada, später in die USA.

Über sein Schicksal zu sprechen, das fiel Erwin Baum lange Jahre schwer. Doch mehr und mehr wurde ihm bewusst, dass er wie alle anderen Überlebenden des Holocausts ein wandelndes Mahnmale ist. "Berührt mich, ich bin echt, ich war dort", sagt der 2006 verstorbene Erwin Baum im Video und kann es nicht glauben, wie viele Menschen es gibt, die den Holocaust leugnen. "Gehen Sie ans Mahnmale der Gedenkstätte in Tailfingen, suchen Sie nach seinem Namen - er steht da", fordert die ehemalige SPD-Landtags-Abgeordnete Birgit Kipfer auf. Inzwischen hat der Herrenberger Johannes Kuhn, als Dokumentarist für den Verein KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen äußerst engagiert, die Tochter Baums in Kalifornien aufgespürt. Von ihr werden sicher bald weitere Details über die Jahre des "Jungen aus dem Warschauer Ghetto" in den USA zu erfahren sein.

Herrenberg und das Gäu



Lob für „mustergültiges Engagement“

Tailfingen: Jugendguides der KZ-Gedenkstätte sind Podiumsgäste bei der Gedenkstunde im Landtag

Die Jugendguides der KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen verkörpern in Augen von Landtags-Präsident Guido Wolf „die Zukunft der Erinnerung“ - „mustergültig“ und „stellvertretend“ für all jene, die sich ehrenamtlich engagieren für das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Gestern stellten drei der Jugendguides im Rahmen der Gedenkstunde zur Befreiung des KZ Auschwitz vor 67 Jahren im Landtag ihre Arbeit vor.

VON HOLGER WEYHMÜLLER

Mit einem Zitat des Historikers und Schriftstellers Golo Mann leitete Landtags-Präsident Wolf seine Rede gestern Vormittag vor vollen Abgeordneten-Bänken und Zuschauer-Rängen ein: „Wo Auschwitz möglich war, wird immer alles möglich sein.“ Vor allem vor dem Hintergrund der Terroranschläge des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) und einer jüngst erschienenen Expertenstudie, die einem Fünftel der Bevölkerung mindestens latente Judenfeindlichkeit attestiert, scheint es so, „als könne sich unser Land von diesen Geiseln nicht wirklich befreien“. Der „braune Ungeist“ lebe „bestens vernetzt und vielgestaltig weiter - in Springerstiefeln genauso wie in feinem Zwirn“. Viele würden nicht genau genug hinsehen, mahnte der CDU-Politiker, „selbst staatliche Organe“ versagen.

Die Verbrechen der Nazis seien Verbrechen an Menschen gewesen - „Menschen wie du und ich“, führte Wolf weiter aus: „Wir müssen an ihr Schicksal erinnern, an ihr Martyrium und wie es dazu gekommen ist.“ Wer sie vergesse, wer nur die „monströsen Statistiken“ sehe, der verfehle den Sinn des Gedenkens. Wolf: „Erinnern heißt zuallererst, den Kampf mit den unfassbaren Zahlen aufzunehmen, Lebensspuren zu suchen, um die Würde des Einzelnen wiederherzustellen.“

„Zukunft der Erinnerung“

Baden-Württemberg könne sich glücklich schätzen, dass es inzwischen 66 Gedenkstätten gibt. Sie gäben dem Leid, der Pein, Verbrechen und Schuld einen Raum; sie seien Kristallisationspunkte und Impulsgeber eines „nachhaltigen Erinnerns“ und „imposante Manifestationen der Zivilgesellschaft“. Insbesondere, weil die meisten dieser Stätten durch lokale bürgerschaftliche Initiativen entstanden seien - „deshalb war es längst Zeit, das im offiziellen Rahmen ins richtige Licht zu rücken“. Viele dieser Initiativen nahmen gestern zudem die Gelegenheit wahr, im



Sibylle Thelen (vorne, Zweite von links) von der Landeszentrale für politische Bildung interviewt die Jugendguides (von links) Oonagh Hayes, Lilian Leopold und Sebastian Priwitzer zu ihrer Arbeit in der KZ-Gedenkstätte GB-Foto: Bäuerle

Landtags-Gebäude auf sich und ihre Arbeit an Ständen hinzuweisen. Auch die aus Hailfingen/Tailfingen um Birgit Kipfer, Volker Mall und Harald Roth - und natürlich die Jugendguides. Angesichts deren Engagement sei er zuversichtlich, verdeutlichte Guido Wolf, denn sie verkörpern die „Zukunft der Erinnerung“ und nahmen den „Staffelstab der Verantwortung zupackend“ in die Hand.

Ehe drei von ihnen - Oonagh Hayes, Lilian Leopold und Sebastian Priwitzer - im Rahmen der Gedenkstunde ihre Arbeit und das dahinterstehende Konzept erläuterten, sprach Prof. Dr. Aleida Assmann von der Universität Konstanz zum Thema „Die transformatorische Kraft der Erinnerung“. Assmann betonte, dass es vor allem im Hinblick auf den Nationalsozialismus und seine Verbrechen eine „Selbstverpflichtung zum Erinnern“ gibt. In diesem Prozess komme diesen „authentischen Orten“ ein immer höheres Gewicht zu, da die Zahl der Zeitzeugen abnehme. Zu diesen Orten gehöre auch die KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen. Dort könnten sich „Nachgeborene vor Ort kundig machen“. Assmann benutzte in diesem Zusammenhang den Begriff des „bun-

baren Geschichtsbuchs“. Das Engagement der dort ehrenamtlich Tätigen sei zudem „Gradmesser für die Erinnerungskultur und der politischen Kultur im Geiste der Menschenrechte“.

„Unverarbeitete Verbrechen Geschichte unterminiert den Weg zur Demokratie“, sagte Assmann zur Notwendigkeit von Erinnerung und betonte, „dass wir aus den negativen Erfahrungen der Vergangenheit positive Lektionen gelernt haben“. Verantwortung für die Vergangenheit ist auch ein Antrieb für Lilian Leopold (29), Oonagh Hayes (30) und Sebastian Priwitzer (29), sich als Jugendguides der Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen zu engagieren, wie sie auf dem Podium im Interview mit Sibylle Thelen von der Landeszentrale für politische Bildung bekannten.

Besuch in Grafeneck als Auslöser

Priwitzer, der Sonderpädagogik studierte und wie seine beiden Mitstreiterinnen in Tübingen wohnt, hatte beim Besuch der Gedenkstätte Grafeneck (Kreis Reutlingen) vor fünf Jahren ein Initialerlebnis: „Das Bannstift warf mir eine Bombe

auf, beispielsweise zum Umgang mit der Historie des Ortes heute oder ob man das nicht anders machen könnte.“ Er beschloss, sich zu engagieren - sowohl in Grafeneck als auch seit dem vergangenen Jahr in Hailfingen/Tailfingen. Diese Orte, erläuterte er, böten einen regionalen Zugang zu der Thematik und seien im Gegensatz zu einer abstrakten Wissensvermittlung „deutlich konkreter“.

Die Gedenkstunde im Plenarsaal, der eine Kranzniederlegung am Mahmal neben dem Alten Schloss vorausging, empfanden alle drei Jugendguides als angemessen, die Reden von Wolf und Assmann als „sehr gut“. Nana Prizzen, ebenfalls Jugendguide, war vor allem vom Vortrag der Konstanzer Professorin angetan, der „nicht so abgehoben, sondern nah an den Jugendlichen war“.

Die beiden Initiatoren der Gedenkstätte im Gäu, Harald Roth und Volker Mall, waren ebenfalls angetan von der Veranstaltung. „Die Grundkonzeption mit den Ständen der Gedenkstätten finde ich gut“, konkretisierte Roth. Und äußerte seine Hoffnung, dass sich noch mehr Jugendliche - auch Schüler - zu Jugendguides

Anerkennung von höchster Stelle

Tailfingen: Ministerpräsident Winfried Kretschmann besichtigt die KZ-Gedenkstätte und Doku-Zentrum

„Es ist eine Geschichtsarbeit, die sehr lebendig ist, anspricht und etwas sagt“, sagte der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann gestern. Er besichtigte im Alten Rathaus in Tailfingen das KZ-Dokumentationszentrum und legte anschließend am Mahnmahl einen Kranz nieder.

VON JOCHEN STUMPF

Vor eineinhalb Jahren, am 6. Juni 2010, wurden das Dokumentationszentrum in Tailfingen und das Mahnmahl auf dem Gelände des ehemaligen Nachtflugplatzes und KZ-Außenlagers eingeweiht (der „Gäubote“ berichtete). Seitdem haben sich dort über 3 500 Besucher einen Einblick in dieses dunkle Kapitel der Lokalgeschichte verschafft. Doch die große Prominenz war bislang ferngeblieben. „Es ist uns eine Ehre, dass unsere Arbeit durch Ihren Besuch aufgewertet wird“, sagte Gäufeldens Bürgermeister Johannes Buchter zur Begrüßung, in die er seine Amtskollegen aus dem Oberen Gäu, die Landtagsabgeordneten Dr. Bernd Murschel (Grüne), Florian Wahl (SPD) sowie den Bundestagsabgeordneten Richard Pitterle (Linke) einschloss. „Für mich ist dieses Dokumentationszentrum eine Lupe auf den Holocaust, heruntergebrochen auf einzelne Personen vor Ort“, erklärte Buchter.

Wie das in dem kleinen Raum im ehemaligen Rathaus aussieht, präsentierten die Macher und Heimatforscher Volker Mall und Harald Roth, die auf mittlerweile zehn Jahre unermüdete Arbeit zurückblicken können. „Wir haben hier nun Videos von 15 Überlebenden“, erklärte Roth. Der Dokumentarfilmer Johannes Kuhn werde in Kürze in Israel weitere Überlebende mit der Kamera aufsuchen.

„Nur durch lebendige Gedenkarbeit ist es möglich, dafür zu sorgen, dass der Rassismus abnimmt und nicht in Terror ausartet“

Winfried Kretschmann

Wichtig sei aber, dass auch ein enger Kontakt zu den Nachkommen der Opfer bestehe. „Wir haben unsere Zielgruppen eigentlich gut erreicht“, resümierte der Vorsitzende des Fördervereins der Gedenkstätte, Walter Kinkelin aus Oschelbronn. Und auch die Akzeptanz in der Bevölkerung sei nach anfänglichen Problemen gestiegen. Doch damit wollen sich Volker Mall und Harald Roth nicht zufriedengeben. 110 Besuchergruppen, darunter 40 Schulklassen, sind den Pädagogen nicht genug. „Es könnten noch mehr sein“, sagte Roth auf „Gäubote“-



Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Dritter von rechts) lobt die Arbeit an der Gedenkstätte. Dr. Fredy Kahn (rechts) und Gäufeldens Bürgermeister Johannes Buchter freuen sich über diese Würdigung GB-Foto: Holom

Nachfrage, „aber vielleicht kommt das ja mit der Aufwertung durch den Ministerpräsidenten.“

Kretschmann hörte lange zu. Aufmerksam zu. Besonders als der Nagolder Dr. Fredy Kahn als Vertreter der jüdischen Glaubensgemeinschaft von der Besonderheit der Tailfinger Bemühungen um eine Aufarbeitung der Lokalgeschichte erzählte. So sei eine „Sensibilität, von Dingen die Anfänge zu erkennen, die mit Intoleranz und Diskriminierung zu tun haben“, nötig. Der 1947 geborene Kahn hatte seine Urgroßeltern in KZs verloren, auch seine Eltern litten in den Lagern. „Ich habe daher besondere Genugtuung empfunden, dass Männer in unserer Mitte mit Sturheit und unbändigem Willen die Gedenkstätte geschaffen haben.“

„Nur durch lebendige Gedenkarbeit ist es möglich, dafür zu sorgen, dass der Rassismus abnimmt und nicht in Terror ausartet“

Auch der Ministerpräsident zeigte sich ob der Arbeit von Mall und Roth beeindruckt. „Großes Lob und Anerkennung für die, die diese Stätte ins Leben gerufen haben“, sagte er und fasste diesen Gedanken auch in seinem Eintrag in das Gästebuch des Dokumentationszentrums zusammen. „Diese Stätte zeigt, wie vor Ort Geschichte konkret wird, und macht die lokale Identität deutlich.“ Kretschmann bezeichnete das Dokumentationszentrum und das Mahnmahl als „Gedenkstättenarbeit auf sehr hohem Niveau – sehr lebendig gelungen“.

Gedenkstätten dieser Art – Kretschmann nannte 62 im Land – seien ein wichtiger Bestandteil der Kultur. „Wir stehen dabei vor der Herausforderung des Generationenwechsels“, sagte der Ministerpräsident nicht nur mit Blick auf die schwindende Zahl der Zeitzeugen, sondern auch auf die fortwährende Aufarbeitung. In Tailfingen sieht man nicht nur die Zeitzeugen auf Video gebannt, Jugendguides bringen zudem eine junge Generation ins Spiel. „Das ist ein großartiges Beispiel“, meinte Kretschmann, der auf die Notwendigkeit der Geschichtsaufarbeitung angesichts einer Neonazi-Terrorgruppe hin-

wies. „Es ist mir ein Rätsel, dass man den Antisemitismus nicht aus der Bevölkerung bekommt. Besonders prekär finde ich es, dass so auch viele Jugendliche mit Migrationshintergrund denken.“ Der Grünen-Politiker regte daher an, auch Jugendliche mit Migrationshintergrund für die Arbeit an der Gedenkstätte zu interessieren: „Nur durch lebendige Gedenkarbeit ist es möglich, dafür zu sorgen, dass der Rassismus abnimmt und nicht in Terror ausartet.“

Am Mahnmahl liegt nun ein Kranz des Ministerpräsidenten. Dort unterhielt sich Kretschmann intensiv und sehr persönlich mit Fredy Kahn, der sich über die Aufmerksamkeit freute. „Es ist ein Zeichen, dass das Gedenken in guten Händen ist – auch von oberster Stelle aus“, sagte der Nagolder, dessen jüdische Familie 300 Jahre lang in Baisingen lebte. Er lobte Kretschmanns „natürliche Art, sich der Sache zu stellen – nicht nur in Reden, sondern vor Ort. Es tut gut, dass der hier gebrachte Einsatz so gewürdigt wird.“

Senden Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaubote.de

Eine emotionale Rückkehr

Ehemaliger KZ-Häftling Israel Arbeiter führte ein Filmteam nach Hailfingen

Für einen amerikanischen Dokumentarfilm kehrte Israel Arbeiter, Überlebender des Konzentrationslagers in Hailfingen, an die Orte seines Leidenswegs zurück.

MARTIN ZIMMERMANN

Hailfingen / Reusten. „Hailfingen war schlimmer als Auschwitz“, sagt der ehemalige KZ-Häftling Israel Arbeiter. Zwei Kameras filmen den 87-jährigen, wie er in aufrechter Körperhaltung zwischen Rapsfeldern und Wiesen nach dem ehemaligen Massengrab sucht. „Als wir aus Auschwitz hierher gebracht wurden, waren wir erleichtert, weil es hier keine Gaskammern und Krematorien gab.“ Die Häftlinge hätten sich hier im Herzen Deutschlands keine Massenmorde wie in Polen vorstellen können.

„Die Vernichtungsmethode hier war der Hunger und die harte Ar-

beit“, erzählt der Holocaust-Überlebende. Er spricht englisch mit jiddischem Akzent. Acht Tage lang kehrte der alte Mann, begleitet von einem amerikanischen Dokumentarfilmer und zwei Reportern des „Boston Globe“, an die Stätten seines Leidens zurück – von seinem Geburtsort in Polen über Auschwitz nach Hailfingen und schließlich nach Dautmergen bei Balingen.

Namen und Brot haben für Arbeiter ein zentrale Bedeutung. Das wird aus seinen Erzählungen im Laufe des Tages deutlich. Im Mahnmahl am ehemaligen Flugplatz sucht der alte Mann nach den Namen seiner Freunde. Im Tailfinger Friedhof liest er die Namen auf dem neuen Gedenkstein und betet vor der Friedhofsmauer, wo seine Leidensgenossen begraben sind. „Es fällt schwer, hierher zurückzukommen“, sagt er.

Am Mahnmahl erzählt er von einem Mithäftling, der ihn nach dem Krieg erkannte und rief: „Du hast mir das erste Stück Brot in Ausch-

witz gegeben.“ Er, Arbeiter, habe den Namen des Mannes nicht gekannt: „Wir hatten keine Namen. Wir hatten nur Nummern.“

In Reusten führte Arbeiter das Filmteam zum Steinbruch, an dem die Zwangsarbeiter in Loren Material für den Hailfinger Nachtjägerflugplatz abbauen mussten. Eine der Loren ist als Mahnmahl am Ortseingang aufgestellt. In Israel Arbeiter weckt sie ein dramatische Erinnerung: „Weil ich damals so schwach war, ist mir eine Lore aus der Hand gegli-“ und im See verschwunden. Ich habe gedacht, ich werde jetzt erschossen.“

Einige Meter neben dem Steinbruch konnte das Filmteam eine emotionalen Szene festhalten. Arbeiter klingelte an einem Haus, in dem ihm damals geholfen wurde, und traf Hilde Gauss, die Tochter der Bauernfamilie Roth, die Arbeiter und seine Mithäftlinge heimlich mit Essen versorgt hatte. Arbeiter erinnerte sich, wie die Bauernfamilien, die in den Häusern am Steinbruch

lebten, Bohnen, Brot, Äpfel und Kartoffeln für die Häftlinge vor die Tür gestellt hatten. Auf die Frage des amerikanischen Reporters, ob dieses Essen besser gewesen sei als das Essen im Lager, sagte Arbeiter: „Wollen Sie mich auf den Arm nehmen?“

Der Mangel an Essen und Trinken habe ihn geprägt. Noch heute könne er kein Salatblatt auf dem Teller liegen lassen und es mache ihn wütend, wenn Essen weggeworfen wird. Mit dem Wasser sei es ähnlich. „Wir waren Kamele. Wir mussten drei Tage ohne Wasser auskommen können.“ Umso dankbarer erinnert er sich an Reustener Bauern, die ihm damals halfen: „Diese Leute haben riskiert, schwer bestraft zu werden, weil sie uns geholfen haben.“

Arbeiter macht Hilde Gauss ein jiddisches Kompliment: „Du warst so ein scheenes Mädchen. Aber dein Vater hat dich ja nicht aus den Augen gelassen.“ Hilde Gauss, die beim Wiedersehen Tränen in den Augen hat, nennt Arbeiter „Srulek“. Arbeiter



Israel Arbeiter liest die Gedenktafel in Hailfingen, an der Stelle wo sich das Massengrab befand. Im Hintergrund: Gedenkstätten-Initiator Harald Roth (rechts) und das amerikanische Filmteam. Bild: Zimmermann

erklärte seinen Spitznamen Srulek: „Auf jiddisch machte man aus Israel Srulek. Aber die Deutschen haben Jollek gesagt.“

Nach der Begegnung in Reusten fährt Arbeiter mit seinen Begleitern nach Dautmergen bei Balingen weiter. Dort war die letzte Station seines

Leidenswegs vor der Befreiung, nachdem das Konzentrationslager in Hailfingen aufgelöst worden war. Gestern dann flog Israel Arbeiter nach Boston in den USA zurück, wo er mit seiner Frau lebt. Der Film über Israel Arbeiter soll Ende des Jahres in die Kinos kommen.



Wolfgang Tiefensee (links) im Gespräch mit Birgit Kipfer und Harald Roth

GB-Foto: Bäuerle

Mut als Mittel gegen die Angst

Tailfingen: •-Bundesminister Wolfgang Tiefensee besucht die KZ-Gedenkstätte

Vor rund zwei Wochen wählte der Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ Wolfgang Tiefensee zum Bundesvorsitzenden. Nachdem der ehemalige Bundesverkehrsminister angekündigt hatte, alle Regionalgruppen zu besuchen, führte ihn seine erste Reise nach Baden-Württemberg: Er machte sich ein Bild von der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen.

VON NADINE DÜRR

Sowohl die Ausstellung im Tailfinger Rathaus als auch das ehemalige KZ-Gelände mit dem Mahnmal nahm Wolfgang Tiefensee am vergangenen Samstag in Augenschein. „Das Mahnmal“, so der SPD-Politiker, „ist hervorragend gestaltet. Es besitzt einen hohen Symbolwert und vermittelt ergreifende Botschaften: Etwas bricht aus der Erde, etwas Sperriges in einer lieblichen Landschaft. Es stört den normalen Gang und zwingt zum Blick auf etwas Furchtbares.“ Nationale, regionale und lokale Aspekte setze die KZ-Gedenkstätte darüber hinaus in einen Zusammenhang und konfrontiere die Besucher mit konkreten Schicksalen: „Es zeigt: Das hat auch in der Gegenwart etwas mit mir zu tun.“

Tiefensee selbst wuchs – 1955 geboren – auf der östlichen Seite des „antifaschistischen Schutzwalls“ auf. Streng katholisch erzogen, schloss er sich weder den Jungpionieren noch der Freien Deutschen Jugend an und verweigerte als Bausoldat den Dienst an der Waffe. In diesen persönlichen Erfahrungen wurzte das Engagement

für den Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“. Bis im März 2012 noch unter dem Vorsitz des nun amtierenden Bundespräsidenten Joachim Gauck, verschreibt sich dieser der Demokratieförderung und der Auseinandersetzung mit dem NS- und dem SED-Regime. „Man kann fragen: 'Warum hast du dich nicht auf den Marktplatz gestellt und gesagt: Ulbricht ist doof?' Aber das geht eben nicht in einer Diktatur“, stellt Tiefensee fest. Sowohl bei jungen Menschen als auch bei der älteren Generation, welche die Vergangenheit gelegentlich verklärt, sieht der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Leipzig Aufklärungsbedarf. „Wie kommt es, dass eine Diktatur entsteht und funktioniert?“, fragt er und antwortet: „Es gibt einen Kitt, der eine Diktatur möglich macht. Dieser Kitt ist die Angst. Das Gegenmittel ist der Mut.“

Die künftigen Herausforderungen des Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ sieht der Vorsitzende weiterhin in der Bekämpfung von Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Rassismus. Auch feindlichen Einstellungen gegenüber Behinderten, Homosexuellen, Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen oder Muslimen wolle man entgegenreten. „Es gibt eine menschenverachtende Haltung gegenüber Ausländern und Langzeitarbeitslosen, die bis weit in die Mitte der Gesellschaft reicht“, so Tiefensee. Nicht zu vergessen sei darüber hinaus der aufkeimende Nationalismus, der sich im Zusammenhang mit

der Finanzkrise herausbildete. Das Ziel einer Republik frei von menschenfeindlichen Strömungen müsse aufrecht erhalten werden. Tiefensee: „Wir müssen alle rassistischen Befunde zu Gewalt mit rechtsextremem Hintergrund veröffentlichen und daraus in Staat und Gesellschaft Konsequenzen ziehen. Was die NSU-Morde betrifft, gibt es einen Erfurter Appell von unserem

„Wir müssen alle rassistischen Befunde zu Gewalt mit rechtsextremem Hintergrund veröffentlichen“

Wolfgang Tiefensee

Verein. Er fordert die lückenlose, schonungslose Aufklärung dessen, was in unserem Land vorgegangen ist, was geleistet wurde oder vielmehr: was skandalös versäumt wurde. Wir müssen alles dafür tun, dass sich jeder Mensch, unabhängig von Herkunft und Religion, an jedem Ort sicher fühlen könne.“ Sowohl die Zivilgesellschaft als auch sämtliche Institutionen sieht er in diesem Zusammenhang gefordert.

Harald Roth, Mit-Initiator der Gedenkstätte, zeigte sich erfreut über die Stippvisite des 5.000. Besuchers: „Wir sind froh über die Anerkennung.“ Roth hofft, dass dieses Signal der Wertschätzung weitere kleine Gemeinden ermutigt, ihre Geschichte aufzuarbeiten.“ Auch Wolfgang Tiefensee nimmt bleibende Eindrücke aus Tailfingen mit: „Von meinem Besuch wird mir in Erinnerung bleiben, was hier in ehrenamtlicher, akribischer Arbeit geschaffen wurde. Mit viel Engagement suchte man sich Verbündete und brach Widerstände. Ich habe schon viele Gedenkstätten gesehen, aber was hier im Kleinen erarbeitet wurde, verdient enormen Respekt.“

12.4.13 Ein Blechnapf erinnert an hungernde Häftlinge, Gäubote, Denner



Ein Blechnapf erinnert an hungernde Häftlinge im KZ-Außenlager

Tailfingen – Um ein interessantes Exponat reicher ist seit kurzem die Dauerausstellung zur Geschichte des KU-Außenlagers Tailfingen-Hailfingen im Rathaus Tailfingen. Fast 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs gelangte Ausstellungsmacher Volker Mall an einen Blechnapf, der einem der ehemaligen Lagerhäftlinge als Essensgeschirr gedient haben muss. Der Blechnapf selbst stammt aus dem Nachlass eines Altingers und fand unter anderem über den Breitenholzer Künstler Hans-Anthon Wagner den Weg in die Tailfinger Gedenkstätte. Wie Mall in diesem Zusammenhang herausgefunden hat, soll es Häftlinge gegeben haben, die ihren Napf abends unter dem Lagerzaun durchschoben, damit ihnen hilfreiche Tailfinger etwas Essbares hineinfüllen konnten. Weil in den Napf ein Davidsstern und die Buch-

staben A.C. eingeritzt sind, hat Mall bereits zu erforschen versucht, wem der Blechnapf gehört haben könnte. So gab es im Lager in der Tailfinger Mark drei Häftlinge mit den Initialen A.C.: Anciel Cislawski – er hat laut Mall überlebt und kam über Dautmergen nach Allach, Albert Cahán, dessen Schicksal ungeklärt blieb und Arthur Cahn. Er ist am 19. Dezember 1944 gestorben und könnte damit Besitzer des Essnapfs gewesen sein. Wie der Napf in Privatbesitz gelangt sein könnte, ist noch nicht geklärt. Eine Möglichkeit ist laut Mall, dass der damalige Tailfinger Totengräber, der das Anlegen des Massengrabs überwacht hat, ihn mitgenommen haben könnte. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass der Napf jenseits des Zauns liegen geblieben ist, weil ihn der Häftling nicht mehr zurückholen konnte. did/GB-Foto: gb

10.12.12 Mut als Mittel gegen die Angst, Gäubote, Dürr (Tiefensee)

↳ 19.7.13 Suche nach dem toten Vater führt ins Obere Gäu, Gäubote, Dürr

Gäubote 2013-07-19

Suche nach dem toten Vater führt ins Obere Gäu

Tailfingen: Berry Soesan wünschte sich Ort der Erinnerung
- KZ-Gedenkstätte setzte sich für Mahnmal ein



Berry Soesan in der KZ-Gedenkstätte in Tailfingen GB-Fotos: Archiv KZ-Gedenkstätte/Holom

Drei Jahre musste sich Berry Soesan gedulden, bis seinem Wunsch entsprochen werden konnte: Nun wurde auf dem Esslinger Ebershaldenfriedhof ein Gedenkstein für seinen im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen ermordeten Vater Samuel und 14 weitere Tailfinger KZ-Häftlinge eingeweiht. Vorab stattete der Niederländer mit seinem Freund Albert Andringa der Tailfinger KZ-Gedenkstätte einen Besuch ab.

Nadine Dürr

"Ich war vier Jahre alt, als mein Vater deportiert wurde", erzählt Berry Soesan. "Er war jüdisch, meine Mutter katholisch. Mein Vater hatte sich geweigert, für die Deutschen zu arbeiten und versteckte sich deshalb in einem Haus. Ich weiß nicht, wie genau es dazu kam, aber er wurde verraten und von der Polizei abgeholt." Nicht viele Erinnerungen habe er an seinen Vater, aber wie dieser vor der Deportation nach Hause kam, um einen Koffer zu packen und sich von seiner Familie zu verabschieden, haftet noch immer in Soesans Gedächtnis. Dass den deportierten Menschen ein schlimmes Schicksal bevorstünde, habe man damals bereits gewusst. Dennoch hoffte seine Mutter bis zu ihrem Tod im Jahr 1983, dass ihr Mann doch noch zurückkehren möge.

In Esslingen eingäschert

Samuel Soesan jedoch war über Westerbork nach Auschwitz gelangt und von dort über das KZ Stutthof mit einem Transport am 17. November 1944 ins KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen gekommen. Bereits wenige Wochen später - am 6. Dezember 1944 - starb er dort, vermutlich an Hunger, Kälte und Erschöpfung. Gemeinsam mit 14 weiteren Tailfingern Häftlingen äscherte man Samuel Soesan am 13. Dezember 1944 im Krematorium des Esslinger Ebershaldenfriedhofs ein.

Von diesen Ereignissen erfuhr die Familie Soesan nichts. "Nach dem Krieg war meine Mutter allein", erinnert sich Berry Soesan. "Wir hatten nur sehr wenig Geld und ich musste zur Schule. Meine Mutter hatte eine schwierige Zeit, aber als Kind bemerkte ich nur wenig davon. Es ging mir relativ gut." Im Laufe der Jahre jedoch begann der Junge seinen Vater zu vermissen und die Familie machte sich auf Spurensuche: "Viele Jahre habe ich gesucht, aber nichts gefunden. Wir hatten die Information vom Roten Kreuz, dass mein Vater im KZ Natzweiler gestorben sei. Aber ein Amerikaner, der sich dort kundig gemacht hatte, sagte uns, dass das nicht stimmen kann." Erst als sich Berry Soesan mit dem Niederländischen Institut für Kriegsdokumentation in Verbindung setzte, erfuhr er, dass sein Vater in Auschwitz war:

"Ruf Harald Roth an, sagte man mir dort." Die Mitbegründer der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen, Harald Roth und Volker Mall, bestätigten Soesan dann, dass sein Vater in Tailfingen umgekommen war - 64 Jahre nach dessen Tod. "Alle Informationen über meinen Vater habe ich von Harald Roth und Volker Mall. Was hier in der KZ-Gedenkstätte gemacht wurde, ist ganz große Klasse!", lobt Soesan.

Ruhe fand der Mann aus dem niederländischen Nimwegen vorerst jedoch noch nicht. Nachdem er im Jahr 2010 bei der Einweihung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen zugegen war und Esslingen zwei Tage später einen Besuch abgestattet hatte, wünschte er sich in einem Brief an den Esslinger Oberbürgermeister Dr. Jürgen Zieger einen Gedenkstein auf dem Esslinger Ebershaldenfriedhof für die 15 kremierten Tailfingern KZ-Häftlinge. Drei Jahre sollten ins Land ziehen, bis dieser Stein errichtet werden konnte: "Ich habe gehört, dass sich manche Leute schwer damit taten. Der Rabbi hat unter anderem gefordert, dass der Stein nicht zu tief in die Erde gesenkt werden darf, es müsse ein Stein für die Ewigkeit sein. Ich halte das für Quatsch." Lediglich einen Ort der Erinnerung für die Familienangehörigen und die kommenden Generationen wünschte sich Soesan. Nun war es endlich so weit - und der Niederländer war als einziger Nachkomme der 15 kremierten KZ-Opfer bei der Einweihung des Steines zugegen. Jetzt könne er endlich einen Punkt dahinter setzen "und dieses Buch schließen". Aber: "Mit dem ganzen Thema werde ich nie abschließen können. Man denkt ja immer wieder daran", sagt der 73-Jährige.

Für die Zukunft wünscht er sich, gesund zu bleiben, um jedes Jahr den Gedenkstein in Esslingen besuchen zu können. Kein Problem stelle es für ihn dar, in das Land zu reisen, in dem sein Vater ermordet wurde: "Ich habe keinen Hass auf Deutschland, aber es gibt hier noch immer Leute, die sagen, Hitler habe auch Gutes getan. Wenn ich so etwas höre, dann fliegen mir die Kohlen aus den Ohren!"

„Ich will der Mund der Toten sein“ 29.1.14

Herrenberg: Dokumentarfilm über den KZ-Überlebenden Mordechai Ciechanower erntet viel Applaus

„Ich war schon Dutzende Male tot. Ich habe keine Antwort, warum ich am Leben geblieben bin“, sagt Mordechai Ciechanower zu Beginn des Dokumentarfilms „Der Dachdecker von Birkenau“ über seine Leidensstationen in Konzentrationslagern. Zum Holocaust-Gedenktag am Montag wurde er im Herrenberger Mauerwerk gezeigt. Der Israeli ist auf einer lebenslangen Mission.

VON JOCHEN STUMPF

„Das ist ein Testament für all diejenigen, die nicht am Leben geblieben sind. Ich will ihren letzten Willen erfüllen. Ich will der Mund der Toten sein.“ Mordechai Ciechanower ist 89 Jahre alt, täglich geht er noch mindestens drei Kilometer. Er hält sich fit für seine Aufgabe: von den Gräueltaten der Nazis in den Vernichtungslagern zu berichten. Die Aufgabe nimmt er ernst. Mehrmals im Jahr reist er nach Polen, erzählt in Auschwitz und Birkenau Besuchern von den Qualen der Opfer. In Polen begann auch der Film „Der Dachdecker von Birkenau“, der sich an der Autobiografie Ciechanowers orientiert und dessen Leidensstationen nachzeichnet.

Ciechanower wurde 1924 im polnischen Maków Mazowiecki geboren als eines von drei Kindern. Die Eltern hatten eine kleine Firma, sie stellten Limonade und Eis her. Musik spielte eine große Rolle in der Familie, die Jiddisch sprach. Deutsch und Polnisch sind Fremdsprachen für den heute 89-Jährigen. Ein Umstand, der dem Dokumentarfilm zum Vorteil gereicht: Ciechanowers begrenzter deutscher Wortschatz macht schmückendes wie unnötiges Beiwerk unmöglich. Er kommt direkt auf den Punkt, wirkt authentisch, unaufgesetzt. Wohlwissend, dass das, was er erlebt hat, eh unbeschreiblich ist.

Auch die Bildersprache des Herrenberger Regisseurs Johannes Kuhn ist sachlich, lediglich Ciechanowers Kernaussagen an den historischen Stätten sind in Schwarz-Weiß gehalten. Immer wieder mischen sich Aufnahmen einer Natur, die sich ihren Platz zurückerobert, zwischen Sequenzen mit Baracken, Stacheldrahtzäunen, Überwachungstürmen und Beton-Fundamenten, die wie in Dautmergen – Ciechanowers vorletzter Station – nur dazu dienen, dass bei der Zwangsarbeit sterbende KZ-Opfer

„Das waren bittere Zeiten, die ich nie vergessen werde“

Mordechai Ciechanower

nicht in einen Trinkwasser führenden Bach fielen. Es folgen wirre Baum- und Strauchformationen, Halme, die sich im Wind biegen. Szenen, die zeigen, dass Gras nicht über die Vergangenheit wachsen sollte, wie das bei einer Gedenktafel im polnischen Rózan der Fall ist. Szenen, die dem Film eine eindrückliche wie bizarre Ästhetik verleihen.

1940 wird in Maków ein Ghetto für die 5000 Juden errichtet. Ende 1942 werden die Überlebenden deportiert. „500 sind im Ghetto gestorben“, erinnert sich Ciechanower. „Enge, Kälte und dann auch noch der Hunger und Epidemien. Das waren



Der KZ-Überlebende Mordechai Ciechanower (rechts) plaudert noch kurz vor der Vorführung im Mauerwerk mit Filmemacher Johannes Kuhn
GB-Foto: Holom

bittere Zeiten, die ich nie vergessen werde.“ Auch nicht, obwohl noch bitterere Zeiten bevorstanden.

In Rózan, seinem erstem Arbeitslager, wurden er und die anderen Deportierten verprügelt, nachdem sie sich hatten ausziehen müssen. Der deutsche Bürgermeister der Stadt inszenierte das schreckliche

Schauspiel wie ein Theaterstück mit Zuschauern auf den Lagermauern. Und auch das wirkt rückblickend nur wie ein Vorspiel: Am 10. Dezember 1942 wurde Ciechanower in einen Waggon nach Auschwitz geworfen. „Wir wussten nicht, wo wir hinführen, nur dass uns nichts Gutes erwartet“, erzählt der Israeli. „An Töten haben wir nicht gedacht.“

Das Gräuel begann mit der Selektion am Bahngleis in Auschwitz. Mordechai wurde mit Vater Meir-Hirsch von der Mutter und den zwei Schwestern getrennt. Er sah sie nie wieder. „Dieser Abschied hat mich gänzlich zerbrochen.“

Aus Mordechai Ciechanower wird die Nummer 81434. Im nahe liegenden Außenlager Monowitz muss er Betonrohre für ein IG-Farben-Werk in Eiseskälte schleppen, sein Vater friert sich dabei die

Hände ab. Als Mordechai Ciechanower selbst zusammengeschlagen wird – „Mein Körper war schwarz, schwarz vor Blut – verliert er den Lebensmut. „Ich wollte nicht mehr leben. Man hat mich auf einen Lastwagen geschmissen und nach Birkenau gefahren.“ Jenes Lager, das Ciechanower im Film zuvor schon als „den größten Friedhof der Welt“ bezeichnet hat: Hier liegen 1,5 Millionen Tote, 1,25 Millionen davon Juden, 500.000 Kinder.“ Ciechanower raffte sich noch einmal auf, kletterte vom Wagen mit zwei anderen und kam zum Dachdecker-Kommando von Birkenau. Alle weiteren Passagiere fuhren in den sofortigen Tod.

Nicht minder eindrücklich sind die Erzählungen von den weiteren Stationen. In Tailfingen/Hailfingen wurden die KZ-Gefangenen von Lüssen gepeinigt, während die Alliierten im Winter von 1944/45 die Start- und Landebahn bombardierten, an denen die Juden arbeiten mussten. Blindgänger freizulegen gehörte ebenso zu den Aufgaben. „Wir hatten keine Angst vor den Bomben, sie waren für uns ein Hoffnungsfunkel, doch noch befreit zu werden.“ Und doch bleiben Zweifel. Zweifel, ob es einen Gott bei all dem Leid überhaupt gibt. „Das habe ich gefragt. Ich habe keine Antwort bekommen, bis jetzt nicht.“ Daran ändert auch die Befreiung am 15. April 1945 in Bergen-Belsen und das Wiedertreffen mit dem Vater im Auf-

fanglager in Feldafing nichts. Nach der Vorführung fällt bei Ciechanower und Regisseur Johannes Kuhn sichtlich die Anspannung ab. „Ich bin zufrieden, sehr zufrieden“, sagt der 89-Jährige kurz über den Film, der über die Herrenberger Sektion von „Gegen Vergessen – Für Demokratie“ wie auch das KZ-Gedenkzentrum in Tailfingen entstanden ist. Langer Applaus brandet Ciechanower und dem 31-jährigen Filmemacher sowie Tontechniker Thomas Orr entgegen.

Die Zuschauer ringen derweil noch mit den tiefsitzenden Eindrücken, die der Film hinterlassen hat. „Mir fehlen die Worte, wie man so etwas durchhält. Durch halb Europa wurde er gekarrt“, meint der Haslacher Friedbert Stotzer. „Überwältigend“ nennt der Herrenberger Hans-Jochen Kaiser den Film. „Sehr gelungen.“ Und seine Frau Elisabeth beeindruckt, „dass er den Lebensmut nicht verloren hat und ein positiver Mensch ist. Er hat das Bedürfnis, etwas weiterzugeben.“ Mit dem Film „Der Dachdecker von Birkenau“ hat Mordechai Ciechanower einen Großteil seiner selbst auferlegten Lebensaufgabe erfüllt. An Aufhören denkt er noch lange nicht.

Ⓐ Schicken Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaeubote.de



„Walter Fischer machte 1943 einen Flieger-Lehrgang auf dem Flugfeld betrieb als einer der Ersten Recherchen zum KZ-Außenlager. Er war es auch, der 1982 einen Gedächtnismarsch mit 20 Personen vom Rathaus zum Friedhof organisierte.“



Lutz Ackermann mit Schülern beim Workshop: Im Atelier des Nebinger Künstlers Hailfingen/Tailfingen ist eine Plane mit Körperumrissen von Opfern bemalt worden. Die Plane soll an den stehen geblienen Säulen der Flugzeughalle des KZ-Außenlagers in Hailfingen/Tailfingen weithin sichtbar angebracht werden. Ein Mahnmahl wider das Vergessen.
Foto: Johannes Kuhn

Wiederholung Böblingen 24.7.14

An das qualvolle Sterben erinnert das monumentale Werk, das sieben Schüler unter Anleitung des Nebinger Künstlers Lutz Ackermann geschaffen haben. Auf einer Lkw-Plane mit den Maßen sechs auf vier Metern sieht man Umrisse der toten Körper. Die bemalte Plane soll an den Säulen der ehemaligen Flugzeughalle aufgehängt werden. Der Schüler Marco Dieterle begründet, warum gerade an diesem Ort an die Opfer erinnert werden soll: „Die Säulen sind neben der Start- und Landebahn die einzigen Relikte, die an das KZ erinnern. Eigentlich traurig, dass sie so in Vergessenheit geraten sind. Die Säulen sind aber so zuge-

wachsen, dass sie kaum mehr zu sehen sind. Zusammen mit Lutz Ackermann haben wir die Säulen erst vom Gestrüpp befreien müssen. Das war harte Arbeit. Es ist aber wichtig, dass die Säulen nicht noch mehr zu wachsen, sondern in zwanzig, dreißig Jahren noch da sind.“

Das von den Schülern geschaffene Mahnmahl wird - neben den Ergebnissen der anderen Workshops - am Freitag, 25. Juli, K 1037 (Tailfingen - Hailfingen) beschildert.

wachsen, dass sie kaum mehr zu sehen sind. Zusammen mit Lutz Ackermann haben wir die Säulen erst vom Gestrüpp befreien müssen. Das war harte Arbeit. Es ist aber wichtig, dass die Säulen nicht noch mehr zu-

Kreativ-Workshop zu dem KZ Hailfingen/Tailfingen mit dem Nebinger Künstler Lutz Ackermann – Morgen Präsentation

Eine Lkw-Plane als Mahnmahl am Ort des Verbrechens

HAILFINGEN/TAILFINGEN (red). Sich kreativ und künstlerisch mit der Geschichte des KZs vor der Haustür beschäftigen: Wie geht das, geht das überhaupt? Die erstaunlichen Ergebnisse des Projektes, das von der KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen organisiert wurde, zeigen, dass ein emotionaler und ästhetischer Zugang zu dem schwierigen Thema möglich ist und bei jungen Menschen einen bleibenden Eindruck hinterlässt.

Bevor sich die Schüler - Neun- und Eltklässler unter anderem aus Gärtringen und Herrenberg - in fünf Workshops Gedanken über eine künstlerische Umsetzung machten, bekamen sie in einer Einführung die historischen Fakten geliefert. So erfuhr sie, dass in nur drei Monaten ein Drittel der 601 jüdischen Häftlinge in dem KZ-Außenlager starben - an der Kälte, den harten Arbeitsbedingungen, an der unzureichenden Ernährung, an den Schlägen des Wachpersonals - und dass 75 Leichen in einem Massengrab auf dem Flugplatzgelände verscharrt wurden.

Je weiter die Zeit voranschreitet, desto schwerer wird es, die Erinnerung an die Schrecken der Nazizeit und des Zweiten Weltkriegs lebendig zu halten. Die letzten Zeitspuren sind mittlerweile im fortgeschrittenen Alter. In ein paar Jahren wird es niemanden mehr geben, der berichten kann, wie es damals zugeht in den Konzentrationslagern. Deshalb braucht es neue Formen der Erinnerung.

Der Kunstworkshop soll nur der Auftakt zu weiteren Projekten dieser Art sein. Roth kann sich auch Theater-Projekte oder Literaturseminare für junge Leute vorstellen.

Herrenberg - dem Thema an. Was daraus entstehen soll, stand gestern noch nicht fest. „Vielleicht eine Collage“, sagt eine Teilnehmerin.

Bis Donnerstag haben die Jugendlichen Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-



Schüler setzen Zitate von ehemaligen KZ-Häftlingen, die sich in der Ausstellung der Gedenkstätte befinden, typografisch in Szene.

Kreatives Erinnern an das Grauen

Gäufelden Jugendliche erarbeiten sich gemeinsam mit Künstlern die Geschichte des KZ-Außenlagers Tailfingen. Von Gerlinde Wicke-Naber

Es ist ein Experiment“, sagt Harald Roth vom Verein „Gegen Vergessen für Demokratie“. „Wir haben nach einem Weg gesucht, mit dem wir das Thema Nazizeit und KZ Jugendlichen emotional nahe bringen können.“ So entstand die Idee eines Kreativ-Wettbewerbs. Seit vergangenen Freitag arbeiten 35 junge Leute aus Herrenberg und Rottenburg unter der Anleitung von Künstlern aus der Region an Werken zum KZ. Die Ausschreibung ging an alle weiterführende Schulen der Klassen neun bis elf in den Landkreisen Böblingen und Tübingen.

te des KZ-Außenlagers Hailfingen-Tailfingen aufbereitet und lebendig hält. Immer wieder besuchen Klassen die Ausstellung sowie das Denkmal auf dem ehemaligen Flughafen, wo die KZ-Häftlinge Zwangsarbeit leisten mussten. „Doch bisher war die Beschäftigung mit der Geschichte eher theoretisch. Die Schüler studierten und analysierten Quellen“, sagt Roth.

Die Arbeit mit den Künstlern ist dagegen viel praktischer. Im Atelier des Nebinger Bildhauers Lutz Ackermann ge-

stalten Jugendliche ein riesiges Transparent. Dieses soll zwischen Säulen gehängt werden, die einzigen Reste der Flugzeugreparaturhalle, in der die KZ-Häftlinge schuften mussten. Schülerinnen des Herrenberger Andreae- und des Schickhardt-Gymnasiums stellen das Leid der Zwangsarbeiter typografisch dar. Zitate von Häftlingen dienen ihnen als Vorlage.

Rottenburger Schüler wiederum formen Skulpturen a la Giacometti, und im Atelier der Bondorfer Künstlerin Mariamne Hertkorn gestalten die Jugendlichen mit Farbe und andere Materialien großflächige Bilder. Fotografisch nähert sich eine bunte gemischte Gruppe - Schülerinnen dreier verschiedener Schulen aus Rottenburg und

Werkchau Die Arbeiten der Jugendlichen werden am kommenden Freitag bei den Überreste der früheren Flugzeughalle gezeigt. Dorthin gelangt man, wenn man auf der Kreisstraße zwischen Hailfingen und Tailfingen kurz vor

Tailfingen nach rechts abbiegt und über die Autobahnbrücke fährt. Direkt hinter der Brücke geht es nach rechts, von dort

KZ-Gedenkstätte Die Gedenkstätte im Tailfinger Rathaus hat jeden Sonntag von 15 bis 17 Uhr geöffnet. In den Sommerferien bleibt sie geschlossen. Das Denkmal auf dem ehemaligen Flugplatz kann jederzeit besichtigt werden. Träger der Gedenkstätte ist die Herrenberger Sektion des Vereins „Gegen Vergessen - für Demokratie“. wi

Sponsoren Der Wettbewerb wird gesponsert von den Kreissparkassen Böblingen und Tübingen, der Firmensinger in Nürtingen, der Volksbank Herrenberg-Rottenburg und der Landeszentrale für politische Bildung.

DIE KZ-GEDENKSTÄTTE ÖFFNET JEDEN SONNTAG

aus ist der Weg ausgeschildert. Die Preisverleihung beginnt um 15 Uhr.

Je weiter die Zeit voranschreitet, desto schwerer wird es, die Erinnerung an die Schrecken der Nazizeit und des Zweiten Weltkriegs lebendig zu halten. Die letzten Zeitspuren sind mittlerweile im fortgeschrittenen Alter. In ein paar Jahren wird es niemanden mehr geben, der berichten kann, wie es damals zugeht in den Konzentrationslagern. Deshalb braucht es neue Formen der Erinnerung.

Der Kunstworkshop soll nur der Auftakt zu weiteren Projekten dieser Art sein. Roth kann sich auch Theater-Projekte oder Literaturseminare für junge Leute vorstellen.

Herrenberg - dem Thema an. Was daraus entstehen soll, stand gestern noch nicht fest. „Vielleicht eine Collage“, sagt eine Teilnehmerin.

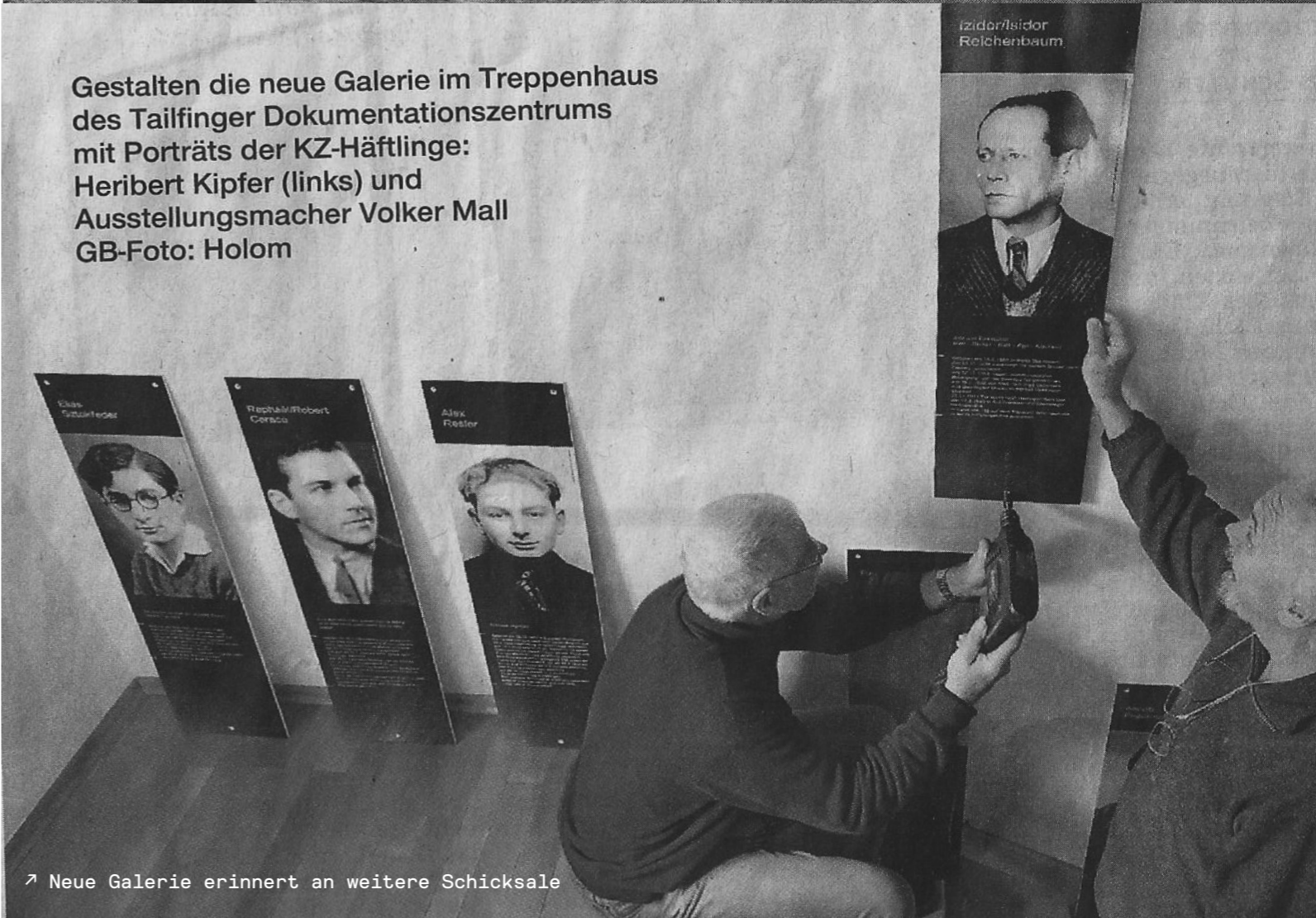
Bis Donnerstag haben die Jugendlichen Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

Zeit, ihr Werk fertigzustellen. Dann begutachtet eine Jury die Arbeiten. In dieser sitz-

↳ 6.11.14, Kurzes, aber tiefes Eintauchen in die Geschichte, Gäubote, Haarer



➤ Jugendguides



Gestalten die neue Galerie im Treppenhaus des Tailfinger Dokumentationszentrums mit Porträts der KZ-Häftlinge: Heribert Kipfer (links) und Ausstellungsmacher Volker Mall
GB-Foto: Holom

➤ Neue Galerie erinnert an weitere Schicksale

Kurzes, aber tiefes Eintauchen in die Geschichte

Tailfingen: Der Landtagspräsident Guido Wolf besichtigt das KZ-Gedenkzentrum im Alten Rathaus

Hoher Besuch gestern am frühen Abend im Alten Rathaus in Tailfingen. Landtagspräsident Guido Wolf schaute im Dokumentationszentrum der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen beim Verein „KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen“ für die Koordination der Führungen zusammen, ins Alte Rathaus gekommen. Gemeinsam nahmen sie Guido Wolf mit auf eine Reise durch die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Geschichte der Gedenkstätte samt Mahnmahl und dem Tailfinger Friedhof.

VON SABINE HAARER

Der Besuch war kurz, aber er war intensiv. Denn bei seinem Besuch im Dokumentationszentrum der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen bekam Landtagspräsident Guido Wolf eine ganz besondere Führung. Eigens für den Ehrengast aus Stuttgart war neben Gäufeldens Bürgermeister Johannes Bucher auch Andreas Kroll beim Verein „KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen“ für die Koordination der Führungen zuständig, ins Alte Rathaus gekommen. Gemeinsam nahmen sie Guido Wolf mit auf eine Reise durch die Geschichte des KZ-Außenlagers und die Geschichte der Gedenkstätte samt Mahnmahl und dem Tailfinger Friedhof.

„Besonderer Ort im Wahlkreis“

Den Kontakt zwischen den Machern im Gäu und dem Präsidenten des Landtags von Baden-Württemberg hatte Sabine Kurtz geknüpft. „Nachdem die Verantwortung für die Gedenkstätten in seine Zuständigkeit übergegangen ist, dachte ich mir, es wäre doch schön, ihm zu zeigen, welchen ganz besonderen Ort es in meinem Wahlkreis gibt“, sagte die CDU-Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Leonberg-Herrnberg. Nicht nur die Gedenkstätte sei „vorbildlich“, schwärmte Sabine Kurtz in ihrer Begrüßung. Auch der „ruhige Verein“ und die vielen Veranstaltungen, die dieser auf die Beine stelle, sind aus ihrer Sicht bemerkenswert.

Diesem Urteil schloss sich Guido Wolf nach seinem Besuch an. „Das Gebäude, die Hülle, das, was man präsentieren



Landtagspräsident Guido Wolf (von rechts) im Gespräch mit der CDU Landtagsabgeordneten Sabine Kurtz, Andreas Kroll vom Gedenkstättenverein und Bürgermeister Johannes Bucher

GB-Foto: Holom

kann, ist die eine Seite. Auf der anderen sind die Leute, die das gut vermitteln können, auf was es ankommt“, sagte er. Im Fall der Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen ergeben aus seiner Sicht beide Seiten ein stimmiges Ganzes. „Gut gemacht“, so sein Lob, „es gibt viele unterschiedliche Ansätze, um einzutauchen.“ Ein tauchen in eine Geschichte, die dem Landtagspräsidenten von Bürgermeister Johannes Bucher und von Andreas Kroll in einem Schnelldurchlauf nähergebracht wurde. Dabei nannten sie nicht nur historische Zahlen, Daten und Fakten. Sie rückten auch die ebenso akribische wie zeitintensive Aufarbeitung der Geschehnisse auf dem ehemaligen Flugplatz in den Mittelpunkt und sie demonstrierten die technischen Fähigkeiten und die vielen interaktiven Möglichkeiten, die Besucher

im Dokumentationszentrum vorfinden. Insgesamt haben seit der Eröffnung mehr als 7.500 Besucher die Gedenkstätte besucht. Neben 103 Klassen wurden auch 155 andere Gruppen geführt. „Vor allem neunte Klassen, bei denen die Zeit des Dritten Reiches im Lehrplan verankert ist“, antwortete Andreas Kroll auf die Frage von Sabine Kurtz nach dem Alter der Schüler. „Die junge Generation muss mit der Geschichte konfrontiert werden und sie muss sich damit auseinandersetzen“, betonte Landtagspräsident Guido Wolf. Auch aus diesem Grund sind Gedenkstätten wie die in Hailfingen-Tailfingen „sehr sehr bemerkenswerte Orte“. Orte, die „unserer Verantwortung Ausdruck geben, der Jugend zu zeigen, was war“.

Zugleich handle es sich um Orte, die dazu einladen „still zu werden und innezuhalten“. Ein kostbares Gut für ihn, vor allem in der derzeitigen Situation, wie der Landtagspräsident offen zugab. Die Transparenzliste mit den Namen der 600 Gefangenen, die standesamtlichen Todesmeldungen derer, die im Reutlinger Krematorium verbrannt wurden, die Arbeit der Jugendguides und der Ehrenamtlichen erregten die Aufmerksamkeit von Guido Wolf und beeindruckten ihn, wie sein Eintrag im Gästebuch zeigte. „Herzlichen Dank für die tiefgründige Einführung in diesen Lern- und Erinnerungsort und Anerkennung allen, die sich hier bürgerschaftlich engagieren“, schrieb der Landtagspräsident.

Gäubote 20.11.2014

"Nachrichten ertrug mein Vater nicht"

Tailfingen: Nachfahren von Opfern besuchen in den vergangenen Tagen die KZ-Gedenkstätte



Angehörige der KZ-Opfer am Gruppengrab im Tailfinger Friedhof; von links Lee Szkolnik, Anita Hoedeman-Franschman, Harald Roth, Jay Szkolnik Fotos: Johannes Kuhn



Genau 70 Jahre ist es her, dass 601 KZ-Häftlinge im Außenlager Hailfingen-Tailfingen eintrafen, um am dortigen Nachtjägerflugplatz Schwerstarbeit zu verrichten. In Erinnerung an dieses Ereignis besuchten in den vergangenen Tagen sechs Nachkommen der Häftlinge die KZ-Gedenkstätte. Sie besichtigten das Mahnmal, den Friedhof und den Dokumentationsraum.

Nadine Dürr

"Die Erlebnisse meiner Familie im Holocaust haben uns alle sehr geprägt", sagt Anita Hoedeman. "Wir sind emotionaler als andere Familien und auch misstrauischer." Der Großvater David Franschman war über Westerbork nach Auschwitz gekommen und von dort aus über Stutthof an einen Ort transportiert worden, von dem er nicht mehr zurückkehren sollte: das KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen. Auch die Großmutter überlebte den Holocaust nicht: Sie starb am 24. September 1943 in Auschwitz. "Es gibt noch Briefe von ihr, in denen sie um verschiedene Dinge wie Seife oder Essen bittet. Das zu lesen, ist sehr traurig, denn sie wusste, dass sie sterben musste", erzählt Anita Hoedeman.

Vater Daniël Leo Franschman - damals noch ein Kind - lebte versteckt und wurde in Amsterdam befreit. Er trug schwere seelische Narben davon, vergaß seinen Namen und nannte sich einige Zeit lang "Jan". Vom Judentum wandte sich Daniël Franschman ab. Er wuchs nach dem Krieg in einer christlichen Familie auf, konvertierte zum Christentum und heiratete auch eine christliche Frau. "Unsere Kindheit war nicht leicht", erzählt Anita Hoedeman, die mit ihren Geschwistern Job Franschman und Rody Vossebelt-Franschman aus dem niederländischen Enschede angereist war. "Mein Vater konnte über die Vergangenheit nicht sprechen und auch seine Gefühle nicht ausdrücken. Er war sehr verschlossen, schon Kleinigkeiten irritierten ihn stark." Auch einen Fernseher besaß die Familie nicht, erzählt die 42-jährige Sekretärin: "Nachrichten ertrug mein Vater nicht. Sie deprimierten ihn zu sehr."

Nach Tailfingen waren die Geschwister nun gekommen, um mehr über das Schicksal des Großvaters zu erfahren, das bislang im Dunkeln lag. "Meine Mutter bat uns immer: Bitte fragt Vater nicht danach. Es ist zu hart für ihn", erinnert sich Hoedeman. Nun an die letzte Ruhestätte des Großvaters zurückzukehren, bedeutet den Geschwistern viel: "Es ist etwas Wichtiges und eine Form, ihn zu ehren."

Auch der Vater von Lee und Jay Szkolnik wollte über die Vergangenheit nicht reden. "Bis wir hierher kamen, wussten wir gar nicht so genau, was unser Großvater durchlebt hat. Das wurde unter den Teppich gekehrt", berichten die Brüder aus Melbourne.

1923 im polnischen Lencyca geboren, kam Abraham Szkolnik über Auschwitz und Stutthof nach Tailfingen. Weitere Stationen bis zu seiner Befreiung waren Dautmergen und Dachau-Allach. Nachdem er seine Frau Sonja in Feldafing geheiratet hatte, wanderte Abraham Szkolnik zu seinen Eltern nach Australien aus, wo er im Umfeld vieler Holocaust-Überlebender lebte und eine LUNCH BAR eröffnete. "Er war ein sehr guter Mensch", berichten Jay und Lee Szkolnik einstimmig. "Aufgrund seiner Vergangenheit war er ein gequälter Mann: In Auschwitz musste er Leichen in die Öfen schaufeln. Dennoch konnte er sehr glücklich sein", erzählt der 40-jährige Jay Szkolnik. Die schönsten Momente habe er mit der Familie verbracht. Der Enkel hebt ein Bild in die Höhe: "Das ist mein Großvater mit meinem ersten Kind. Das war eine große Sache. Man kann wahre Freude in seinen Augen sehen."

Um noch mehr über den vor einem Jahr verstorbenen Abraham Szkolnik zu erfahren, kamen die Brüder nun nach Tailfingen. "Wir fühlen einen starken Bezug zu dieser Region hier", berichtet Lee Szkolnik. "Man spürt in der Luft, dass hier etwas Schlimmes in der Vergangenheit geschah. Wir waren noch nie in Deutschland. Das war ein großer Schritt und es lief mir kalt den Rücken hinunter, als wir ankamen." Ob der Großvater wohl stolz wäre, wenn er seine beiden Enkel nun in Tailfingen sehen könnte? "Was für eine dumme Frage!", antwortet Jay Szkolnik. "Drei Buchstaben: Y-E-S!"

Schließlich kehrte auch Norman Rosenberg, der die Gedenkstätte bereits im April dieses Jahres besucht hatte, nach Tailfingen zurück. Mit den fünf anderen Enkeln tauschte er sich aus und fuhr noch einmal nach Reutlingen, wo sein Vater Hermann Rosenberg eingäschert wurde und nun begraben liegt.

Die Spuren der Vergangenheit sichtbar machen

Heim(at)werker: Guides führen seit fünf Jahren Besucher ehrenamtlich durch die Tailfinger KZ-Gedenkstätte



Auf dem Foto (von links): Reiner Dinger, Christine Petrausch, Ulrich Jopp, Ute Pfäfflin, Michael Petrausch gehören zu den Guides der KZ-Gedenkstätte, durch die auch Jugendliche wie hier am Mahnmal führen GB-Fotos: gb

Was sie alle eint, ist ein starkes Geschichtsbewusstsein und das unbedingte Bekenntnis zur Demokratie. Seit der Einweihung im Jahr 2010 führen die Guides der KZ-Gedenkstätte Hailfingen-Tailfinger Besuchergruppen durch die Dauerausstellung im Tailfinger Rathaus und zu den Stationen des Gedenkens vor Ort - eine ehrenamtliche Tätigkeit als Heim(at)werker der geschichtspädagogischen Art.

Nadine Dürr

Ob es sich um Seniorengruppen, KZ-Überlebende, Gewerkschafter, kirchliche Gruppen oder Schulklassen handelt - die Guides der Gedenkstätte vermitteln den Besuchern des ehemaligen KZ-Außenlagers ein Stück Lokalgeschichte, das zwar inzwischen 70 Jahre zurückliegt, jedoch nichts an Aktualität verloren hat. "Gerade in Zeiten von Pegida müssen wir wachsam sein", mahnt der Öschelbronner Schulleiter Reiner Dinger, der sich nicht nur im Gäufeldener Gemeinderat, sondern auch als Guide in der Gedenkstätte ehrenamtlich betätigt. "Man sieht, auf welchen tönernen Füßen unsere Demokratie steht, und wir müssen schauen, dass wir unsere Jugend darauf vorbereiten, das beste System zu erhalten, das wir je hatten."

Betroffenheitspädagogik sei dabei jedoch fehl am Platze, betont der Öschelbronner Guide Michael Petrausch. "Wir wollen mit den Führungen dazu beitragen, dass man die Geschichte etwas besser kennenlernt und so die Gegenwart aufmerksamer leben kann", erläutert seine Frau Christine. Die Botschaft laute, dass sich die Shoah nicht wiederholen dürfe: "Wir wollen vermitteln: Vergesst nicht die Geschichte und seid aufmerksam in der Gegenwart."

Bereits seit der Eröffnung der Gedenkstätte führen die Guides anhand von kleinen Vorträgen, audiovisuellen Medien und Quellen in die komplexen Zusammenhänge rund um die Geschichte des KZ-Außenlagers ein: Von den 601 dort unter widrigsten Bedingungen schuftenden jüdischen Häftlingen über die Bedeutung des Nachtjägerflugplatzes bis hin zur Rolle der Bevölkerung informieren die engagierten Ehrenamtlichen im Dokumentationsraum. Auch Fahrradtouren oder Wanderungen zum Massengrab, zum Mahnmal oder zum Friedhof sind oft Teil des Programms. Dabei geht man auf die Fragen der Besucher ein und nimmt sich viel Zeit für Gespräche. "Einige Leute sind sehr interessiert", erzählt Ute Pfäfflin.

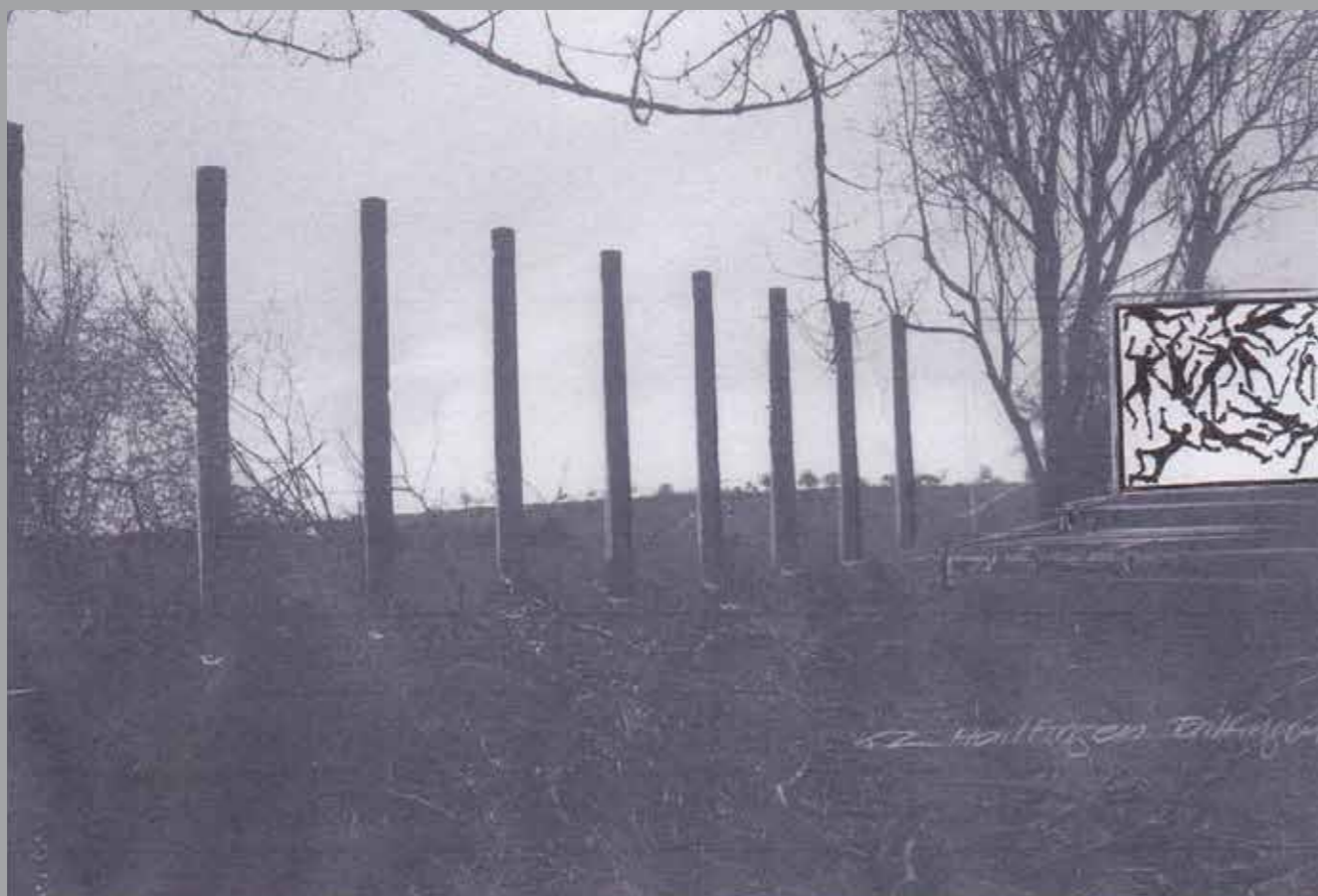
Bei vielen gibt es auch persönliche Berührungspunkte, seien es die Erzählungen der Eltern und Großeltern oder die eigene Zeitzeugenschaft. "Ein Besucher hat einmal gesagt: Mein Hühnerstall ist ein ehemaliges Barackenteil", erinnert sich Ulrich Jopp, Guide und ehemaliger Schulleiter in Bondorf.

Um den Bedürfnissen jugendlicher Gruppen stärker gerecht zu werden, schulte man im Februar 2011 zudem die erste Generation von Jugend-Guides - Studenten, die viel Hintergrundwissen mitbringen und durch die geringere Altersdifferenz einen direkteren Draht zu den Jugendlichen aufbauen können. Inzwischen handelt es sich dabei um einen Pool von 30 Personen, darunter rund 15 Aktive. Vorwiegend unterstützen diese - meist im Tandem mit einem der rund 15 Guides der älteren Generation - die Schüler bei der eigenen Erarbeitung der Inhalte. Vier Module stehen für die Quellenarbeit in Kleingruppen zur Verfügung: Unter anderem kann man sich mit den Lebensbedingungen im KZ-Außenlager, den Tätern oder den Reaktionen der Bevölkerung befassen. Was man sich im Dokumentationsraum erarbeitet hat, wird dann bei einer anschließenden Besichtigung des ehemaligen Flughafengeländes auch topografisch erlebbar - wobei hier vielfach die Vorstellungskraft der Besucher gefragt ist, worauf Eberhard Irion hinweist. Der pensionierte Nebringer Lehrer erinnert sich noch gut an einen Schüler, der sich vor Ort verwundert die Augen rieb, da er weder Flugzeuge noch einen Flughafen vorfand. Auch am Sportplatz, wo sich einst der Hangar mit den inhaftierten KZ-Häftlingen befand, fehlt bis heute ein Hinweis auf die historische Bedeutung des Orts. "Das Problem ist, dass so viel zugewachsen und nicht mehr zu sehen ist", erklärt Irion. "Unsere Aufgabe als Guides ist es da, den Besuchern die Augen zu öffnen. Denn nur das, was man kennt, sieht man auch." Zudem gelte es, nicht nur den Kopf, sondern auch den Bauch und die Emotionen der Besucher anzusprechen. Dies gelinge besonders dann, wenn man den Fokus auf Einzelschicksale richtet, weiß Ulrich Jopp: "Man merkt schon ganz deutlich, dass die Leute dann betroffen sind und zum Nachdenken kommen."

106 Schulklassen und 256 sonstigen Gruppen brachten die Guides auf diese Weise bereits die örtliche Geschichte näher. Inklusive der Sonntagsöffnungen kommt man so auf die fachkundige Betreuung von 7 691 Personen, hat Andreas Kroll, Koordinator der Führungen, errechnet.

Und was gibt den Guides die ehrenamtliche Arbeit persönlich? "Es gibt einen Haufen Arbeit, aber auch Genugtuung", sagt Reiner Dinger, der es in dieser Hinsicht gern mit Kennedy hält: "Frag nicht, was dein Land für dich tut, sondern frage dich, was du für dein Land tun kannst." Ute Pfäfflin wiederum hebt die eindrucksvollen Begegnungen mit den KZ-Überlebenden und den Hinterbliebenen hervor: "Da sieht man erst, welche Bedeutung es für sie hat, dass die Verstorbenen nicht vergessen sind. Man hat das Gefühl, dass diese Menschen, die so unsäglich litten, durch die Gedenkstätten-Arbeit wieder zum Leben erwachen und so nicht in Vergessenheit geraten."

WEITER- ENTWICKLUNG DER KZ-GEDENKSTÄTTE



↙
Entwurf von Lutz Ackermann, April 2015
(Relief aus Metall, Sockel aus Kalksand-
stein)

„Der Holocaust
war kein Bild an der Wand,
sondern ein Fenster,
durch das Dinge sichtbar wurden,
die normalerweise unentdeckt bleiben.
Und was zum Vorschein kam,
geht nicht nur die Urheber, die Opfer
und die Zeugen des Verbrechens etwas an,
sondern ist von größter Bedeutung für alle,
die heute leben
und auch in Zukunft leben wollen“

↘
Zygmunt Baumann
(geb. 1925)

Eine KZ-Gedenkstätte ist kein Museum! Das Lernen, Gedenken und Erinnern darf nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden. Eine Gedenkstätte, die ein lebendiger Ort sein will, muss sich öffnen, muss im öffentlichen Raum präsent sein, muss ein immerwährender Stachel sein. Die KZ-Gedenkstätte Hailfingen. Tailfingen wird weiterhin ein Ort der Kommunikation und der Begegnung sein. Die Nachkommen der Opfer stoßen hier auf die Zeugnisse ihrer Angehörigen, auf dem Tailfinger Friedhof finden die Kinder, Enkel und Urenkel einen würdigen Ort des Trauerns vor. Die meisten Häftlinge hatten einen langen Leidensweg mit vielen Stationen (Auschwitz ist nur das bekannteste Lager) hinter sich. Und doch: In vielen Fällen ist das von Rudolf Kurz geschaffene Mahnmal die einzige Stelle, an der der Name des Verwandten aufgeführt ist.

Im Seminarraum – und am authentischen Ort des Verbrechens – wird es in Zusammenarbeit mit dem Verein „Gegen Vergessen – für Demokratie“ auch künftig Vorträge, Lesungen und kulturelle Veranstaltungen geben. Auf dem weitläufigen Gelände des KZ-Außenlagers werden Jugendliche ihre künstlerischen Werke vorstellen und durch diese kreativen Anstöße den historischen Ort beleben. Der Künstler Lutz Ackermann hat vor, bei den Resten der ehemaligen Flugzeughalle – ausgehend von einer Arbeit des ersten Kreativworkshops – eine Metallskulptur zu errichten. In fächerübergreifenden Projekten, die von unseren Jugendguides betreut werden, sollen sich die im 21. Jahrhundert Geborenen mit der universellen Frage „Was hat der Holocaust mit uns zu tun?“ auseinandersetzen.

Dass das Leiden und Sterben der KZ-Häftlinge mit der Auflösung im Februar 1945 nicht zu Ende war, zeigt die Karte der Todesmärsche, die im November 2014 anlässlich der Ankunft der 601 jüdischen Häftlinge vor 70 Jahren aufgehängt wurde.

„Jeder Mensch hat ein Namen und ein Gesicht“ – das Motto unserer KZ-Gedenkstätte. Die Portraitgalerie im Treppenhaus verbindet den Ausstellungsraum im Erdgeschoss mit dem Seminarraum im Obergeschoss. Auf dem Weg nach oben blickt der Betrachter in die Augen von jungen Menschen, die in den Folgelagern Vaihingen/Enz, Dautmergen, Dachau-Allach, Bergen-Belsen, auf den Todesmärschen oder nach der Befreiung in den Sanatorien der Besatzungsmächte starben. Um das Wegsehen und Hinsehen nach dem Ende der NS-Diktatur – und damit implizit um das Wegsehen und Nicht-Handeln bei den Tragödien der Jetztzeit – geht es in dem Zitat des Kurators und Kunsthistorikers Werner Spies.

„
 Auch zu Hause fehlte
 der Mut nachzufragen,
 um mehr über diese
 grauenvolle Vergangen-
 heit, die bis heute
 gegenwärtig ist, zu
 erfahren. Niemand sagte
 uns, dass es in aller-
 nächster Nähe von Rot-
 tenburg, bei Hailfingen,

ein KZ-Außenlager gab,
 in dem Hunderte von
 jüdischen Häftlingen aus
 ganz Europa zusammen-
 gepfercht waren und
 umkamen. Es war völlig
 normal, zu den neun
 Kilometer entfernten Ort
 Spaziergänge zu machen.

“

Berko/Bernard
Abrahamovitz

Tschechoslowakei

Quelle: www.musejehovachristen.org



Mit dem Bruder nach Bergen-Belsen

Geboren am 7.1.1926 in Lipcse (damals Tschechoslowakei, heutiges Lypcha, Ukraine). 1941 kommt die ganze Familie ins Ghetto Iza (bei Chust/Khust, Tschechoslowakei/Ukraine). Im Juli 1944 mit der Familie nach Auschwitz deportiert. Mutter, Schwester und der jüngere Bruder kommen in die Gaskammer. Am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort mit dem Vater Isak und dem Bruder Solomon (Sam Baron) nach Haifingen/Tailfingen, wo der Vater am 7.2.1945 stirbt. Im Frühjahr 1945 mit seinem Bruder nach Bergen-Belsen. Dort stirbt Berko im April 1945.

Raphaël/Robert
Caraco

Quelle: www.musejehovachristen.org



Il y a deux mois d'être renvoyé dans un hôpital où on nous faisait plutôt mourir que de nous soigner.

Geboren am 25.7.1927/1929 in Lyon (Frankreich). Im Juli 1944 während seiner Schulferien verhaftet und in das Gefängnis Fort de Montluc gebracht. Am 13.7.1944 nach Drancy transportiert. Von dort am 31.7.1944 mit seiner Mutter nach Auschwitz deportiert. Am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort am 17.11.1944 nach Haifingen/Tailfingen. Im Februar 1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz („wo man uns eher sterben ließ als uns zu pflegen“). Durch die französische Armee befreit am 7.4.1945. Am 3.5.1945 in ein Krankenhaus auf der Reichenau (?) gebracht und vermutlich auf dem Weg dorthin gestorben.

Jacob
Fligelman

Quelle: www.musejehovachristen.org



Im Kommando im Reustener Steinbruch mussten wir täglich 48 Wagen Steine liefern.

Als Jacob Fligelmann geboren am 7.10.1924 in Skierniewice (Polen). Nach dem Überfall auf Polen geht er zu Fuß nach Warschau, überlebt die Bombardierung der Stadt. Rückkehr nach Skierniewice. Kommt 1940 ins Gefängnis, weil er sich weigert, in einem Lager zu arbeiten; wird freigekauft. Ende 1940 Errichtung des Ghettos Skierniewice. April 1941 Auflösung dieses Ghettos, danach lebt er im Ghetto Warschau. Taucht auf einem Bauernhof unter, lebt im Wald. Am 31.7.1944 wird er vom Lager Blizyn aus nach Auschwitz deportiert. Kommt über Stutthof nach Haifingen. Danach geht es nach Dautmergen, von dort aus beginnt im Mitte April 1945 der Todesmarsch. Befreiung durch die Franzosen in Oberschwaben bei Altshausen oder Ostrach. Fahrt nach Konstanz in ein beschlagnahmtes, als Krankenhaus umfunktioniertes Hotel. Dort trifft er seine spätere Frau Eva. Sie leben in Konstanz, wo sie 1949 auch heiraten. April 1950 Emigration in die USA. 1955 wird die Tochter Yvonne geboren. Die Familie lebt in New York. 1995 Umzug nach Delray Beach (Florida). Dort stirbt Jacob Fligelman am 11.2.2011.

Maurice
Kalinsky

Quelle: www.musejehovachristen.org

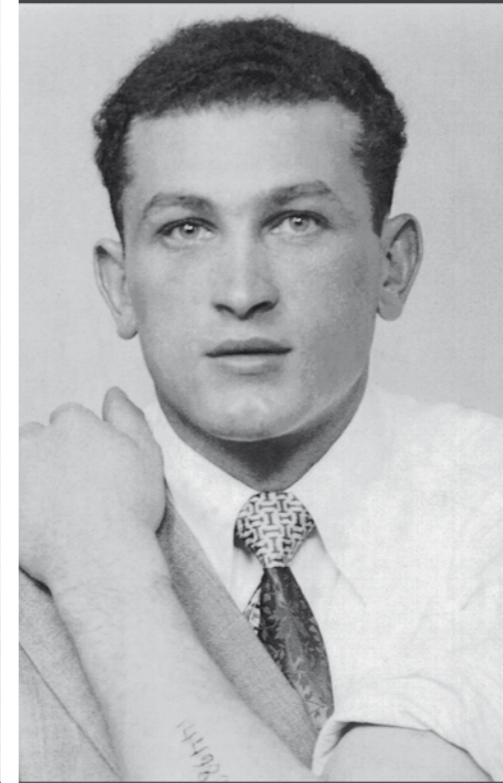


Von französischer Armee aus Sterbelager befreit

12.10.1903/1906 in Klimontów (Polen). 1923 wandert er nach Liège/Lüttich (Belgien) aus. Verheiratet mit Rachela Zajdband. 1928 Geburt der gemeinsamen Tochter Héléne. Am 8.7.1944 wird er verhaftet; nach 5 Tagen Haft in St. Leonard ab 13.7. Internierung im Sammellager Mechelen. 31.7.1944 im 26. Transport von Drancy nach Auschwitz deportiert. Am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort am 17.11.1944 nach Haifingen/Tailfingen. Im Februar 1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz. Von dort nach der Befreiung in das Diakonissenkrankenhaus in Speyer gebracht. Er wird am 28.8.1945 in Belgien repatriert.

Morris
Pelcman

Quelle: www.musejehovachristen.org

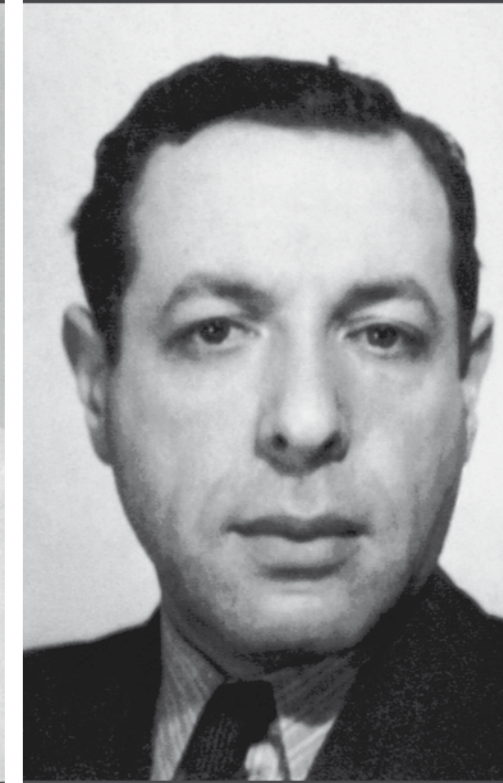


From Stutthof I was sent to Germany in cattle trains – to Haifingen. [...] Dates I don't remember. Times I don't remember. I had no time, I had no watch, I read no paper. There was no such thing. Sometimes I didn't even know my name. We lived like cows, like animals, like horses. And this was life.

Als Moshe/Moniek Pelcman am 7.10.1925 in Bełchatów (Polen) geboren. Im April 1942 wird er in ein Arbeitslager in Posen gebracht. Im November 1943 folgt die Deportation vom Arbeitslager Posen-Eichwald nach Auschwitz. Über Stutthof und Haifingen kommt er im Februar 1945 nach Dautmergen. Nach der Auflösung von Dautmergen Mitte April 1945 wird er nach Dachau-Allach transportiert. Nach dem Todesmarsch von dort Befreiung durch die Amerikaner. Bis 1949 lebt er im DP-Lager Feldafing. Danach Emigration in die USA. Dort heiratet er 1950 Jeanette/Genia Felman. Am 26.8.2009 stirbt er in Pembroke Pines (Florida). Sein Sohn Steven lebt in Karlsruhe (2014).

Chil
Pilicer

Quelle: www.musejehovachristen.org



Auf Transportliste nach Auschwitz als Beruf „Religionslehrer“ angegeben

Geboren am 9.5.1901 in Łódź (Polen). Die Familie wandert nach Leipzig aus. Er heiratet Friederika Lindauer. Gemeinsamer Sohn Jacob Jahuda (*1932). Anfang 1939 Emigration nach Belgien (Antwerpen). Februar 1941 Umzug nach Anderlecht (Belgien). Am 19.5.1944 im 25. Transport gemeinsam mit Frau und Sohn von Mechelen nach Auschwitz deportiert. Von Stutthof wird er im November 1944 nach Haifingen gebracht. Dort stirbt er am 3.1.1945 und wird zunächst im Massengrab verscharrt, Anfang Juni auf den Tailfinger Friedhof umgebettet.

Alex Resler



Schicksal ungeklärt

Geboren am 26.12.1922 in Bukarest (Rumänien). Die Familie wandert 1926 nach Ixelles (Belgien) aus. 29.1.1943 Internierung im Sammellager Mechelen. Am 19.4.1943 wird er im 20. Transport mit seinen Eltern und seinen Geschwistern Mircéa, Tauba und Eva von Mechelen nach Auschwitz deportiert. Eine Widerstandsaktion ermöglicht 236 Juden die Flucht aus dem Transport, der am 22.4.1943 mit den im Zug Verbliebenen in Auschwitz ankommt. Mehrfach im Krankenbau Monowitz. Am 28.10.1944 kommt er in Stutthof an. Ab Ende November in Haifingen. Sein weiteres Schicksal ist ungeklärt, vermutlich stirbt er zwischen Januar und Juni 1945. 1952 wird er für tot erklärt.

Izidor/Isidor Reichenbaum



Jude und Kommunist: Wien – Dachau – Wien – Riga – Auschwitz

Geboren am 15.2.1896 in Bielitz (Schlesien). Am 15.11.1938 zusammen mit seinem Bruder nach Dachau verschleppt. Am 17.11.1941 wegen „kommunistischer Betätigung“ von der Gestapo festgenommen. Am 26.1.1942 von Wien nach Riga deportiert. Aus dem Rigaer Ghetto im Herbst 1944 nach Stutthof. 17.11.1944 Transport nach Haifingen/Tailfingen. Am 13.2.1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz. Am gleichen Tag auf dem Transport oder nach der Ankunft in Vaihingen/Enz gestorben.

Shlomo/Szlomo Rejzik



Es gab eine Zeit, in der wir aufeinander aufgepasst haben. Einer hat den anderen ermutigt. [...] Von Dautmergen wurde Mordechai nach Bergen-Belsen deportiert und ich blieb. Motke sagte mir „Szlomo, ich bin kaputt!“ Habe ich ihm gesagt: „Wart! Man kann nie wissen!“

Geboren am 28.1.1924 in Maków Mazowiecki (Polen). Kommt zusammen mit Mordechai Ciechanower am 10.12.1942 nach Auschwitz und über Stutthof nach Haifingen. Ihre Wege trennen sich in Dautmergen. Szlomo Rejzik kommt nach Allach. Ende April 1945 „Evakuierung“ per Zug in Richtung Tirol. In den Waggons erhalten die Häftlinge zum ersten Mal Essenspakete vom Roten Kreuz. Viele sterben, weil sie das Essen nicht vertragen. Am 1. Mai 1945 Befreiung durch die US-Armee. Kurzer Aufenthalt im DP-Lager Feldafing. Über Brüssel und Marseille reist er illegal nach Palästina ein. Er heiratet im Mai 1949 seine Frau Tirza. Sie wohnen heute in Natania (Israel).

Hermann Rosenberg



Mein lieber Junge! Ich muss eine weite Reise antreten und weiss nicht ob und wann ich dich wiedersehen werde. Ich will Dir deshalb heute einen lieben Gruß senden und Dir alles Liebe und Gute für Dein ferneres Leben wünschen. Sei stark, tapfer, edel und gut. [...] Ich weiss wie wir uns kennen und verstehen, denn Blut lässt sich nicht verleugnen und ich bin glücklich, dass ich in Dir weiterlebe.

Geboren am 7.11.1891 in Leipzig. Umzug nach Paris, im Ersten Weltkrieg als Deutscher auf Isle of Man interniert. Zwei „Mischehen“ mit christlichen Frauen und Familiengründungen in Bremerhaven. Ab 30.5.1938 wiederholt in Untersuchungshaft und in „Schutzhaft“, eine Woche im KZ Sachsenhausen, Vorwurf unter anderem „Rassenschande“. Ab Ende 1941 ständig in Haft. „Sammeltransport“ nach Auschwitz, Ankunft am 24.7.1943. Briefe aus der U-Haft (siehe Zitat) und aus Auschwitz sind erhalten. Über Stutthof wird er im November 1944 nach Haifingen gebracht, wo er am 25.12.1944 stirbt und in Reutlingen eingäschert wird. Der Enkel Norman Rosenberg lebt in Bremerhaven, kann 2014 erstmals das Grab seines Großvaters besuchen.

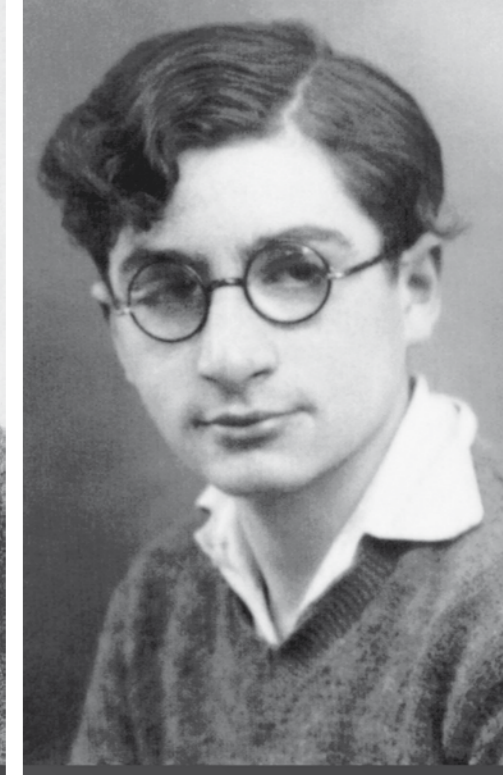
Samuel Soesan



Über 68 Jahre lang kein Grabstein

Geboren am 24.9.1903 in Amsterdam (Niederlande). Verheiratet mit Maria Hubertina Louisa Suijlen. Das Paar wohnt in Amsterdam. 1940 kommt ihr Sohn Berry zur Welt. Anfang September 1944 wird Samuel Soesan von den Haag nach Auschwitz deportiert. 28.10.1944 Transport nach Stutthof. Mitte November kommt er in Haifingen an. Dort stirbt er am 6.12.1944. Eine Woche darauf folgt die Einäscherung im Krematorium des Ebershaldenfriedhofs in Esslingen a. N. Am 18.7.2013 wird dort im Beisein von Sohn Berry ein Grabmal eingeweiht.

Elias Sztokfeder



Mit falschen Papieren (als „Edouard Maurice Stevens“) verhaftet

Geboren am 16.5.1922 in Warschau (Polen). Die Familie wandert 1926 nach Belgien aus. Am 19.4.1944 kommt er mit seinem Vater und seinem Bruder ins Sammellager Mechelen. Zusammen mit dem Vater am 19.5.1944 mit dem 25. Transport nach Auschwitz. 28.10.1944 Ankunft in Stutthof. Ab Ende November in Haifingen (ohne den Vater). Von da an ist sein Schicksal unklar. Vermutlich stirbt er Ende Mai 1945.

Abraham
Szkolnik



Nach der Befreiung nach Australien ausgewandert

Geboren am 9.9.1923 in Łęczycza/Lenczyca (Polen). Das ist auch der Wohnort der Familie.
Am 2.9.1943 Deportation vom Ghetto/Arbeitslager Bochnia nach Auschwitz.
Im Oktober 1944 von Auschwitz nach Stutthof.
Von Stutthof im November nach Hailfingen.
Im Februar 1945 von Hailfingen nach Dautmergen.
Von dort im April 1945 nach Dachau/Allach.
Am 29.4.1945 wird er durch die amerikanische Armee befreit.
Nach der Befreiung lebt er im DP-Lager Feldafing.
1946 nach Australien ausgewandert.
Er wird am 29.8.2013 im Chevra Kadisha Cemetery in Melbourne beerdigt.

Joina/Johna
Tenenbaum



Mit Mutter und Bruder nach Auschwitz, Bruder überlebt, Schicksal der Mutter ungeklärt

Geboren am 28.5.1923 in Koźnice (Polen).
Im Herbst 1942 aus dem Ghetto von Koźnice in das Arbeitslager Starachowice.
Im Juli 1944 mit seiner Mutter und seinem Bruder Pesach von dort nach Auschwitz deportiert.
Am 28.10.1944 nach Stutthof und von dort am 17.11.1944 nach Hailfingen/Tailfingen.
Im Februar 1945 in das Kranken- und Sterbelager Vaihingen/Enz.
Er stirbt auf diesem Transport oder gleich nach der Ankunft am 13.2.1945.
Der Neffe Steven Tenenbaum lebt in Newtown (Connecticut/USA).

Irving
Wasserman



The tanks stopped and we saw black people on the tanks. I never saw a black person in my life. We found out they were French Moroccans. [...] There were French prisoners between us, they explained to the people on the tanks who we were and they all had like tears in their eyes.

Als Isaak/Itzek Wasserzug am 12.12.1924 in Płońsk (Polen) geboren.
Im Dezember 1942 wird er mit seinen beiden Schwestern und der Stiefmutter vom Ghetto Płońsk nach Auschwitz deportiert.
Kommt über Stutthof und Hailfingen nach Dautmergen.
Nach der Auflösung von Dautmergen am 18.4.1945 Todesmarsch Richtung Oberschwaben.
Bei Altshausen am 22.4.1945 Befreiung durch die Franzosen.
Lebt bis 1947 in einem deutschen Dorf; heiratet eine Überlebende des KZ Majdanek; mit seiner Frau Claire wandert er in die USA aus.
Er stirbt am 7.2.1996.

Heinz
Wertheim



In Stutthof sah ich meine Schwester zum letzten Mal hinter einem Stacheldrahtzaun herüberwinken. Wir hatten uns versprochen: Wenn wir überleben, treffen wir uns in Gildehaus wieder. Meine Schwester kam nie zurück.

Geboren am 27.6.1915 in Gildehaus/Bad Bentheim.
Nach der Pogromnacht kurz im Gestapogefängnis und im KZ Sachsenhausen.
Wird am 13.12.1941 von Münster-Osnabrück mit der Mutter, der Schwester und der Tante als „reichsdeutscher“ Jude nach Riga deportiert.
Im Herbst 1944 folgt der Transport vom Rigaer Ghetto nach Stutthof.
Am 17.11.1944 Deportation nach Hailfingen.
Im Februar 1945 geht es nach Dautmergen.
Dort beginnt Mitte April 1945 der Todesmarsch.
Er wird in Altshausen befreit.
Einzigster Überlebender seiner Familie.
Am 18.6.1945 heiratet er in Gildehaus Hella Sass.
Am 8.7.1987 stirbt er in Gildehaus.
Seine Frau stirbt am 26.12.2012 in Nordhorn.

Deportationen und Todesmärsche ab Februar 1945¹

KZ Hailfingen/Tailfingen

Häftlinge: 601
 Tote: nachgewiesen 189
 davon – 99 Reutlinger Krematorium
 – 15 Esslinger Krematorium
 – 75 Hailfinger Massengrab
 ein Häftling ins KZ Leonberg (Datum unbekannt)
 Anfang Februar 1945 Flucht eines Häftlings
 am 13.2.1945 111 „arbeitsunfähige“
 Häftlinge ins KZ Vaihingen/Enz
 am 14.2.1945 296 „arbeitsfähige“ Häftlinge
 ins KZ Dautmergen

KZ Vaihingen/Enz („Wiesengrund“)

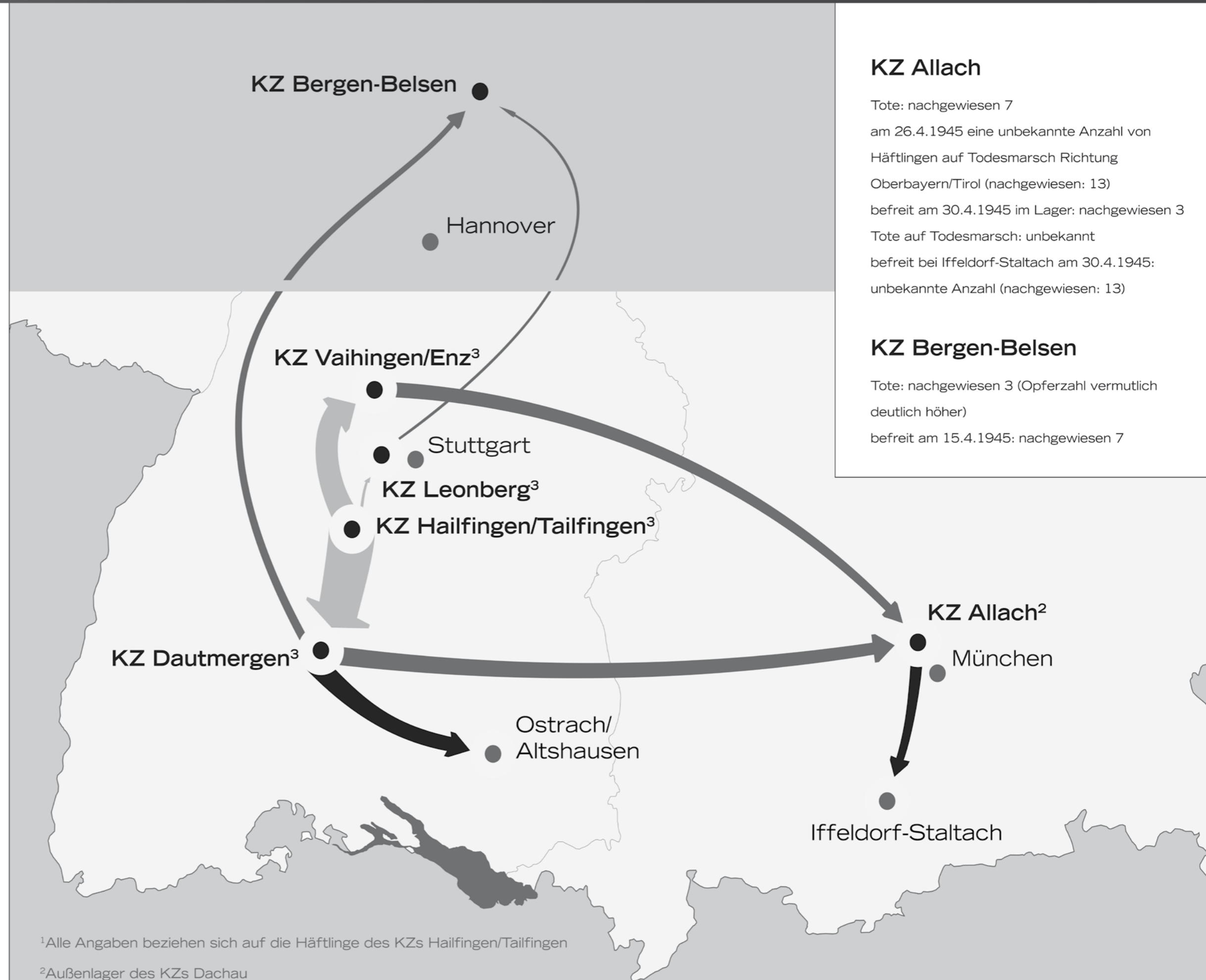
Tote: nachgewiesen 49 (6 davon auf Transport)
 am 6.4. und 9.4.1945 einige (nachgewiesen 4)
 Häftlinge ins KZ Allach
 befreit am 7.4.1945: nachgewiesen 34

KZ Leonberg

am 11.3.1945 ein Häftling ins KZ Bergen-Belsen

KZ Dautmergen

Tote: nachgewiesen 20
 zwischen 13. und 17.4.1945 mindestens 80
 Häftlinge ins KZ Allach
 im März 1945 unbekannte Anzahl von Häftlingen
 (nachgewiesen 10) ins KZ Bergen-Belsen
 zwischen 16. und 18.4.1945 weit über 100
 Häftlinge auf Todesmarsch Richtung
 Oberschwaben
 Tote auf Todesmarsch: Anzahl unbekannt
 befreit bei Ostrach/Altshausen zwischen 22. und
 26.4.1945: nachgewiesen 8 (vermutlich mehr)



KZ Allach

Tote: nachgewiesen 7
 am 26.4.1945 eine unbekannte Anzahl von
 Häftlingen auf Todesmarsch Richtung
 Oberbayern/Tirol (nachgewiesen: 13)
 befreit am 30.4.1945 im Lager: nachgewiesen 3
 Tote auf Todesmarsch: unbekannt
 befreit bei Iffeldorf-Staltach am 30.4.1945:
 unbekannte Anzahl (nachgewiesen: 13)

KZ Bergen-Belsen

Tote: nachgewiesen 3 (Opferzahl vermutlich
 deutlich höher)
 befreit am 15.4.1945: nachgewiesen 7

¹Alle Angaben beziehen sich auf die Häftlinge des KZs Hailfingen/Tailfingen

²Außenlager des KZs Dachau

³Außenlager des KZs Natzweiler-Struthof

ÜBERLEBENDE UND ANGEHÖRIGE DER KZ-HAFTLICHE BESUCHEN DIE GEDENKSTÄTTE

_____ 2010 Einweihung: Israel Arbeiter und sein Freund Jon d'Allesandro, Jean-Claude Benadon (Sohn von Maurice Benadon), Sam Baron, seine Frau Tova Baron und sein Sohn Eric Baron, Alain Breuer (Sohn von Eric Breuer) und seine Mutter Mathilde Breuer, Mordechai Ciechanower und seine Frau Dvora, Leo A. de Wolf (Neffe von Benjamin de Wolff) und seine Frau Anna de Wolf-van-Hofte, Marga Griesbach (Tochter von Max Steinhardt), Ruth Gröne (Bekannte von Michael Umansky, Simon Gutman und seine Tochter Irene Dickstein, Joop Koekkoek (Sohn von Barend Koekkoek) und seine Frau Nora, Berry Soesan (Sohn von Samuel Soesan), Hans van Straten (Neffe von Levie van Straten) mit Frau, Robert Wald (Sohn von Alfred Wald) und sein Stiefbruder Patrick Uitz mit Tochter Katja Riedel.

_____ 2011: Hans van Straten mit Schwester u. Mutter, Sam Baron mit Tova, Eric u. Enkelin Elise.

_____ 2012 April: Israel Arbeiter

(mit Journalisten des Boston Globe und Filmemacher der WW II Foundation).

Juli: Marga Griesbach mit Tochter, Schwiegersohn und Enkelin.

_____ 2013 Januar: Paul Liewevrou aus Brüssel, Sohn von Julien Liewevrou (KZ Erzingen)

April: Mordechai Ciechanower

Juli: Catherin Tincelin, eine Verwandte des Elsässers Robert Salomon, des letzten noch lebenden, ehemaligen Gefangenen des KZ Erzingen.

Juli: Berry Soesan + Albert Andringa (Freund) Ebershaldenfriedhof Esslingen

Oktober: Rebecca Wolf, Marjolijn de Loos und Hans Vogelaar von Stichting Vriendenkring van Oud-Natzweiler (NL Verein der Freunde Natzweiler)

Oktober: Israel Arbeiter

_____ 2014 Januar: Paul Liewevrou aus Brüssel, Sohn von Julien Liewevrou (KZ Erzingen).

April: Mordechai Ciechanower.

Juli: Catherin Tincelin, eine Verwandte des Elsässers Robert Salomon, des letzten noch lebenden, ehemaligen Gefangenen des KZ Erzingen.

Juli: Berry Soesan und Albert Andringa.

Oktober: Rebecca Wolf, Marjolijn de Loos und Hans Vogelaar von Stichting Vriendenkring van Oud-Natzweiler (niederländischer Verein der Freunde Natzweiler).

Oktober: Israel Arbeiter.

_____ Besuche 2014 Januar: Mordechai Ciechanower (zur Uraufführung und weiteren Aufführungen des Filmes Der Dachdecker von Birkenau).

April: Norman Rosenberg.

September: Berry Soesan mit Freund; Robert Wald und Patrick Uitz.

November: Jay und Lee Szkolnik (Enkel von Abraham Szkolnik), Job Franschman, Rody-Vossebelt-Franschman und Anita Hoedeman-Franschman (Enkel und Enkelinnen von Abraham Franschman), Norman Rosenberg

- ↘ Volker u. Adelheid Mall besuchen Robert Wald in Montpellier, Patrick Uitz in Wiesbaden (2011).
- ↘ Harald und Christa Roth besuchen Mordechai Ciechanower, Abram Rozenes, Adam Billauer, Shlomo Rejzik in Ramat Gan, Israel (2012); Zeitzeugeninterviews.
- ↘ Sadie Weis und Kornelius Glaser besuchen Peter Zuckerman in Takoma Park, USA; Zeitzeugeninterview.
- ↘ Johannes Kuhn; Jena Lutz, Ivan Strez und Nicola Kuhn besuchen Mordechai Ciechanower und Shlomo Rejzik in Ramat Gan (2012); Zeitzeugeninterviews.
- ↘ Johannes Kuhn und Harald Roth besuchen Mordechai Ciechanower, Abram Rozenes und Shlomo Rejzik in Raamat Gan bzw. Nathania, Israel (2014); Zeitzeugeninterviews.

VERANSTALTUNGSREIHE

DER GEDENKSTÄTTE KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN
MIT GEGEN VERGESSEN-FÜR DEMOKRATIE E.V.

SONNTAGSVERANSTALTUNGEN

18.12.2011 Facing the Nazi Era: Conversations in Southern Germany
(Lucy McCauley 2011, 67', Englisch, Deutsch mit englischen Untertiteln).

15.1.2012 Geschützter Grünbestand (Johannes Kuhn 2006, 58') und
Das KZ-Außenlager Hailfingen·Tailfingen (Bernhard Koch 2009, 18').
Zwei Dokumentarfilme.

12.2.2012 Ausschnitte aus dem Interview der Shoah Foundation mit Sam Baron
(englisch mit Untertiteln).
Vorstellung von Heft 2 der Reihe von Veröffentlichungen des Vereins
Gedenkstätte KZ-Außenlager Hailfingen·Tailfingen.

11.3.2012 Premier Convoi - Dokumentarfilm.
Mit dem ersten Transport („premier convoi“) aus Frankreich wurden am
30. März 1942 1112 Juden von Compiègne aus nach Auschwitz deportiert.

15.4.2012 Ausschnitte aus dem Video der Shoah Foundation mit Morris Pelcman
(englisch mit Untertiteln) und Lesung Steven Pelcman.
Steven Pelcman (* 1951), der Sohn von Morris Pelcman, ist Schriftsteller.

13.5.2012 Birgit Höffl Gedichte; Lesung: Porträts aus dem Gedenkbuch
„Jeder Mensch hat einen Namen“. Jiddische Lieder.

17.6.2012 Ausschnitte aus dem Video der Shoah Foundation mit Donato di Veroli
(italienisch mit Untertiteln).
Die Rückkehr – Das Zeugnis des Wolf Gimpel, Dokumentarfilm von Frank Wolfram,
Haus der Geschichte Baden-Württemberg 1992.

15.7.2012 Swingtänzen verboten! Jazz im „Dritten Reich“.

30.9.2012 Willkommen zuhause – Dokumentarfilm von Eliza Petkova 2011,
Situation von Roma, die hierzulande von Abschiebung bedroht sind.

21.10.2012 Jiddisch - Lieder, Texte, Infos. Volker Mall und Harald Roth.

11.11.2012 landesweite Gedenkstättenaktion
11 Uhr: Das KZ-Außenlager Hailfingen·Tailfingen, Dokumentarfilm von Bernhard Koch.
17 Uhr: Nikolaus Back (Stadtarchivar Filderstadt): Das KZ-Außenlager Echterdingen.

9.12. 2012 Geschützter Grünbestand-Das KZ-Außenlager Hailfingen·Tailfingen.
Neufassung des Dokumentarfilms von Johannes Kuhn.

27.1.2013 Auschwitz-Gedenktag.

Immo Opfermann: Porträts und Glückwunschkarten im KZ Erzingen 1944/1945,
Vorstellung des 3. Heftes der Veröffentlichungsreihe unseres Vereins.

17.2.2013 Prof. Dr. Christoph Schminck-Gustavus (Bremen), Winter in
Griechenland - Griechenland und der Holocaust.
Mit der deutsch-griechischen Gesellschaft Tübingen.

17.3.2013 Michael Kuckenburg: Sant' Anna di Stazzema - Ein ungesühntes
NS-Kriegsverbrechen.

12.5.2013 Dieter Schnermann und Rafael Binkowski, Machtergreifung im Gäu
(Oberamt Herrenberg).

16.6.2013, 17 Uhr Gedenkpfad: Erkundung zu Fuß und mit dem Fahrrad.

14.7.2013 Schriftenreihe des Vereins Gedenkstätte KZ-Außenlager Hailfingen·
Tailfingen e.V. Vorstellung Heft 4: Volker Mall/Harald Roth Flugplatz und
KZ-Außenlager Hailfingen·Tailfingen - Recherchen und Begegnungen.

29.9.2013 Ulrich Kadelbach (Stuttgart): Bethlehem - Zwischen Weihrauch und
Tränengas.

20.10.2013, 18 Uhr Kino im Waldhorn Rottenburg: A Promise to My Father
Englischsprachiger Dokumentarfilm. Der amerikanische Regisseur Tim Gray
(World War II Foundation) hat im Frühjahr 2012 einen Film gedreht, der die
Leidenswege des Holocaustüberlebenden Israel Arbeiter nachzeichnet.
Ein Teil der Aufnahmen fand mit dem Verein KZ-Gedenkstätte Hailfingen·Tailfingen
im Gäu statt. Zur „Deutschland-Premiere“ kommt Israel Arbeiter aus Boston
(USA) ins Kino im Waldhorn.
Mitveranstalter: d.a.i. Tübingen.

10.11.2013 Gedenktag Reichspogromnacht; 10 Uhr Gottesdienst in der
evangelischen Kirche in Tailfingen.

17 Uhr Klaus Beer „Rechte Politik und Rechtsextremismus in Deutschland“.

8.12.2013 Charlie Chaplin: City Lights/Lichter der Großstadt.
Stummfilm mit Live-Begleitung. Hans-Jörg Lund am Klavier.

27./28.1.2014, 20 Uhr Mauerwerk Herrenberg Mordechai Ciechanower:
Der Dachdecker von Auschwitz-Birkenau.

16.2.2014 Harald Roth, Was hat der Holocaust mit mir zu tun?

23.3.2014 MdB Clemens Binniger: Die Bekämpfung des Rechtsextremismus -
Konsequenzen aus den Verbrechen des NSU.

13.4.2014 Volker Mall/Harald Roth: Die Häftlinge des KZ Außenlagers Hailfingen·
Tailfingen - Daten und Porträts. Einblicke in die mehr als zehnjährige Recherche.

29.6.2014 Helmut Gabeli: Vom Schutzjuden zum Nichtarier. Zur Geschichte der
Juden in Württemberg und Hohenzollern.

13.7.2014 Kirchenarchivdirektor Dr. Norbert Haag: Protestantisches Milieu in
der Provinz. Das württembergische Dekanat Herrenberg 1918-1945.

14.9.2014 Europäischer Tag der Jüdischen Kultur. Immo Opfermann: Die Wüstelager.

19.10.2014 Manfred Scheck: Das Sterbelager Vaihingen an der Enz.

16.11.2014 H.J. Lang: 86 Morde an Juden für eine anthropologische Skelettsammlung.

14.12.2014 Die Stadt ohne Juden, Stummfilm mit Klavierbegleitung, Hans-Jörg Lund.

25.1.2015 Ralf Bogen und Dr. Norman Domeier: Die Verfolgung von Homosexuellen
in Württemberg im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit.

22.2.2015 Mall/Roth: Flucht aus Deutschland, Flucht nach Deutschland.

22.3.2015 Michael Kuckenburg: Albert Speer.

23.5.2015, 16 Uhr Albert Riethmüller: Erkundung von Flugplatz und Umgebung
mit dem Fahrrad (Landebahn, Rollwege), mit dem Männervesper Gäufelden.

28.6.2015 Fünf Jahre KZ-Gedenkstätte Hailfingen·Tailfingen.x

VERÖFFENTLICHUNGEN

DVD DAS KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN, Film von Bernhard Koch, Hrsg. Gegen Vergessen – für Demokratie e.V., 2008.

DVD GESCHÜTZTER GRÜNBESTAND – Film von Johannes Kuhn über das KZ-Außenlager Hailfingen · Tailfingen neu

VON AUSCHWITZ NACH HAILFINGEN · TAILFINGEN – Rede von Mordechai Ciechanower in der Tailfinger Bürgerhalle 2006/2012.

DVD JUGEND-GUIDES VERMITTELN NS-GESCHICHTE
Regie: Johannes Kuhn, Schnitt: Tom Orr, Idee: Harald Roth 2012/13.

DVD DER DACHDECKER VON BIRKENAU, Regie Johannes Kuhn, Schnitt: Tom Orr, Produktion: Gegen Vergessen – für Demokratie e.V. 2014
Versionen erhältlich auf Deutsch, Englisch, Polnisch, Hebräisch und Französisch.

CD .. UN ER SINGT DERBAJ A LID
Mordechai Ciechanower singt jiddische Lieder und erzählt aus seinem Leben.
Interpreten: Mordechaj Ciechanower, Volker Mall, Iris Berben 2011.

Flyer
SPURENSUCHE GEDENKPFAD DER KZ-GEDENKSTÄTTE HAILFINGEN · TAILFINGEN.

DIE GEDENKSTÄTTE KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN – Begleitheft für den Besuch mit Schulklassen, Hrsg. Gegen Vergessen – für Demokratie e.V., Horb 2012.

Pascal Sindlinger et al: GERECHTE UNTER DEN VÖLKERN – DIE STILLEN RETTER UNTERGETAUCHTER JUDEN IM NORDSCHWARZWALD UND IM OBEREN GÄU
Schriftenreihe des Vereins KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen e. V. Heft 1, Gäufelden 2011.

Volker Mall/Harald Roth: LA PROMESSE EST TENUE ... NACH 65 JAHREN DES SCHWEIGENS
Schriftenreihe des Vereins KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen e. V., Heft 2, Gäufelden 2011.

Immo Opfermann: PORTRÄTS UND GLÜCKWUNSCHKARTEN IM KZ ERZINGEN
Schriftenreihe des Vereins KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen e. V., Heft 3, Gäufelden 2012.

Volker Mall/Harald Roth: FLUGPLATZ UND KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN – RECHERCHEN UND BEGEGNUNGEN, Schriftenreihe des Vereins KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen e. V. Heft 4, Gäufelden 2013.

David A. Adler: FROIM – DER JUNGE AUS DEM WARSCHAUER GHETTO.
Illustrationen von Karen Ritz. Hrsg.: Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Sektion Böblingen-Herrenberg-Tübingen. Übersetzung: Birgit und Heribert Kipfer – Bearbeitung: Volker Mall und Harald Roth, Berlin 2011.

Dorothee Wein/Volker Mall/Harald Roth: SPUREN VON AUSCHWITZ INS GÄU – DAS KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN, Filderstadt 2007.

Volker Mall/Harald Roth: „JEDER MENSCH HAT EINEN NAMEN“, Gedenkbuch für die 600 jüdischen Häftlinge des KZ-Außenlagers Hailfingen · Tailfingen. Mit einem Vorwort von Wolfgang Benz und einer DVD mit 2 Dokumentarfilmen, Berlin 2009.
Dem Buch ist eine DVD beigelegt, die folgende Filme enthält:
– DAS KZ-AUSSENLAGER HAILFINGEN · TAILFINGEN (2008), Regie: Bernhard Koch
– GESCHÜTZTER GRÜNBESTAND (2006), Regie: Johannes Kuhn.

Marga Griesbach, „...ICH KANN NOCH IMMER DAS ELENDE SPÜREN...“, Ein jüdisches Kind in Deutschland 1927 bis 1945, Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Ahlem, Bd. 7, Hrsg. Region Hannover und Gegen Vergessen – für Demokratie e.V.

Mordechai Ciechanower, DER DACHDECKER VON AUSCHWITZ-BIRKENAU, Bibliothek der Erinnerung Bd. 17 (Hrsg. Wolfgang Benz), Berlin 2007.

Volker Mall: DIE HÄFTLINGE DES KZ-AUSSENLAGERS HAILFINGEN · TAILFINGEN – DATEN UND PORTRÄTS ALLER HÄFTLINGE. Herausgeber: KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen e. V.; Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Norderstedt (BoD) 2014.



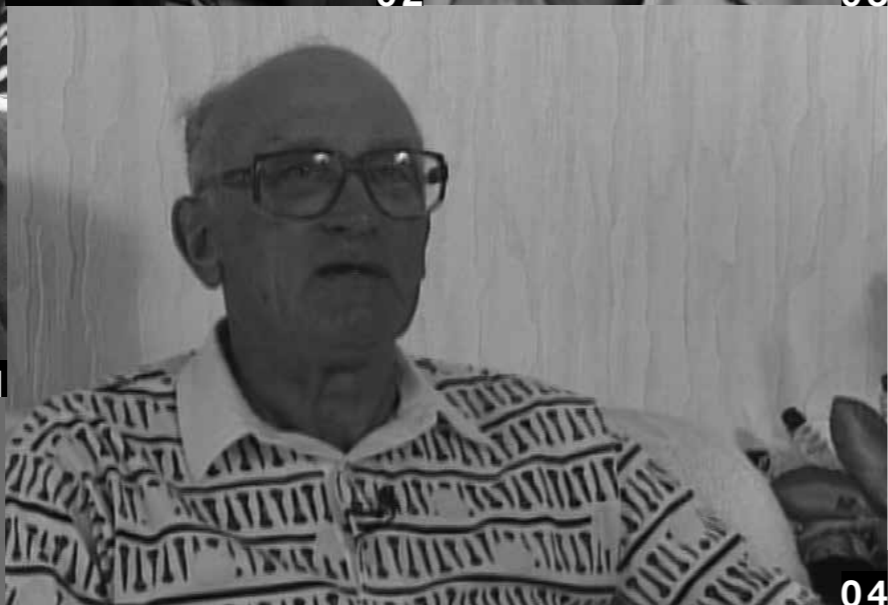
01



02



03



04



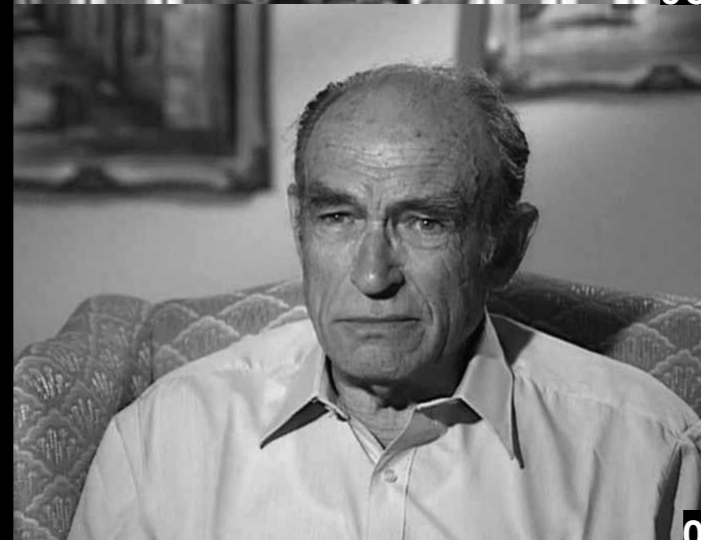
05



06



09



07



08



10

Erwin Baum
15.4.1926 - 3.12.2006
03

Srago Teitelbaum
2.3.1919 - 16.3.2009

Morris Pelcman
7.10.1925 - 16.8.2009
04

Joseph Greber
11.11.1920 - 9.2.2010
05

Joop Koekkoek
(Sohn von Barend Koekkoek)
14.6.1943 - 7.7.2011
01

Jehuda Schwarzbaum
24.1.1930 - 3.10.2011
08

Jacob Fliegelmann/Fligelman
1924 - 2011
09

Josef Szaiman
8.12.1923/1918 - 23.12. 2012
07

Eduard Rock Tabarowski
1928 - 5.9.2013
02

Abraham Szkolnik
9.9.1923 - 09.2013

Jack Spicer (Jakob Feldpicer)
15.12.1930 - 1.1.2015
06

Bern(h)ard Weber
25.3.1922 - 22.2.2015

Sam Baron
27.2.1929 - 27.5.2015
10

DANKSAGUNG

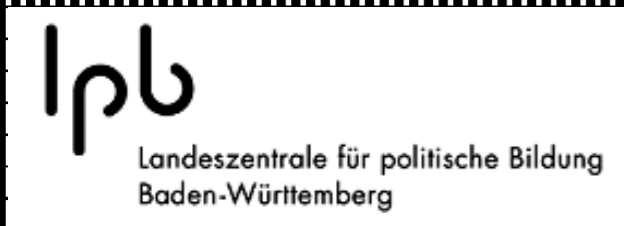
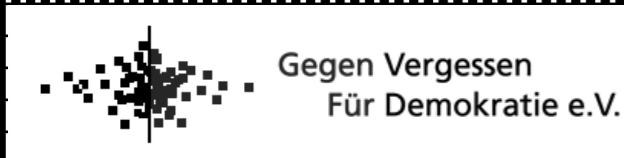
UNSEREN DANK MÖCHTEN WIR AUSSPRECHEN

- ↳ den Überlebenden und den Angehörigen der Opfer für die unvergesslichen Begegnungen
- ↳ den politischen Repräsentanten, die sich für die Weiterentwicklung zu einem lebendigen außerschulischen Lernort eingesetzt haben
- ↳ den Sponsoren, die durch finanzielle Zuwendungen vielfältige Projekte und Veranstaltungen ermöglicht haben
- ↳ den Archivaren und ehrenamtlichen Mitarbeitern von KZ-Gedenkstätten, die uns bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung und der Recherche nach den Schicksalen der 601 jüdischen KZ-Häftlinge unterstützt haben
- ↳ den Journalisten, die von Anfang an die Errichtung der Gedenkstätte und die alltägliche Arbeit positiv begleitet haben
- ↳ den aktiven Mitgliedern des Vereins und den Jugendguides, die die nicht einfache Aufgabe übernommen haben, die Realität des KZ-Außenlagers in Führungen und Projekttagen an die Nachgeborenen zu vermitteln.

EIN BESONDERER DANK GEHT AN

- ↳ Mordechai Ciechanower
- ↳ Israel Arbeiter
- ↳ Nancy Lefenfeld
- ↳ Winfried Kuppler
- ↳ Sibylle Thelen (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)
- ↳ Brigitte Diefenbacher (Berthold Leibinger Stiftung GmbH)
- ↳ Firma Ensinger, Nufringen
- ↳ Jörg Franke
- ↳ Kreissparkasse Böblingen
- ↳ Kreissparkasse Tübingen
- ↳ Volksbank Herrenberg-Rottenburg-Nagold
- ↳ Dietmar Denner, Jochen Stumpf, Holger Weyhmüller, Nadine Dürr, Gerhard Bäuerle, Gabriel Holom, Willibald Ruscheinski
- ↳ Johannes Kuhn
- ↳ Albert Bodenmüller
- ↳ Annabelle Höpfer, Marianne Hertkorn, Helga Korndörfer, Lutz Ackermann, Rudolf Kurz
- ↳ Andreas Kroll, Jochen Schnotz, Walter Kinkelin, Oliver Schlamp, Friedemann Weinhold, Bernd Schlanderer, Martin Tertelmann
- ↳ Christine Petrausch, Michael Petrausch, Klaus Röhrig, Ulrich Jopp, Rosemarie Sieß-Vogt, Werner Vogt, Reiner Dinger, Ute Pfäfflin, Britta Bös, Jürgen Bös, Stefan Janker, Walter Fischer, Gabriel Stängle, Eberhard Irion, Andreas Kroll, Birgit und Heribert Kipfer
- ↳ Die „erste Generation“ der Jugendguides: Sebastian Priwitzer, Oonagh Hayes, Jens Kollata, Lilli Leopold, Dirk Neges, Steffi Neges, Nana Prinzen, Tim Schumacher
- ↳ Aglais Kootz, Jona Kotschner, David Sharpe
- ↳ Pfarrerin Sybille Silber, Adelheid Mall, Christa Roth

IMMER RHEIN SINNLOS NEE



Vielen vielen A

Ausstellung. Es

Bemühen um

Muttern über

America ist G

gelungen. Ich

dicke Besuch

Antworten in

manga. Günstig

geb. Stein in d

Italien. Dann u

noch Richte o

VADEN BAREND

Soep AORNE

